

Erscheint täglich nachmittags 5 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen. Monatlicher Bezugspreis: Für Abnehmer 4,50 Lit., mit Zustellung 5.— Lit. Bei den Postämtern: Im Memelgebiet und in Litauen 5,50 Lit. monatlich, 15,50 Lit. vierteljährlich. In Deutschland 2,14 Mark, mit Zustellung 2,50 Mark monatlich. Für durch Streifen, nicht gelebte Bezugsgebühren, werden u. a. ausgefallene Nummern durch eine Kürzung des eingelagerten Manuskripts nicht eingelebter Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen. Sprechstunden abends. Die Geschäftsstelle ist geöffnet: an Wochentagen von 1/2 Uhr morgens bis 1/2 Uhr abends. Fernsprechnummern 26 und 28 (Geschäftsstelle und Geschäftsleitung), Nr. 480 (Geschäftsstelle und Druckereileitung). Drahtanschrift: Dampfbootverlag.



Anzeigen kosten für den Raum der 3mm-Spalte im Memelgebiet und in Litauen 15 Cent, in Deutschland 9 Pfennig; Resten im Memelgebiet und in Litauen 1,10 Lit., in Deutschland 55 Pfennig. Bei Erfüllung von Blauschriften 50% Aufschlag. Eine Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Gewährter Rabatt kann im Kontraktfall, bei Einziehung des Rechnungsbetrages auf gerichtlichem Wege und außerdem dann zurückgezogen werden, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Gerichtsstand u. Erfüllungsort ist Memel. Anzeigenannahme: für kleine Anzeigen bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages, für alle Geschäftsangelegenheiten 24 Stunden früher. Die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen wird nicht gewährleistet. Anzeigenannahme durch Fernsprecher ohne Gewähr für die Richtigkeit. Beleg-Nummern kosten 30 Cent.

Memeler Dampfboot

Führende Tageszeitung des Memelgebiets und des übrigen Litauens

Nummer 156

Memel, Freitag, den 29. Juni 1934

86. Jahrgang

Barthous Balkanreise beendet

Der französische Außenminister wieder in Paris — Ein Wiener Vorbericht

dnb. Paris, 28. Juni.

Der französische Außenminister Barthou ist am Donnerstag vormittag von seiner Reise nach Bukarest und Belgrad nach Paris zurückgekehrt; er wird am Freitag dem Ministerrat Bericht über seine Reise erstatten.

Barthou gewährte dem Wiener Vertreter der „Agence Economique et Financiere“ eine Unterredung, in deren Verlauf er die verschiedenen, im Vordergrund des Interesses stehenden europäischen Fragen berührte. Barthou betonte, er habe bei seiner letzten Reise sehr viel gelernt. Seine Unterredungen mit dem König Carol von Rumänien und dem König Alexander von Serbien hätten besondere Bedeutung gehabt. Er habe Gelegenheit gehabt, die Haltung Frankreichs gegenüber Russland darzulegen und über seine Unterredung mit Dollfus zu berichten sowie die französische Einstellung gegenüber den Donauländern, Italien und den anderen großen europäischen Fragen darzulegen. Gerade in Bezug auf Russland habe er auf die Notwendigkeit hingewiesen, sich einer so wichtigen Großmacht zu nähern. Er habe gleichzeitig darauf hingewiesen, daß die Geographie die Geschichte bestimme. Bei den verschiedenen Pakten, über die gesprochen worden sei, werde auch Deutschland seinen Platz finden, und er hoffe, daß es ihnen beitreten werde, ebenso habe er noch nicht die Hoffnung aufgegeben, daß Deutschland nützlich am europäischen Frieden mitarbeiten werde. (1)

Auf eine Frage des Berichterstatters, ob er sich nach Italien begeben, erwiderte der französische Außenminister, „er liebe Italien zu sehr“, um sich nicht dorthin zu begeben, wenn man ihn unter Bedingungen einlade, die eine vollständige Regelung der zwischen Frankreich und Italien schwebenden Fragen erlaubten.

Auf die Balkanreise zurückkommend, betonte Barthou abschließend, daß ihm noch keine Reise größerer Vertrauen in die Zukunft des europäischen Friedens gegeben habe.

dnb. Wien, 28. Juni. Außenminister Barthou traf am Mittwoch vormittag auf der Durchreise nach Paris mit dem Expreß auf dem Wiener Döbblingbahnhof ein. Zur Begrüßung hatten sich auf dem Bahnhof der französische Gesandte Puaux und einige Herren der Gesandtschaft eingefunden. Nach einem halbstündigen Aufenthalt reiste der französische Außenminister weiter.

Jugoslawien erkennt Sowjetrußland nicht an?

dnb. Belgrad, 28. Juni.

Am Tage nach der Abreise Barthous beschäftigten sich die Blätter mit dem Widerhall, den der Besuch des französischen Außenministers in Bukarest und Belgrad in Ungarn gefunden hat. „Pravda“ nennt die Budapest Kundgebungen gegen Frankreich und die kleine Entente eine „burleske Komödie“, die nur aus der leichtsinnigen Außenpolitik Ungarns erklärlich sei. In ersten politischen Kreisen aber hält die sachliche Beurteilung des Barthous Besuchs weiterhin an. Insbesondere wird auf die fähle Zurückhaltung der angelsächsischen Mächte verwiesen. Bei der Festlegung für Barthou im Parlament hätten sämtliche diplomatischen Vertreter dieser Großmächte gefehlt.

Ueber die Ergebnisse der Besprechungen Barthous wurde keine Mitteilung ausgegeben. Der Eindruck herrscht vor, daß es dem französischen Außenminister nicht gelungen ist, die Anerkennung Russlands durch Süd-Slawen durchzusetzen. Man nimmt an, daß in den Aussprachen die österreichische Frage einen großen Raum eingenommen und daß Barthou in dieser Hinsicht zumindest eine Annäherung zwischen dem französischen und dem südslawischen Standpunkt herbeizuführen vermocht habe.

dnb. Paris, 28. Juni. Während die regierungsfreundlichen Blätter fortfahren, Barthou zu seiner Bündnispolitik zu beglückwünschen und ihn in seiner Haltung zu bestärken, sind andere Blätter wegen der Rückwirkungen der Politik Barthous bedenklich gestimmt. U. a. meint die radikale „Concorde“, daß der feste und feierliche Protest der ungarischen Realisten und die in Wien

Flottenkundgebung Durazzo nicht unbeachtet bleiben könnten, und die „Victoire“ fragt: Fürchtet Barthou nicht, daß diese Sammlung so vieler Allierter nicht nur Deutschland, sondern auch Italien verdächtig und bedrohlich vorkommen muß? Glaubt er nicht, daß dadurch Deutschland und Italien, das Barthou doch zu lieben vorgibt, unvermeidlich einander in die Arme getrieben werden und außerdem Frankreich auch von seinen englischen Freunden scheel angesehen werde. Die Regierung Doumergue muß immerhin bedenken, daß es auch unter den französischen

„Abrüstungsproblem ist unlösbar!“

Der sowjetrussische Außenminister Litwinow preist die „regionalen Beistandspakte“

dnb. Paris, 28. Juni.

„Paris Soir“ veröffentlicht ein Interview seines nach Moskau entsandten Sonderberichterstatters mit Litwinow, der dabei seine bekanntesten Gedanken über die Herstellung der Sicherheit durch Abschluß von regionalen Beistandspakten entwickelte. Dieser Gedanke, so erklärte er, gehe auf das gegenwärtig herrschende Gefühl der Unsicherheit zurück. Bisher habe man die Sicherheit auf dem Gebiete der Abrüstung gesucht, aber heute sei es klar, daß das Abrüstungsproblem unlösbar geworden sei. Es sei schon ein Zeichen größten Optimismus, an eine Stabilisierung des jetzigen Rüstungsstandes zu glauben. Jeder aber wisse, daß bereits der jetzige Rüstungsstand einen außerordentlich blutigen, weit verzweigten und langen Krieg ermöglige. Jedes Abrüstungsabkommen würde an dem Fehler krank, nur für den Frieden gültig zu sein; nach Ausbruch der Feindseligkeiten aber könnte jede Nacht so stark aufrücken wie sie wollte.

Litwinow sprach sich dann ablehnend über die Nichtangriffspakte aus, weil der Staat, der am entscheidendsten Angriffsabsichten habe, mit einem Teil seiner Nachbarmächte Nichtangriffspakte abschließen könnte, um sich Rücken- und Seitendeckung zu verschaffen und andere Nachbarmächte ungehindert angreifen zu können; es gäbe Beispiele hierfür. Litwinow setzte sich dann für regionale Beistandspakte ein. Sie könnten nicht als Einkreisungspolitik bezeichnet werden, da die regionalen Beistandspakte allen Staaten offen ständen, die aufrichtig den Frieden wünschten. Wenn ein Staat allerdings die Beteiligung an dem Beistandspakt ablehne, um sich die Hände freizuhalten, habe er kein Recht, sich über eine Einkreisung zu beschweren, falls der Beistandspakt nach seinem eigenen Wunsch ohne ihn abgeschlossen werde.

Zum Schluß kritisierte Litwinow die Haltung der Staaten, die sich aus einer eigenen günstigen

Nationalisten Elemente gibt, die zu dieser gefährlichen Allianzpolitik alten Stiles eine beherzte Politik der Verhöhnung mit den Besiegten vermittels einer einsichtigen, gerechten Abänderung der Verträge von Versailles und Trianon vorzuziehen würden.

Englandreise Anfang Juli

dnb. London, 28. Juni. Im Unterhaus teilte Simon auf eine Anfrage mit, der französische Außenminister Barthou werde England Anfang Juli besuchen. Dieser Besuch werde eine Gelegenheit bieten, Fragen gegenseitigen Interesses zwischen Frankreich und Großbritannien zu erörtern. Den „vorläufigen Vorklären“ zufolge, seien keine Besuche britischer Minister im Auslande geplant.

Lage selbst nicht an Beistandspakten interessieren, weil sie nicht gefährdet seien. Die gleichgültige Haltung solcher Staaten sei nicht ritierlich.

Polnisches Unbehagen wegen der französischen Annäherung an Sowjetrußland

dnb. Warschau, 28. Juni.

Sämtliche Berichte der polnischen Presse beschäftigen sich in der Hauptsache mit dem neuen sogenannten „Sowjetrussischen Wurf“ der französischen Außenpolitik. Die Gegenüberstellungen in diesen Berichten können auf folgende kurze Formel gebracht werden, die der regierungstreue „Kurjer Poranny“ z. B. am Donnerstag in einem „Pariser Brief“ wie folgt zusammenfaßt: „Nach mehr als zehn Jahren, in denen Polen in Frankreich nicht genügend eingeschätzt wurde, nach einer kurzen und sehr heißen Liebe und Achtung, die uns von allen Seiten entgegengebracht wurde, sind die französisch-polnischen Beziehungen in ein drittes Stadium eingetreten, in den Stillstand und in eine neue Geringschätzung auf dem europäischen Schachbrett.“

In allen Berichten aus Paris, die in der letzten Zeit in der polnischen Presse erschienen, ist eine gewisse Unruhe wegen der neuen Richtung der französischen Außenpolitik, die deutlich auf Moskau hinweist, nicht zu verkennen. Dies kommt u. a. in der Frage des regierungsfreundlichen „Kraauer Illustrierten Kurier“ zum Ausdruck: „Ob eine Aenderung des Bündnis-systems bevorsteht?“ Es fehlt auch nicht an Andeutungen, die in diesem Zusammenhang recht deutlich erkennen lassen, daß Polen von einem allzu engen sowjetrussisch-französischen Bündnis nichts Gutes zu erhoffen hätte.

Neue Sprengstoffattentate in Tirol

dnb. Innsbruck, 28. Juni. In Tirol wurden in der Nacht zum Donnerstag wiederum mehrere schwere Sprengstoffanschläge verübt. In Innsbruck wurde auf dem Dach des Druckereigebäudes der Verlagsgastalt „Inrolia“ ein mehrere Kilogramm schweres Paket gefunden, das sofort in einen angrenzenden Gastgarten geworfen wurde. Es handelte sich tatsächlich um eine Bombe, die explodierte und ein 50 Zentimeter großes Loch in den Erdboden riß. Auch die Einrichtung des Dachgebäudes und mehr als 100 Fenster Scheiben des Verlagsgastgebäudes wurden vollständig zerstört. — In dem Elektrizitätswerk Ruchlau wurden die drei Hochdruckröhre durch einen Sprengstoffanschlag zerstört, so daß das Wasserwerk vier bis fünf Wochen stillliegen muß. Ferner wurde die Schleitung des Salzbergwerks im Halltal gesprengt. In dem Ruch-Elektrizitätswerk in Stubaital fand man mehrere Pakete mit Sprengstoff, ebenso in der Leopoldstrake in Innsbruck unterhalb eines Wasserdurchlasses.

Kommunisten überfallen Faschisten in Glasgow

dnb. London, 28. Juni. Ein neuer schwerer Zusammenstoß zwischen Moskau-Faschisten und Kommunisten ereignete sich am Mittwoch abend in Glasgow. Hunderte von Kommunisten überfielen

eine der Schwarzhemden-Versammlungen, die zur Zeit zur Vorbereitung des Besuchs von Sir Oswald Mosley in Schottland abgehalten werden. Drei Faschisten wurden von den Kommunisten niedergeschlagen. Die Polizei zerstreute die Menge.

Die Ermittlungen im Mordfall Pieracki

dnb. Warschau, 28. Juni. Nach einer Meldung der halbamtlichen „Gazeta Polska“ können im Augenblick keine näheren Einzelheiten über den Stand der Nachforschungen nach dem Mörder des Innenministers Pieracki für die Presse freigegeben werden, da dies auf den weiteren Gang der Untersuchung störend einwirken könnte. Es kann nur gesagt werden, daß die Ermittlungen fortgeschritten und daß festgestellt werden konnte, welchen Ursprung die vom Attentäter liegende geladene Bombe ist und in welchen Händen sie sich vorher befand.

dnb. Muzden, 28. Juni. Bei Kinschau wurde ein mandchurischer Panzerzug von Räubern zum Entgleisen gebracht. Die Lokomotive und fünf Wagen sind völlig zerstört. Bisher wurden 36 Tote und Verwundete gemeldet.

Die innerpolitischen Spannungen in Frankreich

dnb. Paris, 28. Juni. Die Nationalrepublikanische Liga, deren Vorsitzender der frühere Minister Paul Reynaud ist, hielt am Mittwoch im Pariser Bagram-Saal eine von 3000 Personen besuchte Versammlung ab. Die Ansprache Reynauds beschäftigte sich mit der innerpolitischen Lage und betonte, daß man selbst in Kreisen, die dem Kabinett Doumergue ihre Unterstützung nicht verweigern wollen, die innenpolitische Lage als sehr gespannt ansieht. Der frühere Minister führte nach einem Hinweis auf die blutigen Vorgänge im Februar aus, daß nur Neuwahlen die Zweideutigkeit hätten beseitigen können. Reynaud gab dann indirekt an, daß die bisherigen Vermählungen des Kabinetts Doumergue nicht die erwarteten Ergebnisse gezeitigt hätten. Eines der radikalsozialistischen Blätter, die „Republique“, erklärte: Von Tag zu Tag werde die Kluft zwischen der Regierung und dem Volke größer. Bald würden auch die Mundstücken des Ministerpräsidenten nicht mehr genügen, um diejenigen zu beruhigen, die durch die Krise, die durch den fehlenden Aktionswillen der Regierung verschärft würde, gezwungen seien, um Arbeit zu betteln. Eines schönen Tages werde man vielleicht den Ansturm dieser „Enterbten“ erleben.

Macdonalds Ferienprogramm

dnb. London, 28. Juni. Das Programm des Ministerpräsidenten Macdonald für seinen dreimonatigen Erholungsurlaub wird sich voraussichtlich wie folgt abwickeln: Macdonald will kommenden Sonntag London verlassen und zunächst für einige Tage nach seinem schottischen Heimatort Duffrynmouth fahren. Hierauf wird er nach Kanada reisen und längere Zeit in den Rocky Mountains verbringen. Bei der Rückreise nach England wird er sich vorübergehend in Neufundland aufhalten. Der Ministerpräsident führte am Mittwoch zum letzten Mal vor seinem Urlaub den Vorstoß auf der wöchentlichen Kabinettsitzung. Seine Kollegen wünschten ihm „srohe Ferien“ und drückten die Hoffnung aus, daß er im Herbst von seinem Augenleiden erholt sei und zur Übernahme der Regierungslleitung wieder nach London zurückkehren werde. — „Morning Post“ meldet, daß der stellvertretende Ministerpräsident Baldwin wahrscheinlich wie üblich seinen Ferientaufenthalt auf dem Fiskeale verbringen und Außenminister Sir John Simon dann vorübergehend das Amt des Regierungschefs übernehmen werde. Simon habe deshalb seine beabsichtigte Reise nach den Bermudas-Inseln aufgegeben.

De Valera 62, O'Duffy 57 Sitze

dnb. Dublin, 28. Juni. Die bisher vorliegenden Ergebnisse der irischen Gemeinderatswahlen zeigen bereits mit Bestimmtheit, daß der irdische Verwaltungsapparat in den Händen der Regierungspartei de Valeras bleiben wird. Am Donnerstag morgen führte die Regierungspartei Fianna Fail zusammen mit der ihr verbündeten Arbeiterpartei mit 62 Sitzen. Dicht auf dem Fuße folgt die oppositionelle Vereinigte Irland-Partei des fasischen Generals O'Duffy mit 57 Sitzen. Alle anderen Parteien haben noch keine 15 Sitze erreicht. Das Wahlergebnis wird die Regierung de Valera wahrscheinlich bestimmen, keine parlamentarischen Neuwahlen vor dem Ablauf ihrer Amtszeit von 3 1/2 Jahren auszusprechen.

Oberst von Hindenburg erneut als Zeuge im Gerecke-Prozess

dnb. Berlin, 28. Juni. In der Donnerstag-Sitzung des Prozesses gegen den ehemaligen Reichskommissar Gerecke trat Oberst Oskar von Hindenburg erneut als Zeuge auf. Er hatte seine nochmalige Vernehmung gewünscht, weil gewisse Gegenstände zwischen seiner Aussage und der Aussage der Schwester Margarete Spruna beständen. Der Zeuge ging auf die Behauptungen ein, wonach Dr. Gerecke in seiner Wohnung eine Summe Geldes in einer Matratze verheimlicht aufbewahrt habe und daß er, der Zeuge, von dieser Tatsache gewußt hätte. Oberst von Hindenburg betonte, er habe schon bei seiner ersten Vernehmung erklärt, daß er von der Angelegenheit nichts wisse und die Wohnung Dr. Gereckes überhaupt nicht gekannt habe. Der Zeuge erklärte sodann, daß er Dr. Gerecke während der ganzen Wahlperiode nicht ein einziges Mal, weder in seiner Wohnung noch im „Hotel Prinz Albrecht“ in irgendeiner Form gesprochen habe.

dnb. London, 28. Juni. Arthur Henderson ist von seinem Posten des Sekretärs der Arbeiterpartei zurückgetreten. Er hat sich bereit erklärt, weiterhin Schatzmeister der Partei zu bleiben.

Konferenz der baltischen Staaten am 7. Juli

h. Kowno, 28. Juni.

Der „Eks“ zufolge meldet die lettische Zeitung „Dzina“ das die bevorstehende Konferenz der baltischen Staaten am 7. Juli in Kowno stattfinden wird. Von lettischer Seite wird an dieser Konferenz der Generalsekretär des Außenministeriums, Winners, teilnehmen.

Wirtschaftsverhandlungen mit Sowjetrußland

h. Kowno, 28. Juni. Wie verlautet, werden nach dem Abschluß der litauisch-englischen Handelsvertragsverhandlungen sofort neue Wirtschaftsverhandlungen mit Sowjetrußland zur Modernisierung des bestehenden Abkommens aufgenommen werden.

Die litauischen Flieger in Kopenhagen und Amsterdam

Kowno, 28. Juni. Wie die litauische Telegraphen-Agentur meldet, ist die litauische Fliegerstaffel auf ihrem Rundflug durch Europa gestern kurz nach 1 Uhr mittags in Kopenhagen und um 9 Uhr abends in Amsterdam eingetroffen. Sie ist heute um 10.30 Uhr von dort nach Brüssel weitergefliegen.

Oberleutnant Heidrisis stellt litauischen Segelflugreford auf

Am Mittwoch war der Leiter der litauischen Segelflugschule in Midden, Oberleutnant Heidrisis, zu einem Dauersiegelflug aufgestiegen. Es ist ihm gelungen, mit seiner Maschine 5.14 Stunden in der Luft zu bleiben und damit einen neuen litauischen Rekord im Dauersiegelflug aufzustellen. Bisher betrug die litauische Bestleistung drei Stunden.

Ein Anzeichen der Lockerung der französisch-polnischen Beziehungen

O. E. Warschau, 28. Juni. Aus Paris wird gemeldet, daß die dortige polnische Botschaft die weitere finanzielle Unterstützung des Vereins „France-Pologne“, deren Vorsitzender der ehemalige französische Botschafter Roullens war, verweigert hat. Die von diesem Verein herausgegebene Zeitschrift „La Pologne“ hat bereits angekündigt, daß sie vom Juli ab nicht mehr erscheint. Die Entziehung der Subsidien für diesen Verein wird mit Sparmaßnahmen begründet. Der nationaldemokratische „Kurier Polonais“ sieht aber in der Auflösung dieses Vereins, der durch ein „Comité d'Etudes“ ersetzt werden soll, ein Anzeichen der Lockerung der französisch-polnischen Beziehungen und meint, daß die alten Freunde Polens in Frankreich trotz allem die Hoffnung hegen, daß die traditionelle polnisch-französische Freundschaft auch die gegenwärtige Belastungsprobe überstehen werde.

Die polnisch-tschechische Presseverständigung eingestellt

O. E. Warschau, 28. Juni. Der Vollzugsausschuß des Verbandes der polnischen Journalisten hat den Beschluß gefaßt, die Tätigkeit der polnischen Sektion des Komitees für polnisch-tschechische Presseverständigung einzustellen. Begründet wird dieser Beschluß damit, daß von der tschechischen Presseagentur „Centropress“ veröffentlichte Artikel zum Tode des polnischen Innenministers Bierad, der von der Prager Zeitung „Pravo Lidu“ abgedruckt wurde, das Andenken des Verstorbenen in unverantwortlicher Weise beleidigt. Da die Leiter des „Centropress“ und des „Pravo Lidu“, die die Verantwortung für diesen Artikel tragen, auch Mitglieder des Verständigungsausschusses sind, sehen die polnischen Journalisten keine Möglichkeit mehr für eine weitere Zusammenarbeit mit diesem Komitee in seiner jetzigen Zusammensetzung.

Korfanth will Polen verlassen

O. E. Warschau, 28. Juni. In der polnischen Presse wird die Nachricht verbreitet, daß der Senator Korfanth sich in der vorigen Woche im Auto nach der Tschechoslowakei begeben hat und daß er die Absicht habe, dort seinen künftigen Wohnsitz zu nehmen. Seine Ausreise ist unmittelbar nach der Verkündung des Gesetzes über die Isolierungslager erfolgt und die Blätter deuten an, daß sie einen Zusammenhang zwischen Korfanths plötzlicher Reise und der Einrichtung der Konzentrationslager sehen. Die „Polonia“, bekanntlich Korfanths Blatt, hat diesen Nachrichten bisher nicht widersprochen.

Polen bekommt sein erstes Isolierungslager

h. Warschau, 28. Juni. Im Sinne der Verordnung des Staatspräsidenten vom 17. Juni über die Schaffung von Isolierungslagern für solche Elemente, die die öffentliche Ruhe und Ordnung gefährden, soll bereits in der nächsten Zeit in der Ortschaft Bereza Kartuska im Bezirk Pruzany ein solches Lager errichtet werden. Die genannte Ortschaft befindet sich im Privatbesitz der tschechischen Holzgewerkschaft „Polens“, das Städtchen zählt etwa 3500 Einwohner und liegt an der Eisenbahnstrecke Brest-Litowisch und Baranowitsch. Der Name der Ortschaft rührt vom Kloster der Kartäusermönche her, das im Jahre 1881 während des Aufstandes gegen die Russen geschlossen wurde und seitdem nicht mehr besteht. Die Landschaft dort ist waldreich und lumpft.

Das polnische „Fest des Meeres“

O. E. Warschau, 28. Juni. Der polnische Staatspräsident Pilsudski wird an den diesjährigen Festlichkeiten des „Festes des Meeres“ in Gdingen, das am 29. Juni beginnt, teilnehmen. Anlässlich dieses Festes findet in Gdingen auch ein Tag der polnischen Jugend statt, an dem 50 000 Schüler und Studenten teilnehmen sollen.

h. Washington, 28. Juni. Der Präsident der American Federation of Labour, William Green, erklärte dieser Tage, daß trotz der erreichten Erfolge die Not der Arbeitslosen in den Vereinigten Staaten drückender sei als im Vorjahre. Die Zahl der Erwerbslosen habe am 1. Juni noch 10 267 000 betragen.

Die „Times“ fordert „Luft-Vocarno“

„Die Vorbereitungen für die Angleichung der Stärke der englischen Luftwaffe sind in vollem Gange“

h. London, 28. Juni.

Der englische Luftfahrtminister Lord Dunsford hat im Oberhaus die Erklärung abgegeben, daß die Vorbereitungen für die Angleichung der Stärke der englischen Luftwaffe in vollem Gange sind. Dieser Erklärung wird von der gesamten britischen Presse größte Bedeutung beigemessen; sie wird als endgültige Bestätigung für die englische Aufrüstung in der Luft angesehen. Gleichzeitig drücken die Blätter ihre Enttäuschung darüber aus, daß Lord Dunsford noch keine endgültigen Zahlen über die Verstärkung der Luftstreitkräfte mitgeteilt habe.

„Daily Telegraph“ schreibt u. a.: Das Unvermögen des Luftfahrtministers, das Luftprogramm der englischen Regierung genau festzulegen, wird allgemein Enttäuschung hervorrufen. Man hatte erwartet, daß der Minister klar mitteilen werde, welche sofortigen Erhöhungen der Luftstreitkräfte beschlossen und zu welchem Zeitpunkt das Programm in Angriff genommen werde. Ohne Zweifel sind die Minister völlig einig über die zwei Hauptpunkte, nämlich erstens, daß keine Hoffnung mehr vorhanden ist, die Abrüstungskonferenz zu einer Herabsetzung der ausländischen Luftstreitkräfte auf den britischen Stand zu bringen und zweitens, daß England nur mit völliger Gleichheit seiner Luftstreitkräfte mit derjenigen irgendeiner in „Schlagender Nähe“ Englands liegenden Macht zufrieden sein könnte.

„Times“ fordert eine engere strategische Zusammenarbeit zwischen den Staaten des britischen Weltreiches in der Frage der Luftverteidigung. Wünschenswert sei u. a. ein in ganzem Weltreich verteiltes Netz von Flugstationen, entsprechend den Kohlenstationen der Kriegsmarine. Ferner sei sehr wichtig, das englische Volk weitgehend zur fliegerischen Tüchtigkeit zu erziehen und allgemeine Anweisungen für die Luftabwehrerteidigung zu erlassen. Das Blatt spricht dann von einem „Luft-Vocarno“ bzw. einer Luftkonvention, die eine Zusammenarbeit der Luftstreitkräfte gegen einen Angreifer herbeiführen würde. Das „Luft-Vocarno“ würde dahin gehen, daß die Luftflotten von vier Staaten gegen den friedensbrechenden Staat eingesetzt würden.

Die liberale „News Chronicle“ nimmt die Erklärung des Luftfahrtministers als Beweis, daß die englische Regierung alle Hoffnungen auf eine Abrüstungsvereinbarung aufgegeben habe.

England baut unterirdische Flughäfen?

h. London, 28. Juni. In England zerbricht man sich augenblicklich den Kopf, was die geheimnisvollen Bauarbeiten bei Mildford Haven in der Nähe von Haverfordwest zu bedeuten haben. Dort ist ein Grundstück von 60 Morgen mit einem hohen Holzzaun umgrenzt worden. Siebzehn Arbeiter sind offensichtlich mit Tiefbauarbeiten beschäftigt. Sie geben aber auch auf dringende Fragen keinerlei Auskunft. Sie erklären immer wieder, sie hätten einen Schwur ablegen müssen, in dem sie sich zum strengsten Stillschweigen verpflichtet hätten. Mehrere Militärposten bewachen die Zugänge des Grundstücks und lassen keinen Neugierigen heran. Man vermutet, daß die britische Neutralität entweder ein großes Munitionslager oder ein unterirdischer Flughafen geschaffen werden soll. Derartige unterirdische Flughäfen sind beispielsweise von Rußland im Fernen Osten, bei Madimofsk, gebaut worden. Die Hangars befinden sich in bombensicheren Unterständen und stehen mit dem Flugfeld durch schräge Betontrahen in Verbindung. Einem Flughafen in der Nähe von Haverfordwest käme große militärische Bedeutung zu, da er zur Unterbringung des Wasserflughafens von Pembroke Dock dienen könnte.

Rußland bestellt Kriegsschiffe bei Frankreich?

London, 28. Juni. Ein „Reuter“-Telegramm aus Helsinki teilt kürzlich mit, daß die Räteregierung in Frankreich den Bau von vier 7000-Tonnen-Kreuzern und vier Zerstörern in Auftrag gegeben habe. Dieser Auftrag die Folge des jüngsten Besuchs eines rätebündischen Marineauschusses in Brüssel und Toulon. Die Schiffe würden in Kronstadt stationiert und seien als Ersatz für eine Reihe von Schiffen gedacht, die verschrottet wurden. — Zur selben Zeit, als diese Meldung, deren Bestätigung allerdings abzuwarten bleibt, hier eintraf, hielt der hiesige räterussische Botschafter Maikky auf einem sogenannten nationalen Friedenskongreß in Birmingham eine Rede, worin er erklärte, Rußland habe keine Kriegsaussichten. Es wünsche nur die Kriegsgefahr, die wie eine kleine Wolke über der Welt laue, zu zerstreuen. Es habe nicht die Absicht, durch irgendeinen Pakt Deutschland einzukreisen. Friede sei der erste Grundfaß der russischen auswärtigen Politik.

Schiffsunfälle in französischem Hafen

Gerammt und gesunken — Bisher 12 Tote — Der eine Kapitän ist schuld

h. Paris, 28. Juni.

Im Hafen von Orient hat sich ein schweres Verhängnis ereignet. Der kleine Dampfer „Prosperité“, der 200 Fahrgäste an Bord hatte, alles Arbeiter der Hafenverwaltung und des Arsenal, ist mit dem Dampfer „Mari Ange“, ebenfalls einem kleinen Fahrzeug, das in den Hafen zurückkehrte, zusammengeknallt. Die „Prosperité“ erhielt ein sehr schweres Deck und ist in kurzer Zeit gesunken. Bei der bereits herrschenden Dunkelheit und der großen Anzahl von Fahrgästen entstand in Bord der sinkenden „Prosperité“ eine entsetzliche Panik, die eine Rettungsarbeit so gut wie unmöglich machte. Bisher sind 12 Tote, 20 Verletzte zu verzeichnen; die Leichen haben geborgen werden können. Man befürchtet aber, daß die Zahl der Todesopfer sich noch weiter erhöhen wird, da immer noch einige Fahrgäste des Dampfers „Prosperité“ in den Kabinen eingeschlossen sind. Taucher sind augenblicklich bemüht, das Schiff zu durchsuchen.

Eine Untersuchung über die Ursache des Unglücks wurde ebenfalls eingeleitet. Es scheint, daß der Kapitän des Dampfers „Mari Ange“ ein falsches Manöver durchgeführt hat und für die Katastrophe verantwortlich gemacht werden muß. Im Krankenhaus von Orient befinden sich sechs Verletzte, deren Zustand jedoch nicht befremdend erregend sein soll.

Blitz schlägt in ein französisches Dorf ein — 15 Gehöfte niedergebrannt

h. Paris, 28. Juni. Durch Blitzschlag wurde der größte Teil des Dorfes Puffy bei Chomberg vernichtet. Der Blitz schlug in eine Scheune ein und zündete. Das Feuer dehnte sich mit ungeheurer Geschwindigkeit aus und ergriff die umliegenden Häuser. Trotz sofortigen Eingreifens zahlreicher Feuerwehren wurden 15 Gehöfte ein Raub der Flammen. Menschenleben kamen glücklicherweise nicht zu Schaden.

„Justizpropaganda — Auslandshebe zum Thälmann-Prozess“

h. Berlin 28. Juni.

Rechtsanwalt Professor Dr. Grimm-Essen schreibt in der „Berliner Morgenzeitung“ unter der Überschrift „Justizpropaganda — Auslandshebe zum Thälmann-Prozess“ u. a.: „Das Interview, das der Herr Oberstaatsanwalt einem Vertreter der „Berliner Morgenzeitung“ zur Frage des Thälmann-Prozesses gewährte, hat die allgemeine Aufmerksamkeit wieder einmal auf Vorgänge gelenkt, die man „Justizpropaganda“ nennen könnte.“

Seit dem Reichstagsbrandprozeß, dem berühmten Braunbuch, der Anklage des Mord-Glaser in der Halle Wagram und dem Scheinprozeß in London und Paris ist die „Justizpropaganda“ ein beliebtes Kampfmittel der antisozialistischen Weltpropaganda geworden, durch die Rechtspflege im neuen Deutschland verdächtigt und das nationalsozialistische Regime überhaupt herabgesetzt werden soll. Genau so geht man jetzt wieder vor.

Das Thälmann-Komitee in Paris veröffentlicht einen „Aufruf“, der von zahlreichen Veröfentlichten, Professoren und Intellektuellen, insgesamt 1500 Personen, unterzeichnet sein soll und von Entstellungen und Unrichtigkeiten geradezu froht.

Die Vorwürfe, die dieser „Aufruf“ und die neue Justizpropaganda überhaupt erheben, richten sich einmal gegen das Gesetz, durch das ein Volksgerichtshof eingerichtet wird, um diesen Gerichtshof, noch bevor er überhaupt tätig geworden ist, in den Augen der Welt zu kompromittieren. Sodann werden völlig unrichtige Behauptungen über den Thälmann-Prozess aufgestellt. Der Volksgerichtshof soll ein „Ausnahmegericht“, ein „Sondergericht“, ein „Buttergericht“ und ein „Revolutionstribunal“ sein, das ohne Verteidigung in geheimer Sitzung Todesurteile fällt. Wer solche Behauptung aufstellt, dem kann der Vorwurf nicht erspart bleiben, daß er den Text des Gesetzes vom

24. April 1934 nicht einmal gelesen hat. Der Volksgerichtshof ist einfach

an die Stelle des Reichsgerichtes getreten, soweit dieses bisher in Hoch- und Landesverratsachen als Gericht erster Instanz zu entscheiden hatte. Das Verfahren ist im übrigen unverändert geblieben. Auch vor dem neuen Volksgerichtshof ist das Verfahren mit allen Garantien der Verteidigung und der öffentlichen Verhandlung ausgefallen.

Was nun den Thälmann-Prozess selbst anlangt, so hat das Interview des Herrn Oberstaatsanwaltes schon in großen Zügen angedeutet, welcher Art die Vorwürfe sind, die die Anklagebehörde gegen Thälmann nach dem heutigen Stand der Dinge erhebt. Danach wird Verdacht der Vorbereitung eines hochverräterischen Unternehmens sowie der öffentlichen Auforderung zur Ausführung eines hochverräterischen Unternehmens angenommen, ein Verbrechenstatbestand, der mit Freiheitsstrafe bis zu zehn Jahren bedroht ist. Die gegenwärtige Propaganda über das Revolutionstribunal, das geschaffen ist, um Thälmann zum Tode zu verurteilen, ist damit gegenstandslos.

In der Justizpropaganda, so wie sie uns heute wieder entgegentritt, aber liegt System. Man stellt den Fall Thälmann in der Öffentlichkeit falsch dar, um hinterher sagen zu können: „Wir haben Thälmann errettet, wie wir Dimitroff errettet haben.“ Wir deutschen Juristen wenden uns gegen solche Propaganda, die keine sachliche Kritik mehr ist.

Indern politische Zweckerbeit

Wie die sachliche Rechtsausübung des Reichsgerichtes im Reichstagsbrandprozeß die internationale Hebe beschämt hat, so wird auch das Volksgericht die gegenwärtige Hebe lägen strafen.

Pariser Pressestimmen

Berlin, 28. Juni.

Daß die französische Presse seit jeher verachtet hat, das Schreckgespenst einer deutschen Aufrüstung in besonders grauslichen Formen und düsteren Farben an die Wand zu malen, das ist leider eine nur zu bekannte Tatsache. Was sich aber jetzt die politische-literarische Wochenzeltung „Bendemain“, die sich als Organ der Frontkämpfer bezeichnet, geleistet hat, verdient als „Reforleistung“ auf diesem Gebiet registriert zu werden. Hat man die Meldung der französischen Zeitung gelesen, dann bleibt nur noch ein Kopfschütteln übrig. Das Blatt behauptet nämlich nichts anderes und nichts weniger, „daß man sich in Berliner amtlichen Kreisen seit Anfang Juni mit dem Projekt eines Mielenkustanatives auf Paris beschäftigt“. Das Blatt weiß sogar den genauen Zeitpunkt zu diesem Luftangriff anzugeben: er soll am 15. Juli sonntags als „Erinnerungsfest“ an den Ausbruch des Krieges von 1870/71 ausgeschrieben werden. Die Quelle, aus der diese Nachricht geschöpft haben will, ist angeblich „ganz sicher“. Kein Dementi werde an der Tatsache etwas ändern. General Wengand sei ausschließlich nach London gereist, um sich mit dem englischen Generalstab über die französisch-englische Zusammenarbeit bei der Abwehr dieses Luftangriffes zu besprechen. Die englische Regierung habe Frankreich ihre volle Unterstützung zugesagt, „und alles sei bereit, um die deutschen Flugzeuge zu empfangen.“

In gewissem Zusammenhang mit dieser Mielenkustanative, deren Zustandekommen bis zu einem gewissen Grade wenigstens aus der außergewöhnlich starken Hitze, die seit längerer Zeit über Paris brüht, entschuldigt werden kann, können wohl einige Meldungen der französischen Presse über den Aufenthalt des französischen Generalstabschefs Wengand in London gebracht werden. Unter Bezugnahme auf eine Meldung des „Daily Telegraph“, daß der Führer des französischen Generalstabes in London mit seinen Kollegen vom britischen Generalstab gewisse persönliche Aufzeichnungen über die Aufrüstung (1) Deutschlands miteinander verglichen und die Wirksamkeit der neuen Befestigungen an der Ostgrenze Frankreichs erörtert haben, berichtet der Londoner Korrespondent der „Radio-Agentur“, daß die englische Regierung im kommenden Ministerrat die Frage der belgischen Neutralität prüfen werde. Es sei zunächst eine gewisse Zeitlang auch die Rede davon gewesen, die Neutralität Hollands zu erklären, aber es scheine gegenwärtig, den Schutz des holländischen Gebietes allein zu übernehmen, so daß Großbritannien sich nur noch mit dem Problem der belgischen Neutralität zu befassen habe. Die englische Regierung sei bereit, diese Neutralität zu sichern unter der Bedingung, daß Belgien mit keinem fremden Land einen geheimen Bündnisvertrag habe und daß die belgische Regierung keine Truppenbewegungen vornehme, bevor nicht das belgische Gebiet angegriffen werde. Zur Verteidigung Belgiens würden verschiedene Pläne geprüft. Der Plan, der die meisten Ansichten auf Annahme habe, bestehe darin, die Verteidigung der belgischen Küste der englischen Flotte zu übertragen, während die französischen und englischen Luftstreitkräfte zusammenarbeiten sollten, um das französische und englische Gebiet zu verteidigen.

Der Sonderkorrespondent des „Echo de Paris“ in London schreibt über die Stellungnahme der englischen Regierung zur Landesverteidigung: Was das Kriegsdepartement besonders befürchtet, ist ein plötzlicher Angriff des Feindes, der Belgien und die Niederlande als Flugbasis verwenden würde. Die Verteidigung Belgiens und Hollands, die für die englische Sicherheit von grundlegender Bedeutung sind, könnte, wie das War-Office meint, durch eine Mißliche Frankreichs erleichtert werden. Die feindlichen Flugstationen auf dem Kontinent könnten dadurch vom Festlande aus leichter unter Feuer gesetzt werden.

Die deutsch-englischen Transferverhandlungen haben begonnen

h. London, 28. Juni. Die deutsch-englischen Verhandlungen über das deutsche Transfermoratorium haben Mittwoch vormittag um 11 Uhr im Schabamt begonnen. Vertreter des britischen Schabamtes und des Foreign Office, an der Spitze der Hauptwirtschaftsberater der britischen Regierung, Sir Frederik Verh-Nob, hielten eine Sitzung mit den deutschen Vertretern ab. Dr. Berger, Dr. Ulrich und Herr Wessing verbrachten eine halbe Stunde vor Beginn der Verhandlungen auf der deutschen Botschaft in Beratung mit dem deutschen Botschafter.

Zugzusammenstoß — zwei Leichtverletzte

h. Halle, 28. Juni. Am Mittwoch gegen 23 Uhr fuhr der Güterzug 5196 von Halle nach Magdeburg dem aus der Gegenrichtung einbrechenden Güterzug 5287 auf dem Bahnhof Eintracht in die Kollision. Beide Lokomotiven und vier Wagen des Zuges 5287 entgleiseten. Der Packwagen und drei Güterwagen fielen um. Ein mit Vieh beladener Wagen wurde zertrümmert. Ein Zugführer starb und ein Zugkassierer wurde leicht verletzt. Die Untersuchung ist eingeleitet.

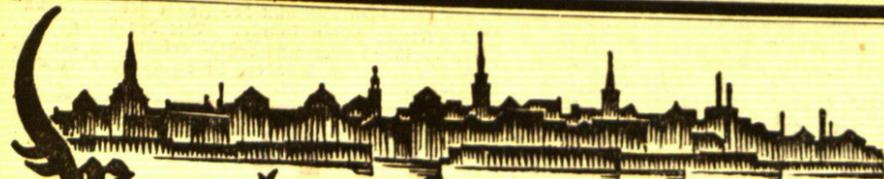
In Schlesien regnet es — endlich

h. Breslau, 28. Juni. Nach wochenlanger Trockenheit sind in der Nacht zu Mittwoch in Mittel- und Oberschlesien verheerende, zum Teil ungewöhnlich ergiebige Regenfälle niedergegangen. Die Niederschlagsmenge der letzten Nacht übersteigt die im Juni insgesamt gefallene Niederschlagsmenge um ein Vielfaches.

Explosionsunglück in einer amerikanischen Sprengstofffabrik — 11 Tote

h. Washington, 28. Juni. In Olympia im Staate Washington ereignete sich ein schweres Explosionsunglück in einer Sprengstofffabrik; 11 Personen wurden getötet, darunter eine Frau und ein Kind. Ferner erlitten zahlreiche Personen mehr oder weniger erhebliche Verletzungen. Fünf Verletzte mußten in das Krankenhaus überführt werden.

h. New York, 28. Juni. J. W. Harriman, der frühere Leiter der Harriman-Nationalbank, der vor einer Woche für schuldig befunden worden war, die Geiselschänder gefällig und die Bankkapitalien in unerlaubter Weise verwendet zu haben, ist zu 4½ Jahren Gefängnis verurteilt worden.



Memel, 28. Juni

Diese Nummer umfaßt 10 Seiten

Der Waldbrand auf der Kurischen Nehrung

Das Feuer hatte sich über etwa 80 Morgen ausgebreitet

Am Mittwoch um die Mittagszeit entstand, wie bereits berichtet, auf der Kurischen Nehrung zwischen Preil und Perwell im Jagd 237 ein Waldbrand. Gleich nach Ausbruch des Feuers wurde in den Nehrungsorten Preil, Perwell und Nidden Feueralarm geblasen, und auch die Memeler Feuerwehr wurde telephonisch gebeten, Mithilfe zu leisten. Die Niddener Feuerwehr rückte mit ihrer Motorspritze aus. Da sich das Feuer nur in einer Entfernung von etwa 200 Meter vom Seeufer hin zog, konnte sie es nach Auslegung einer Schlauchleitung wirksam bekämpfen. Nach ans Preil war eine Druckspritze am Brandplatz erschienen, für die das Wasser vom Seeufer in sogenannten Röhren herangeschafft wurde. Etwa um 11 Uhr mittags trafen auch der Brandinspektor und sechs Mann der Städtischen Feuerwehr mit einem Mannschaftswagen und Geräten an der Brandstelle ein. Um diese Zeit hatte sich das Feuer bereits über eine Fläche von etwa 80 Morgen ausgebreitet. Es brannten zum größten Teil Dünengras und Buschwerk sowie niedriges Birkengehölz. Um ein weiteres Umschreiten des Feuers, das Stellenweise bereits bis auf einige Meter an Hochwald herangekommen war, zu verhindern, wurden von der Memeler Feuerwehr mit Hilfe der aus den Nehrungsorten herbeigeeilten Personen Gräben gezogen. Später traf noch eine etwa 100 Personen zählende Hilfsmannschaft aus Nidden ein. Nach etwa dreistündiger Arbeit wurde das Feuer vollständig gelöscht. Etwa um 4 Uhr konnte die Memeler Hilfsmannschaft wieder nach Memel zurückfahren. Es blieb nur eine Brandwache, die die Niddener Feuerwehr stellte, zurück. Der Schaden, den das Feuer angerichtet hat, ist nur gering. Es sind Ermittlungen eingeleitet, um festzustellen, wodurch der Brand entstanden ist.

Ein Schüler im Festungsgraben ertrunken

Mittwoch nachmittag ist der neun Jahre alte Schüler Hans Gregorius, Baderstraße Nr. 1/2 wohnhaft, beim Baden im Festungsgraben am früheren Hannemann'schen Holzplatz ertrunken. Gregorius hat dort zusammen mit anderen kleineren und größeren Schülern gebadet. Als seine Freunde ihn vermissten, suchten einige größere Personen, die ebenfalls im Festungsgraben badeten, die Stelle ab und fanden auch bald den Ertrunkenen. Es wurde sofort die Feuerwehr angerufen, die eine Mannschaft mit einem Sauerstoffapparat entsandte. Die Wiederbelebungsversuche, die bis zum Eintreffen eines Arztes angestellt wurden, blieben jedoch erfolglos. Der Arzt konnte nur den inzwischen eingetretenen Tod des Knaben feststellen. Die Leiche wurde nach der Wohnung der Eltern des Ertrunkenen gebracht. Da aber niemand zu Hause war, wurde der Vater des Knaben, der in der Zellulosefabrik arbeitet, telephonisch von dem traurigen Vorfall in Kenntnis gesetzt.

* Die Zeitungsaussträgerin Johanne Krause geb. Korb. Eine treue Mitarbeiterin des „Memeler Dampfboot“ ist gestern abend aus dem Leben geschieden. Es handelt sich um die verwitwete Frau



Johanne Krause, geb. Korb, die namentlich allen unseren Lesern in Schmelz aufs beste bekannt sein dürfte. Die Verstorbene, die ein Alter von 72 Jahren erreicht hat, stand weit über 30 Jahre im Dienste unserer Zeitung, davon mehr als zwanzig Jahre als Zeitungsaussträgerin, als welche sie während jener langen Zeit unseren Lesern in Schmelz in gewissenhaftester Weise und unter

schwierigsten Umständen täglich das Memeler Dampfboot ins Haus brachte. Frau Krause, die als Zeitungsaussträgerin den räumlich weitläufigsten und abgelegenen Bezirk zu betreten hatte, verließ ihren Dienst in vorbildlicher Weise. Ganz besonders zu jener Zeit, als das Memeler Dampfboot noch morgens zur Ausgabe gelangte, war dieser Dienst ungemein schwer, zumal zur Winterszeit, wenn die weiten Wege in Schmelz verweht, verweht oder nach Tauwetter oftmals grundlos waren. In den allerfrühesten Morgenstunden schon begann der Dienst dieser Frau mit der Abholung der umfangreichen Zeitungsmengen aus unserer Druckerei und gar mancher Nachtschwärmer, der um jene Zeit erst sich anschickte, sein Heim aufzusuchen, mag beim Begegnen dieser unserer Dienstleistenden sicherlich auf eigenartig-ernste Gedanken gekommen sein. Bei solcher Dienstauffassung war es denn auch kein Wunder, daß Frau Krause sich innerhalb ihres Trägerbezirks größter Beliebtheit und Achtung erfreute; gelangten doch „ihre“ Leser, wenigstens auf der ersten Weghälfte dieses selten weit ausgebreiteten und entlegenen Bezirks, meist schon zu erheblicher früherer Zeit in den Besitz der Zeitung als mitten in der Stadt wohnende Bezahler. In dem letzten Jahrzehnt, als die veränderte Erfahrungsweise und die Neuordnung der Verteilung unserer Zeitung auf Schmelz das Ausstragen des Memeler Dampfboot in diesem Stadtteil unnötig machten, befristete sie die mit ihrem Bezirk aufs engste verwachsene mit dem regelmäßigen Einzeln der Zeitungszustellung. Das Andenken dieser selten pflichtgetreuen und langjährigen Mitarbeiterin wird bei unserem Verlage immer in Ehren bleiben.

* Feierabend-Singen der Viedereunde. Wie uns mitgeteilt wird, beabsichtigt der Chor der Viedereunde am nächsten Sonnabend ein Feierabend-Singen am „Nennchen“-Brunnen zu veranstalten. Die Idee solcher Feierabend-Singen ist keineswegs neu, wenn auch allerdings für unsere Stadt, denn anderwärts sind solche öffentlichen Plausungen um die Feierabendzeit schon seit Jahren üblich und es liegt auf der Hand, daß sie sich allenthalben großer Beliebtheit erfreuen. Auch hierbei handelt es sich um einen der vielfachen Versuche der Chorvereine, die Liebe zum Gesange ins Volk zu tragen, es aufnahmefähiger zu stimmen für alles Gute und Schöne, das in unsern Viedern pulst und blüht. Lang, lang ist's her, seit zur Feierabendstunde in Städten und Dörfern am Brunnen die Jugend sich sammelte, um in gemeinschaftlichem Singen harmonisch den Tag ausklingen zu lassen. Jene Zeiten friedlich-befriedigten Bürgerstums sind freilich unwiederbringlich dahin, das moderne Leben hat mit einer ganzen Reihe schönster Volkssitten ausgeräumt, sehr zum Schaden der Volkseele, die es wahrlich bitter nötig hätte, auch noch andere Interessen und Genüsse zu kennen als die heute gemeinhin üblichen. Da kann man es nur warm begrüßen, wenn sich Anlässe zeigen, die dem Volke Verlorenes zurückgewinnen wollen. Solcherart verdient also auch das Vorhaben der Viedereunde Anerkennung und Würdigung. So wird das Lied zur Tat. Ein gutes Wetter ist diesem Feierabend und Wochenausklang aufrichtig zu wünschen, dann dürfte es der Veranstaltung an Zuhörern aus allen Kreisen ganz gewiß nicht fehlen.

Memeler Schwurgericht

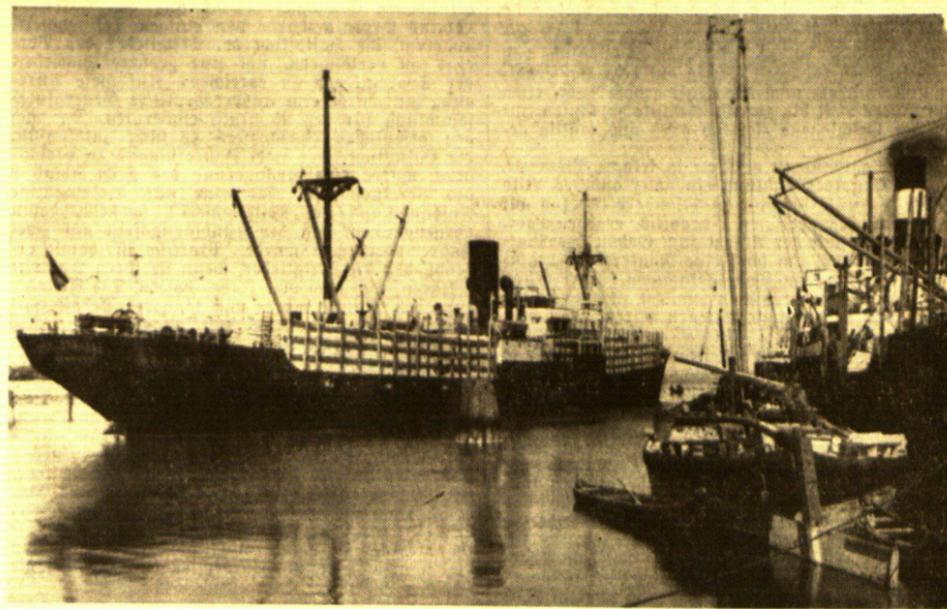
Die blutige Schlägerei beim Erntefest

Die vier Angeklagten freigesprochen

Am Mittwoch, dem dritten Tage des gegenwärtig tagenden Memeler Schwurgerichts hatten sich, wie bereits kurz berichtet, der Kutscher Wladislaw Balazs, Jonas Fundius, Jsidoris Gudinskis und Pranas Marozas zu verantworten. Die Angeklagten waren in Cullmen-Jennen und in Nachbarhöfen bei Besitzern bedienstet. Sie werden beschuldigt, am Abend des 31. Juli 1933 den Kutscher Pranas Pranaitis vorsätzlich so mißhandelt zu haben, daß der Tod eintrat. Die ersten drei Angeklagten wurden aus der Untersuchungshaft in Heydekrug vorgeführt.

Wie bereits berichtet, veranstaltete der Besitzer und Gemeindevorsteher Hermann Matschull aus Cullmen-Jennen am 31. Juli des vergangenen Jahres aus Anlaß der Beendigung der Roggenernte eine Feier für seine Leute. An dieser Feier nahmen auch der Angeklagte Balazs teil, der bei einem andern Besitzer im selben Ort bedienstet war. Wie die Vernehmung der Angeklagten ergab, handelte es sich um eine Schlägerei, wie sie öfter auf dem Lande vorkommt, nur mit dem Unterschied, daß bei dieser Schlägerei ein Mensch erschlagen wurde. Nach Angabe der ersten drei Angeklagten und des Hauptzeugen, des Besitzers Matschull, hat sich der Vorgang etwa folgendermaßen abgespielt: Nach Beendigung der Arbeit auf dem Felde erhielten die Arbeiter, wie das auf dem Lande fast überall üblich ist, einen Feierabend-schnaps. Die Leute waren jedoch keineswegs betrunken. Darauf aßen die Arbeiter zu Abendbrot. Um diese Zeit kam auch der Angeklagte Balazs auf den Hof. Da es inzwischen ziemlich dunkel geworden war, wurde an einer Wand des Wohnhauses eine Laterne aufgehängt, die den Hof, auf dem die Erntearbeiter und Arbeiterinnen nach den Längen eines Vandonions tanzten, spärlich beleuchtete. Zunächst verließ die Feier ganz harmlos; die jungen Leute amüsierten sich auf ihre Art.

Bei einem benachbarten größeren Besitzer, der am gleichen Tage die Roggenernte beendet hatte,



Der etwa 7000 Tonnen große deutsche Dampfer „Luse Leonhardt“ löst im Winterhafen seine Papierholzladung in Leichter. Die gewaltige Deckschiffung dieses Dampfers ist besonders bemerkenswert. Rechts liegt der Dampfer „Deese“, ebenfalls Papierholz lösend.

* Unfall beim Beladen eines Dampfers. Etwa um 12 Uhr wurde das Sanitätsauto der Feuerwehr nach dem Holzplatz Appelshagen auf Schmelz gerufen. Hier war der Stauer Martin Wink, Bommelsville 81/82 wohnhaft, beim Beladen des Dampfers „Gerhard“, der am Ladeschuppen des Holzplatzes liegt, beschäftigt. Als mehrere Bretter mittels eines Hebebaumes auf den Dampfer gehoben wurden, um in die Ladefläche gesetzt zu werden, löste sich eine Schlinge und die Bretter fielen herunter.

Heute das kleine Dampfboot

Dabei wurde der Arbeiter am linken Fuß so unglücklich getroffen, daß er nach dem Städtischen Krankenhaus gebracht werden mußte.

* Diebstähle. In der Zeit vom 22. bis 26. Juni ist aus der verschlossenen Wohnung in der Baderstraße Nr. 10 ein schwarzgestreifter Kammergarnanzug entwendet worden. — Ferner sind am Abend des 26. Juni aus einer verschlossenen Kammer einer Wohnung in der Breiten Straße 60 Eier, zwei Brode Käse und drei Pfund Butter gestohlen worden. — Am Mittwoch wurde ein vor dem Gerichtsgebäude in der Vollenstraße stehendes Herrenfahrzeug, ohne Marke, entwendet. Um zweckdienliche Angaben zu diesen Diebstählen bittet die Kriminalpolizei.

* Erweiterung des Fahrplans des Dampfers „Trude“. Wir werden gebeten, auf die Anzeige in der heutigen Nummer hinzuweisen, in der bekanntgegeben wird, daß Dampfer „Trude“ von Freitag, dem 29. Juni ab, täglich dreimal von Memel nach Schwarzort und zurück verkehrt und zwar ab Memel um 8.15 Uhr, 13 Uhr und 20 Uhr, ab Schwarzort um

6.30 Uhr, 9.40 Uhr und abends um 18.30 Uhr. Außerdem verkehrt die „Trude“ am Freitag und Sonnabend noch ein viertes Mal ab Memel um 16 Uhr. Anschluß nach Königsberg ist mit Dampfer „Trude“ bei der Abfahrt von Memel um 13 Uhr vorhanden, da Dampfer „Grenz“ von Schwarzort nach Königsberg etwa um 15 Uhr, also erst nach Eintreffen der „Trude“ in Schwarzort, abfährt.

* Der Vandonion-Club Memel bittet uns, auf seinen Dampferausflug, der am Sonntag, dem 1. Juli nach Rugs stattfindet, hinzuweisen. Die Abfahrt erfolgt 7 Uhr morgens von der Karlsbrücke mit Motorschiff „Hertha“. An Bord wird das Vandonionorchester spielen, ebenso wie in Rugs, wo am Nachmittag eine Tanzveranstaltung getroffen wird. Karten sind im Vorverkauf im Geschäft Profius in der Börsenstraße, in der Sanitäts-Trogerie in der Friedrich-Wilhelmstraße und beim Vorstand des Vandonion-Clubs erhältlich.

Generalversammlung der Memeler Zellstofffabrik A. G.

In der heutigen Generalversammlung der Aktiengesellschaft für Zellstoff- und Papierfabrikation Memel, in der 4130 Stimmen mit 10 825 000 Lit Kapital vertreten waren, wurde der von der Verwaltung vorgelegte Abschluß für das Jahr 1933 genehmigt und beschlossen, den sich ergebenden Reingewinn von 17 182,94 Lit zur Minderung des Verlustvortrages aus dem Jahre 1932 zu verwenden und den noch verbleibenden Verlustbetrag auf neue Rechnung vorzutragen.

Die aus dem Aufsichtsrat turnusgemäß ausscheidenden Herren Dr. Kurt Albert-Wiesbaden und Kommerzienrat Paul Seifert wurden wiedergewählt. Eine Ergänzung fand durch Zuwahl des Fabrikanten Konsul Andrius Wosylus-Kaunas und Direktor G. Eitrich-Mischaffenburg statt.

handlung konnte nicht festgestellt werden — von welcher Gruppe die Prügelei ausging.

Der Angeklagte Balazs sagt, er habe einen auf dem Hof liegenden Knäuel ergriffen und damit zweimal in die Wange geschlagen. Wen er getroffen habe, könne er nicht mit Bestimmtheit sagen. Darauf sei er von dem mit Pranaitis mitgekommenen Marozas, der einen eisernen Stod bei sich trug, überfallen worden.

Der Angeklagte Fundius will von dem Pranaitis Stodschläge erhalten haben. Er habe einen Stuhl ergriffen und diesen seinem Angreifer gegen die Brust gestoßen.

Der Angeklagte Gudinskis erklärt, daß Pranaitis, als er das Musikinstrument übergab und tanzen ging, ihm in den Weg getreten sei. Er habe dann einen halbfertigen Spatenstiel, der draußen zum Trocknen stand, ergriffen und damit dem Pranaitis einen oder zwei Schläge versetzt. Plötzlich habe Pranaitis die Flucht nach der Ausfahrt ergriffen, sei aber etwa zehn Meter vom Tor entfernt an der Hundebühne zusammengebrochen. Marozas und die beiden Tagelöhner sind darauf vom Hof geflüchtet. Bald darauf ist vom Weg her ein Stuhl gefallen, ohne jedoch jemand zu treffen. Vorher hat der Angeklagte Balazs dem Marozas den eisernen Stod entrisen gehabt und damit dem bereits am Boden liegenden Pranaitis noch einige Schläge angebracht auf die Brust versetzt.

Der Angeklagte Fundius gab an, mit einem Stuhlbein dem am Boden liegenden Pranaitis auf die Füße geschlagen zu haben. Durch das Dazwischentreten des Wirtes ist der zusammengebrochene Pranaitis vor weiteren Mißhandlungen durch die erregten Leute bewahrt worden. Der Angeklagte Marozas und auch die beiden Tagelöhner, die zu der Gruppe des Pranaitis gehörten, bestritten lediglich zu dem Zweck auf den Hof des Matschull gekommen zu sein, um dort eine Schlägerei zu provozieren.

Der zur Verhandlung geladene Sachverständige, kommunifischer Kreisarzt Dr. Endrukat, hat die Leiche des Pranaitis, der noch einige Stunden nach der Schlägerei lebte, sezert. Der Befund ergab, daß Pranaitis an mehreren Stellen des Körpers verletzt war. Tödlich war jedoch eine Verletzung des rechten Scheitelbeins, aus dem ein etwa sieben Zentimeter langes Stück Knochen herausgeschlagen und ins Gehirn gedrungen war. Nach

Anstalt des Sachverständigen ist die tödliche Verletzung durch einen wuchtigen Schlag mit einem stumpfen Gegenstand erfolgt. Wie bereits erwähnt, konnte nicht mit Sicherheit festgestellt werden, ob Pranaitis die tödliche Verletzung auf dem Hof zwischen den Längenden erhalten hat, ob sie ihm beigebracht wurde, als er die Nacht ergriff, oder ob ihm der Schädel erst eingeschlagen wurde, als er, vor seinen Verfolgern flüchtend, an der Hundehütte zusammenbrach.

Auf Befragen durch den Vorsitzenden gab der Sachverständige zu, es sei durchaus möglich, daß Pranaitis den tödlichen Schlag auf dem Hof erhalten und trotzdem die Kraft gehabt habe, etwa zehn Meter weit bis zur Hundehütte zu laufen, zumal der Erschlagene ziemlich groß und kräftig gebaut war.

Der Staatsanwalt erklärte in seinem Plädoyer, daß die Hauptverhandlung ein ganz anderes Bild als die Voruntersuchung, insbesondere inbezug auf die Person des getöteten Pranaitis, ergeben habe. Pranaitis ist mit der Absicht zum Geheiß des Mordanschlags gekommen, um dort eine Kauferei zu beginnen, dabei ist er zu Tode gekommen. Den ersten drei Angeklagten wird man zunächst zu gute halten müssen, daß sie die Angegriffenen waren und sich in der Notwehr befanden. Eine Körperverletzung mit Todesfolge kommt also für sie nicht in Frage. Die Angeklagten, außer Gudinkas, sind trotzdem des Kaufhandels schuldig, weil sie die Schlägerei an der Hundehütte, an der Pranaitis zusammenbrach, noch forsetzten. Hier handelt es sich nicht mehr um Notwehr. Nach Aussage des Hauptzeugen Matschull hat sich Gudinkas an dieser Schlägerei nicht mehr beteiligt. Der Staatsanwalt beantragte, Gudinkas wegen Mangel an Beweisen freizusprechen und die übrigen Angeklagten wegen Kaufhandels zu je zwei Jahren Gefängnis zu verurteilen.

Rechtsanwalt Dr. Dorchert, der den Angeklagten Balazus verteidigte, wies in längerer Ausführungen nach, daß der Vorgang nicht in Notwehrhandlung und Kaufhandel zerlegt werden könne. Die Schlägerei müsse vielmehr als Ganzes, als eine Einheit, betrachtet werden. Da Pranaitis zweifellos der Angreifer war, so könne bei den drei ersten Angeklagten während der Dauer der Schlägerei auch nur Notwehr in Frage kommen; die Angeklagten müßten daher freigesprochen werden. Für seinen Mandanten verlangte er Freisprechung; für die erlittene Untersuchungshaft müßte ihm eine Entschädigung gezahlt werden.

Das Gleiche forderte Rechtsanwalt Dr. Dittich für den Angeklagten Kundus, der die Unschuld seines Mandanten in ähnlicher Weise wie sein Vorredner begründete.

Rechtsanwalt Patt, der den Angeklagten Gudinkas verteidigte, beantragte, seinen Mandanten wegen erwiesener Unschuld freizusprechen und ihm eine Entschädigung für erlittene Untersuchungshaft zu gewähren.

Der Verteidiger des Angeklagten Marozas, Rechtsanwalt Tokitsch, sagte u. a., Pranaitis sei nicht so schlecht gewesen, wie er in der Verhandlung dargestellt wurde. Er sei infolge seiner Körperkräfte gewissermaßen der Führer der Kutschker des Dittich gewesen. Er sei nicht mit der Absicht auf das Geheiß des Matschull gekommen, um dort eine Schlägerei anzufangen. Marozas habe dem niedergeborenen Pranaitis lediglich Hilfe leisten wollen; sonst habe er sich an der Schlägerei nicht beteiligt. Er müsse deshalb freigesprochen werden.

Nach längerer Beratung fällt das Gericht folgendes Urteil.

Die vier Angeklagten werden auf Kosten der Staatskasse freigesprochen. Die Haftbefehle gegen die drei ersten Angeklagten werden aufgehoben.

Der Raubmord in Cullmen-Kullen

Am heutigen Donnerstag beschäftigt sich das Memeler Schwurgericht mit einem im November 1932 in Cullmen-Kullen, im Kreise Pogegen, verübten Raubmord, bei dem die Witwe Urte Paulick den Tod fand. Angeklagt sind die Arbeiter Antanas Aschmann aus Lauraggen, Pranas Bafys, die Arbeiterin Marijone Alkynaitte, der Arbeiter Jonas Alkuz und die Arbeiterin Michaline Gabriolait.

Die 82 Jahre alte Rentenempfängerin Urte Paulick wurde am Vormittag des 8. November in ihrer Wohnung in Cullmen-Kullen tot aufgefunden. Die polizeilichen Ermittlungen ergaben, daß die Frau von Einbrechern ermordet worden war. Bei Redaktionschluss dauern die Vernehmungen der Angeklagten an.

Nelda Dallmer

Roman von Clara Viebig

11. Fortsetzung Nachdruck verboten

Mit den kinderen Bitten erwachte die Lust zum Spazierengehen. Kamer schritt öfters am Dallmerschen Hause vorüber ins Frei; und an besonders schönen Tagen machte der Regierungsrat, auf den Arm seiner Tochter gestützt, eine Promenade die Gasse weiter hinaus. Das erste Mal, als sie sich begegneten, schritten sie stumm grüßend an einander vorbei. Das zweite Mal trafen sie sich in einem kleinen Seitentälchen des Rheins unter eben knospenden Bäumen, da blieben sie stehen.

„Wenn die Hoffnung nicht wär, wenn die Hoffnung nicht wär!“ Ganz recht, nur daß die Hoffnungen verfliegen ausziehen. Hier wickelten sie sich alle in lange weiße Schleier und trugen Myrtenkränze.

Nelda Dallmer hatte auch Hoffnungen. Zwei Monate waren verstrichen seit jenem Abend bei Alanders, an dem Kamer ihr beim Nachhausegehen so energisch die Ausichtslosigkeit seiner Zukunft vordemonstriert hatte. Sie hatten sich seitdem oft und viel getroffen — war es Zufall, war es Wille? In einer kleinen Stadt stoßen die Leute leicht aufeinander, wenn sie sich nicht gerade absichtlich aus dem Wege gehen; und das taten die beiden nicht.

Der Pfad war schmal, ein Ausweichen nicht möglich; Nelda machte die Herren miteinander bekannt, man merkte ihr die Lust an, mit der sie es tat. Ihre Augen strahlten vor Freude auf. Wie sie in dem einsamen Leid dahand, frisches gesundes Rot auf den Wangen, erschien sie dem Manne begehrenswert. Nicht zum Bestenmüssen, nicht zum Erkämpfen allem zum Trost — nein, zum Daranfrennen zum angenehmen, erquickenden Grub an jedem Tag.

Memelgau

Kreis Memel

Gläubigerversammlung des Vorschußvereins Prökuls

Prökuls, 28. Juni. In der am 13. Juni stattgefundenen Gläubigerversammlung des Vorschußvereins Prökuls wurde von einigen Teilnehmern angeregt, die Haftpflicht der Mitglieder des Vereins zu verlängern, um eine größere Sicherheit der Spareinlagen zu erreichen. Auf diese Anregung hin wurde eine außerordentliche Generalversammlung für den 25. Juni einberufen. Da nach den gesetzlichen Vorschriften es nicht zulässig ist, die Haftpflicht über zwei Jahre hinaus zu verlängern, wurde eine Abänderung des § 38 Absatz 2 des Vereinsstatuts, das eine nur dreimonatige Aufkündigung der Mitgliedschaft vorsieht, dahin vorgenommen, daß die Kündigungsfrist auf zwei Jahre verlängert wurde. Praktisch ist damit erreicht, daß die Mitglieder, wenn sie ihren Austritt erklären, jetzt noch vier Jahre haften. Die Abänderung des Statuts wurde nach längerer Debatte mit starker Dreiviertel-Mehrheit angenommen. Am Mittwoch, dem 27. Juni, hatte der Vorschußverein seine Spareinleger zur letzten Gläubigerversammlung einberufen, um ihnen von der verlängerten Kündigungsfrist Kenntnis zu geben. Die Versammlung war zahlreich besucht. Die Ausführungen der Sachverständigen und verschiedener anderer Redner, welche die Folgen eines eventuellen Konkurses des Vorschußvereins anschaulich schilderten, blieben auf die Versammelten nicht ohne Eindruck. Nach Schluß der Versammlung unterschrieben eine größere Anzahl von Spareinlegern die ihnen seinerzeit in einem Rundschreiben gestellten Bedingungen. Es ist erforderlich, daß sich auch die übrigen Gläubiger bald entscheiden.

wd. Pöheiten, 28. Juni. [Schulferien.] Am Dienstag feierten die Schulen des Kirchspiels Wannaggen ein gemeinsames Schulfest. Um 10 Uhr versammelten sich die Schulen Deegeln, Stankeiten, Wannaggen, Aglohen, Paafichten und Posingen auf der mit Fahnen und Girlanden geschmückten Wiese des Kaufmanns Graubusch. Im Rahmen dieser Veranstaltung wurden zahlreiche Wettspiele und Wettkämpfe ausgetragen. Von Knaben über 12 Jahren gewannen im Weitsprung den 1. Preis Füllballe-Deegeln, den 2. Preis Wilks-Wannaggen, den 3. Preis Dubjahn-Dwielen. Von Knaben unter 12 Jahren erzielten den 1. Preis Stimmuts-Dwielen, den 2. Preis Paltnis-Deegeln, den 3. Preis Tokitsch-Wannaggen. Von Mädchen über 12 Jahren erhielten den 1. Preis Kaitinnis-Wannaggen, den 2. Preis Karallus-Posingen und den 3. Preis Abromet-Wannaggen. Im Schlagball-Wettwurf erhielt den 1. Preis Kämmer-Aichpurmen, den 2. Preis Kybranz-Posingen und den 3. Preis Wilks-Wannaggen. Im 75 Meter-Lauf war bei Knaben Erster Wilks-Wannaggen, Zweiter Füllballe-Deegeln, Dritter Zahus-Wannaggen, bei Mädchen Erste Kaitinnis-Wannaggen, Zweite Engelfe-Stankeiten und Dritte Hoffmann-Stankeiten. Den Abschluß bildeten Schlagball- und Faustballspiele. Das Schlagballspiel gewann Aglohen vor Deegeln, ebenso das Faustballspiel. Im Staffellauf gewann Deegeln vor Wannaggen. Bis zum Abend blieben die Schulkinder bei Spiel und Gesang zusammen.

In dem Kreiskrankenhause in Hendekrug (Memelgebiet) ist die Stelle des leitenden Arztes

sofort zu besetzen. Reflektiert wird nur auf eine in Chirurgie und Gynaekologie vorgedebte Kraft. Beherrschung der litauischen Sprache erwünscht. Bewerbungen mit ausführlicher Lebenslauf, Photographie und Zeugnisabschrift sind umgehend einzureichen.

Der Kreis Ausschuss des Kreises Hendekrug

Formulare • Memeler Dampf.

or. Stoneiten, 28. Juni. [Neuwahl des Ortskassenrentanten.] Bei der dieser Tage stattgefundenen Neuwahl wurde der Besthler Waikowisch I zum Ortskassenrentanten für die hiesige Gemeinde gewählt. Die Neuwahl war notwendig geworden, weil der Besthler M. Mertneit, welcher die hiesige Gemeindefälle viele Jahre hindurch verwaltet hat, im Mai d. J. verstorben ist.

Am Mittwoch, dem 27. Juni, ist der Besitztochter B. aus Stoneiten auf dem Wochenmarkt in Prökuls eine braunlederne Manteltasche in einem unbewachten Augenblick vom Wagen gestohlen. In der Manteltasche befanden sich der Inlandspass der Inhaberin, 30 Lit Bargeb und 2 RM. Trotz der polizeilich angestellten Ermittlungen konnte der Täter nicht ermittelt werden.

Kreis Hendekrug

Ein zweiter Brand in Onieballen

hr. Onieballen, 27. Juni. In letzter Zeit häufen sich in der hiesigen Gegend in zunehmendem Maße die Brände. Nachdem in der Nacht von Freitag zu Sonnabend bei der Besthlerwitwe Prusis ein großes Schadenfeuer gewütet hatte, entstand am Dienstag nachmittags gegen 7 1/2 Uhr bei dem Besitzer Hoppe von Onieballen ebenfalls ein Feuer. Es brannte das unter einem Dache befindliche Wohnhaus nebst Stall bis auf die Umfassungsmauern nieder. Mitverbrannt sind Haus- und Küchengeräte sowie ein Ferkel.

um. Trakfeden, 28. Juni. [Einbruchsdiebstahl.] In der Nacht zum Mittwoch wurde bei einem hiesigen Besitzer ein Einbruchsdiebstahl verübt. Außer einigen Bekleidungsstücken, die dem Besitzer gehörten, wurde auch ein Fahrrad des Ruffhüfers Labaschinski gestohlen. Man glaubt, dem Eindrehler auf der Spur zu sein.

um. Rinten, 28. Juni. [Ermittelter Diebstahl.] Kürzlich wurde dem Milchkontrollor B. ein fast neues Herrenrad, das er vor einer Gastwirtschaft stehen gelassen hatte, gestohlen. Jetzt ist es dem zuständigen Landespolizeiwachmeister gelungen, den Dieb in der Person eines Ruffhüfers Artischankas festzunehmen, der dem Diebstahlsangängnis in Hendekrug zugeführt wurde.

um. Paweln, 28. Juni. [Von einer Kreuzotter gebissen.] Beim Hühnerhof auf dem Pawelner Weiden unweit des Kintener Moors wurde die Arbeiterfrau Rankaufki von einer Kreuzotter an der rechten Hand gebissen. Die Frau, die nach dem Biss durch das giftige Tier ohnmächtig wurde, mußte sofort zu einem Arzt gebracht werden.

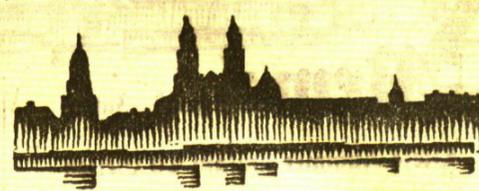
Kreis Pogegen

Großfeuer

Wohnhaus und Stall niedergebrannt

p. Admonischken, 27. Juni. Am Dienstag um die Mittagszeit brach in dem Wohnhaus des Besthlers Christoph Volat ein Brand aus, der, begünstigt durch den Wind, sogleich auf den Stall übergriff und beide Gebäude in ganz kurzer Zeit in Asche legte. Das Feuer dehnte sich so schnell aus, daß es dem Besitzer und seinen beiden Töchtern nur gelang, einen ganz geringen Teil des Mobiliars aus dem Wohnhaus zu tragen. Hierbei erlitt Volat erhebliche Brandwunden am Rücken. In dem Stallgebäude befanden sich zwei Artküber, eine Artkau

und zwei Ferkel, deren Rettung nicht möglich war und die daher verbrennen mußten. Zweifellos hätte sich der Brand auch auf die Scheune ausgebreitet, wenn nicht zwei große, hart beladene Büchse Schutz gewährt hätten, bis die Spritzen aus Admonischken selbst und aus Coabulben an der Wamwelle erschienen und nun das Feuer bekämpften und die Scheune halten konnten. Wie der Brand entstanden ist, ist noch nicht restlos geklärt. Er erleidet einen erheblichen Schaden, da er nur gering ver-



Rautaus, 28. Juni

Die Rautauer Stadtverordneten lehnen die Jahresrechnung für 1933 ab

Am Dienstag abend fand eine Sitzung der Rautauer Stadtverordneten statt, die bis nach Mitternacht dauerte. Die längste Zeit nahm die Beratung über die Abrechnung des Haushalts für 1933 in Anspruch. Der „Lietuvos Aidis“ berichtet dazu, daß das Defizit der Rautauer Stadtverwaltung bis zum 1. Januar dieses Jahres 2 000 150,30 Lit betragen hat. Im vergangenen Jahr haben die Ueberforderungen des Haushalts 744 129 Lit erreicht, während das übliche Defizit auf die zurückliegenden Jahre entfällt. Bei öffentlichen Arbeiten allein betragen die Ueberforderungen insgesamt 1 177 237 Lit. Der frühere Bürgermeister Ingenieur Graunoglas, habe für öffentliche Arbeiten im Winter Summen ausgegeben, für die er nicht die Genehmigung der Stadtverordneten gehabt hat. Erst nach einem halben Jahr, als das Geld verausgabt war, hat er den Kredit gefordert. Es war eine Kontrollkommission eingesetzt worden, die die Ueberforderungen zu prüfen hatte.

Diese Kommission hat, wie der „Lietuvos Aidis“ weiter berichtet, eine große Unordnung in der Finanzwirtschaft der Stadtverwaltung der letzten Jahre festgestellt. Die Kontrollkommission spricht sogar von Verfälschungen einiger Rechnungen, wobei es sich allerdings nur um kleinere Summen handelt. Die Prüfung der Jahresrechnung hat auch einige Kuriositäten zutage gefördert. So ist z. B. für einen Angeestellten der Stadtverwaltung das Wohnungsgeld für zwei Wohnungen gezahlt worden. Ferner hat die Stadtverwaltung neben einem eigenen Auto noch ein Mietauto gehalten. Der Chauffeur dieses Mietautos hat 15 Lit Tagegelder erhalten. Als an einem Tage ein Sekretär der Stadtverwaltung vom Rathaus bis zur Militärkaserne fuhr, wurden für diese drei Kilometer lange Strecke 1,80 Lit und 15 Lit Tagegeld — 16,80 Lit gezahlt.

Nach längerer Debatte wurde die Bekätigung der Jahresrechnung für 1933 abgelehnt.

Sodann wurde beschlossen, dem Bürgermeister die Genehmigung zur Aufnahme einer Anleihe in Höhe von 150 000 Lit für die Errichtung eines Aufzuges in Mektoten zu erteilen.

h. Ein Automobil fährt gegen eine Bank. In den frühen Morgenstunden des Mittwoch fuhr ein Automobil gegen eine Bank auf der Laivies-Allee. Die Bank wurde umgerissen, aber auch das Auto erlitt beträchtlichen Schaden. Es stellte sich bei der sofort unternommenen Untersuchung heraus, daß der Chauffeur betrunken war. Er wird sich dieferhalb zu verantworten haben.

h. Das Sammeln von Beeren und Pilzen. Das Landwirtschaftsministerium hat die neuen Bestimmungen über das Sammeln von Beeren, Pilzen, und Nüssen in den staatlichen Wäldern bestätigt. Ein Erlaubnischein zum Pilzsammeln kostet für die Saison, die vom 1. Mai bis 1. Oktober gerechnet wird, einen Lit, ein solcher zum Nüssesammeln 50 Cent.

h. Verhaftung eines verdächtigen Falschmünzers. Dieser Tage nahm die Kriminalpolizei einen gewissen Nutkels fest, der im Verdacht steht, falsches Geld herzustellen. Eine Hausdurchsuchung bei ihm förderte das Verstecken von Falschgeld notwendigen Gegenstände zutage, und zwar, so weit es notwendig ist, um 1 Lit-Stücke herzustellen. Man nimmt an, daß Falschgeld von ihm noch nicht in Umlauf gesetzt worden ist.

Freim. Versteigerung

Freitag, den 29. d. Mts., vormittags 8 Uhr, werde ich in Hendekrug, Brinschachm-Strasse Nr. 10, den Nachlaß des Dr. Skodlerack, bestehend aus:

- 1 kompl. Schlafzimmer, 1 kompl. Arbeitszimmer, div. andere Möbel, Kleider, Betten, Mäße, ärztliche Instrumente u. Utensilien, verschiedene Wirtschafts- und Küchengeräte

meistbietend gegen Barzahlung versteigern. Zuschlag wird vom Auftraggeber vorbehalten. (170)

Aeschmann, Gerichtsvollzieher.

Commerkleider

(indambren) weiß und farbig werden gewebt in der

Erziehungsanstalt Gagatpurwen

Stich durchs Herz. Aber als sie die Treppe hinunterstiegt, warf sie trotz den Kopf in den Nacken. „Warum denn nicht? Nun gerade!“

Dachte Nelda Dallmer noch an jenes „viel zu verständig“, als lechzte die Orgelklänge sie umdranken und sie, als erste der Brautjungfern, dicht am Altar hinter der Freundin stand?!

Durch die bunten Kirchenfenster flutete ein warmer Lichtstrom. Er klangelte über die teppichbelegten Quadrate des Steinbodens, über die hohen Vorbeere- und Myrtenbüsche, über den hochwürdigsten Oberkonfistorialrat Jänglein und über den weißen Schleier der Braut. Der warme Strahl legte sich auf Nelda Dallmers Haar, daß es goldig glänzte.

Wo du hingehst, da will auch ich hingehen; wo du bleibst, da bleibe ich auch. Dein Volk ist mein Volk, und dein Gott ist mein Gott. Buch Ruth, Kapitel 1, Vers 17.

Das war der Trautext, die junge Braut hatte ihn selbst gewählt. Schauer auf Schauer überließ Neldas Rücken; sie hörte nicht den salbungsvollen Ton des Kanzelredners, vor ihre Augen trat die Gestalt der treuen Moabitin, greifbar, lebendig. Die biblische Landschaft veränderte sich in wohlbesante Gefilde, der Rhein floß, die Häuser lagen diesseits und jenseits. Die Moabitin verstand — es war die eigene Gestalt, die dort wanderte. Sie sah sich selbst, Nelda Dallmer, im schlichtesten Kleid — Menschen hielten vorüber ohne Gruß — sie ging mit zwerfischem Schritt, sie lächelte. Und neben ihr wanderte einer — sie ergriff seine Hand, sie sah ihn an mit dem Blick höchster Liebe: „Wo du hingehst, will auch ich hingehen; wo du bleibst, bleibe ich auch!“

„Und so tretet nun hinaus ins Leben, ihr Neuwahlmännchen!“ schloß eben der Oberkonfistorialrat Jänglein. „Tritt hinaus, du hochselige Braut, an der Seite des Erwählten, des herrlichen Gatten! Tretet hinaus in den blühenden Paradiesgarten, den Gott der Allmächtige für Euch geschaffen hat! Ihr werdet darin wandeln, Hand in Hand, rein

wie die Engel. Eure Liebe wird sein wie der köstliche Demant, der, je mehr man ihn schleift, in desto wunderbarerem Strahlen spielt. Tretet hinaus im Sonnenglanz eures Glücks! Und der Segen Gottes, die Gemeindefahrt der Heiligen sei mit Euch — Amen!“

Oberkonfistorialrat Jänglein hatte gut gesprochen; er wußte das, die Wirklig seiner Traureden kannte er ganz genau.

Es war eine allgemeine Ergriffenheit. Für eine Weile hörte man nichts als das Rascheln der Seidenkleider, das Rauspern der Herren, das dumpfe Schnauben in den Taschentüchern.

Nelda Dallmer war sehr bleich geworden. Sie wendete für einen Augenblick den Kopf vom Altar ab, ihre Blicke überflogen suchend die Kirche — ob er hier war? Er hatte davon gesprochen, sich die Trauung anzusehen. Für ihn nur hatte sie sich mit besonderer Sorgfalt gekleidet, für ihn nur den Weißseidenstrau an die Brust gesteckt, für ihn staterte jetzt plötzlich das läche Rot über ihre Wangen. Sie preßte ihren Kieftenstrau fester in den Händen — sie konnte ihn nicht sehen. Wenn er jetzt hier war, ob er das gleiche empfand wie sie? Ob es keine Seele auch mit Macht zu der andren Seele drängte? Ob es ihn auch so inbrünstig verlangte, Hand in Hand zu schlingen und Auge in Auge zu sehen?

Ein zitternder allfälliger Seufzer drängte sich über ihre Lippen; sie fühlte, wie ihr das Herz in der Brust suchte und das Blut in den Fingerringen pridelte. Sie schämte sich dessen nicht. Da war keiner unreiner Gedanke in ihr. Aber so vor dem Altar stehen können, sein vor Gott und den Menschen, das müßte eine Seligkeit sein, so groß, so überflügelnd, um daran zu sterben!

Wo du hingehst, will ich auch hingehen. Dein Volk ist mein Volk, Dein Gott mein Gott! Es überließ sie.

Fortsetzung folgt.

Kling-klang-ling-ling!

Achtung, Achtung! Hier ist der Großsender des „K-D“ auf Welle 0,78956! Vor Beginn des Programms eine Sondermeldung: Die beiden Sender unseres Blattes „Welle 7777“ und der Großsender des „K-D“ haben einen Vertrag geschlossen. Da mit ihr nicht zweimal in der Nummer das selbe aufgetischt kriegt, sendet der erste Sender auf Welle 7777 in einer Nummer und der Großsender auf Welle 0,78956 in der andern. Da wir nun als Sendegemeinschaft zusammenstehen, reiche ich Dir, lieber Junter, die Freundeshand durch den Keifer. Damit nehme ich alles zurück, was . . . na, Du weißt ja, von wegen „Mondfab“ und Sonas.

Uebrigens, der Urheber dieses Gedankens war natürlich unser vorrefflicher Junter. Eigentlich sollte ich in Nr. 13 mit der Sendung beginnen, aber Ihr wisst, ich bin sehr abergläubisch. Wenn ich z. B. am Freitag, dem 13., morgens mit dem linken Bein aus dem Bett steige, dann lege ich mich sofort wieder hin, weil es im Bett immer sicherer ist, als draußen. Ihr kennt doch meinen Freund Bibbermann? Der ist noch — nein, war noch schlimmer als ich. Fast auf: Jeden Morgen pflegte er die Bibel an einer beliebigen Stelle aufzuschlagen und das Schriftwort, auf das sein erster Blick fiel, als Vorbedeutung für den ganzen Tag zu nehmen. Am 13. war es Matthäus 27, 5: „ . . . und Judas ging hin und hing sich.“ . . . Woll Entsetzen klappte er zu und schlug eine andere Stelle auf und las mit entsetztem Antlitz und rollenden Augen: „Gehe hin und tue desgleichen . . .“ Heute ist Bibbermann in — Nachmann!

Das war nur so nebenbei, nun Regensturm aufspannen, meine kalte Dusche folgt! Dem wilden Sultarengeneral sei ein kleines Gedicht gewidmet, das ich überschrieben habe (nehmt Nr. 11 vor! Seite 1):

„Die Heimat antwortet!“
 „Schüler bleib bei Deinen Seiten“,
 schon ein altes Sprichwort spricht.
 „Sular“, bleib bei Deinen Pferden,
 kümmre Dich ums Dichten nicht!
 Das „Sultarengenerälchen“
 bindet hier die Keime fest,
 schreibt darüber „Meine Heimat“
 und schickt sie zum Peter weg!
 Willst Du Deine Heimat loben,
 ist nur den Pegasus (das Dichterross) nicht,
 denn das Köhlein könnte loben:
 schlechte Reime liebt es nicht!

Seit nur einmal die Ueberschriften der Beiträge durch haarträubend: Dem Tode nahe, Wir nehmen Reichthum, Pechvogel, Eine schauerliche Geschichte, Verettet. Das ist ja eine Fundgrube für die Herren Räuberpistolenschreiber!

Wir werden ja sehr „gebildet“, denn sogar englische Anekdoten bekamen wir vorgelesen. Ich lerne jetzt auch englisch sprechen, z. Bt. Wie ich den Jungenschlag. Es ist ganz einfach: Sloop zu well in jur Bettgestell, oder Watt do ju du mit Gummischuh?!

Für Engländer ist es auch gut, wenn sie Deutsch verstehen. Da kommt mir ein Witz in Erinnerung: Hotelkassierer: „Was hat der Engländer gesagt, als er die lange Rechnung

sah?“ Hotelboy: „Bis jetzt nichts. Er sucht noch die richtigen Wörter im Sprachführer.“ Eigentlich hätte „Welle 7777“ noch was verdient, denn Aufschnitt ist gut, aber nur in gewissen Mengen. Leider haben wir aber einen Vertrag geschlossen, der das nicht zuläßt. Von „Bombes erstem Bad“ kann man nur sagen, daß es „hombig“ war. Nun noch schnell geraten, welches Lied der Kopf darstellt: Da sind zwei Möglichkeiten, 1. „Leise stehen unsere Pieder“, 2. „Wenn der Himmel voller Wolken hängt.“

Was, Ihr habt schon die Nase voll? Na, dann auf Wiederhören . . . Tom, 15 Jahre.

Mein Kamerad

1. Eins, zwei! Eins, zwei!
 Du kleines Boot bringst Sonntagsfreude,
 machst Wangen rot.

2. Eins, zwei! Eins, zwei!
 Den Fluß entlang junger Menschen froher Sang.

3. Eins, zwei! Eins, zwei!
 Der Heimat zu!
 Die Wellen rauschen,
 der Mond scheint dazu.

„Kaktus“, Pögegen.

Schulfrei — Schlagsahne — Abschiedstränen

Ich bin wieder da.

Schönen guten Tag! Ich bin schon wieder da. Ich werde mich auch gleich hincinschummeln. Unser Arbeitsplan schreibt Sport, Schwimmen und Rudern vor. Ich habe in diesem Jahre von dem noch nichts probiert. Dafür erzähl ich Euch, wo ich bis jetzt war.

Es war gerade am ersten Mai. Da schnallte ich meinen dick vollgepackten Rucksack auf den Rücken und marschierte zum Zuge. Auf dem Bahnhof traf ich schon eine Schwarze lustiger Kinder. Wir stiegen alle ein und bald lautete der Zug mit uns ab. Wohin? Nach Förserei ins Erholungsheim.

O, Kinder, war es da aber schön! Ihr habt in der Schule gelernt, wir gingen dafür am Strand, im Wald und auf der Heide spazieren. Das Wetter war die ersten drei Wochen wunderbar. Da haben wir auch einmal gebadet. Bei kaltem Wetter spielten wir im Saal.

Auch hatten wir ein Kinderfest. Wir zogen unsere schönsten Sonntagskleider an. Die Mädchen hatten Kränze aus Kaugummi im Haar. Die Buben hatten Papiermützen auf. Wir haben bestimmt wie kleine Esen und Zwerglein aus. Die Musik spielte, und wir tanzten dazu. Auch gewannen wir kleine Geschenke. An schön sauber gedeckten Tischen ließen wir uns Kaffee und Kuchen gut schmecken. Kinder, Pudding, den wir so gerne essen, gab es auch, auch die schöne, leckere Schlagsahne.

Aber ach, leider sind die sechs Wochen im Galopp verfliegen. Eines schönen Tages hieß es: Rucksäcke packen, es geht nach Hause! Wohl bangten wir uns schon nach Vater und Mutter, aber der Abschied aus dem Heim, von all den Damen, die so lieb und nett zu uns waren, von all dem Schönen, das wir so bald nicht vergessen werden, wurde uns doch schwer. Es wurde uns wirklich schwer, und was war das? Unserm Gertel rollten ein paar dicke Tränen über die Wäddchen. Ich sah es und mußte auch weinen, und bald weinte der ganze Saal. Das war der Abschied aus dem lieben Erholungsheim Förserei. Erika Kurmis, 9 Jahre.

Höchste Wonne!

1. Ob die See — der See — ob Fluß oder Teich,
 ach, das ist mir ja so gleich!
 Die Hauptsache: Wasser, nur Wasser her!
 Sagt, was braucht der Mensch noch mehr?

2. Am Ufer in der Sonne liegen,
 schwarzbraune Nasen und Arme kriegen,
 dann hinein in die kühle Flut!
 Ach, das tut gut!

3. Planschen, Schwimmen in der Sonne,
 das ist meine höchste Wonne!
 Und den Mensch' begreif ich nicht,
 der es nicht so macht wie ich!

„Kaktus“, Pögegen.

Angsthase?

Eines Tages machten ein paar Jungen und ich eine Wanderfahrt nach Förserei. Da es wunderbares Wetter war, beschlossen wir, im Zelt zu übernachten.

Um 6 Uhr verließen wir Memel und waren um 1/8 Uhr in Förserei. Wir verweilten uns dort noch eine Weile mit Spiel und Gesang. Plötzlich tauchten zwei betruunkene Männer auf, welche uns Angst einjaagten. Dabei verging mir die Lust, im Zelt zu übernachten. Ich machte kehrt und lief durch den Wald zurück nach Memel. Als ich gegen 11 Uhr nach Hause kam, fand ich die Türe verschlossen, denn Tante und Onkel schliefen schon lange. Ich klopfte mächtig an der Tür. Plötzlich fragte meine Tante: „Sohnchen, bist Du?, und weshalb weinst Du? Ich sagte: „Ich hatte Angst und deshalb kam ich zurück.“

Und Ihr, Jungens, die Ihr das lesen werdet, habt nicht solche Angst wie ich, und seid nicht solche Angsthäsen, nicht wahr?

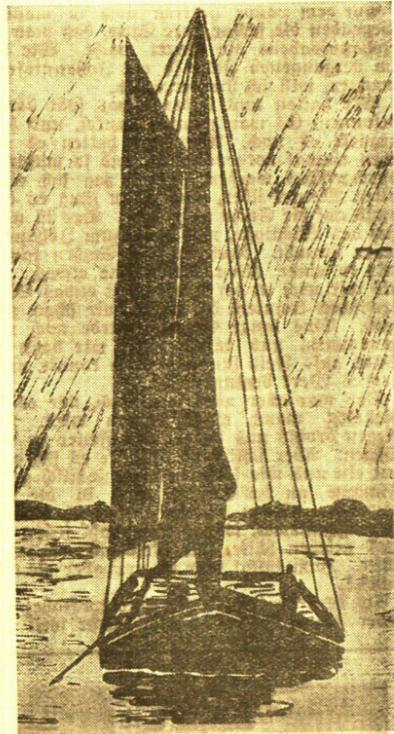
Helmnt Buntin, 13 Jahre.

Erste Segelfahrt

Eines schönen Tages in den Ferien fuhr ich mit meinem Onkel segeln. Die Sonne brannte vom Himmel, und das Wasser war ruhig. Wir fuhren ungefähr eine Stunde, das war was Herrliches! Wir haben einmal geknipst, aber das Bild ist nur halb herausgekommen. Das ist weniger schön. Nachher fuhren wir erhit mit dem Wagen nach Hause.

Yvette Sobach, 7 Jahre.

Segler im Abend



Seit plätschern die Wellen gegen die Wand,
 Der Schiffer hält leicht das Steuer in der Hand.

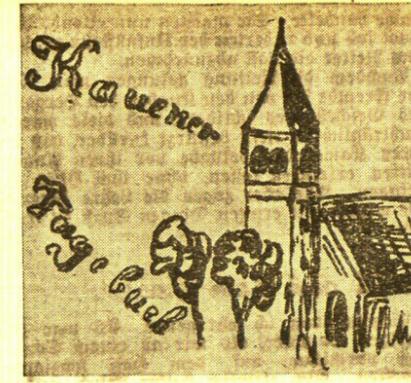
Es säuselt der Wind ein leises Lied,
 die Wäwe schreiend weiterzieht.

Die Nacht senkt herab ihre Schleier
 und still ist's wie eine Gottesfeier.
 Die Wellen lauschen und der Schiffer auch
 dem süßen Linsen Gotteshauch.

Er schaut zu dem klaren Himmel empor,
 wie leise Musik schallt's an sein Ohr:
 „Ehre sei Gott in der Höhl!“
 Er bittet Gott, daß ihm nichts gescheh.

Dahem wartet Weib und Kind auf Brot.
 Er muß segeln, sonst kommt er in Not.
 Doch Gottes Hand waltet tren
 jeden Tag aufs neu.

Rora Paartich, 13 Jahre.



Vorort Panemune

Wie fast alle Kauener Umgebungen, zeichnet sich auch der Vorort Panemune durch hervorragend landschaftliche Schönheit aus. Wer Laubwälder liebt, kann Panemune als Paradies bezeichnen. Herrliche kühle Wäldchen, an leicht ansteigenden Hügeln gelegen, wirken wie Parks. Murmelnde Bäche, singende Vögel und wenige Menschen. Wenn man den Napoleonsberg besteigt, einen aus der Landschaft wie einen grünen Hut hervorsteckenden Hügel, wie es feinerzeit Napoleon mit seinem Stabe getan hat, um den Uebergang der Truppen zu beschließen, so kann man den ganzen Vorort übersehen. Er bildet eigentlich nur ein größeres Dorf aus schönen Holzhäusern mit einer Kirche und einem Friedhof. Daneben liegt das Stadion, welches das beieingerichtete Stadion Litauens ist. Es wird von der Kriegsschule in Ordnung gehalten. Anziehend ist auch ein großes Denkmal von Butautas dem Großen, welches im Offiziersgarten der Kriegsschule gelegen ist.

Winnetou, Kaunas.

Abenteuer am Strande

Neulich ging ich mit meiner Tante nach Mellneragen. Wir wollten baden. Das heißt, nur ich wollte baden, denn meine Tante sagt, sie kriegt das Reiken im Beine. Das glaub ich aber nicht, denn sie hat nur Angst vorm Wasser. Da dacht ich: Na, laß sie sich man verrufen, ich werde mich schon alleine vergnügen.“ Sie legte sich nun am Strand hin und refelte sich rum. Ich lag neben ihr und ließ mich von der Sonne verbraten. Weil es mir sehr langweilig war, wäre ich auch beinahe eingeknippt.

Da merkte ich, daß mich auf einmal jemand quiffte. Ich freischte los und fuhr auf. Da stand mein Bruder mit seinem Paddelboot hinter mir. Im Nu war ich schon munter und hopfte vor Freude hoch, denn ich wußte, daß mein Bruder, so gutmütig wie er schon mal ist, mich mitnehmen wird.

Ich kletterte schnell ins Boot rein, und mein Bruder paddelte mich am Strand entlang. Es waren aber ziemlich dicke Wellen an dem Tag. Wenn eine Welle kam, schrie ich immer laut auf. Mein Gebrüll hatte mindestens meine Tante, die bis jetzt gemächlich geschmarzt hatte, gehört. Denn mit einem Mal stand sie am Strand und winkte aufgeregt mit ihrem Strumpf, daß ich mal schnell herkommen sollte. Ich dachte, sie wollte mir die Tonglen geben, nach denen mich den ganzen Tag jankerte. Ich sprang schnell hoch und rief meinem Bruder zu, daß er an Land fahren sollte.

Mein Bruder aber lachte mich nur aus und sagte: „Bleib nur ruhig sitzen, denn die Bonbons werden schon nicht weglafen.“ Da wurde ich aber doll wütend und gab meinem Bruder einen kleinen Schups. Da wurde der aber auch fuchsig und gab mir so einen dicken Schups, daß ich gleich in weitem Bogen ins Wasser fiel. Zum Glück landete ich nicht weit vom Strand. Mir ging das Wasser nur bis zu den Beinen, aber es dauerte doch ziemlich lange, bis ich mich auferappelt hatte. Meine Nas, Augen und Ohren waren voll Wasser. Sub, war das schrecklich!

Meine Tante fiel beinahe in Ohnmacht, als sie mich so pudelnah sah, denn sie dachte, ich wäre schon ertrunken. Als sie aber mich noch lebendig sah, weinte sie laut vor Freude und gab mir noch einen ganzen Hausen Tostafen. Da war ich wieder froh, trotzdem ich gleich nach Hause gehen mußte wegen meiner nassen Kleider.

„Bombe“, 9 Jahre.

Nichtschwimmer, Achtung!

O, was für ein wouniges Gefühl ist es, an heißen Tagen in die kühle Flut zu tauchen! Ihr vergeßt Diße, Arbeit und Kummer und seid viel leichter, fröhlicher. Man tanzt mit den Wellen und paddelt lustig herum.

Was es aber bedeutet, schwimmen zu können, ist vielen von Euch noch nicht klar. Ein Boot kann nicht jeder haben, aber schwimmen kostet nur ein wenig Mut und Fleiß. Schwimmen bedeutet: mehr Freiheit. Ihr habt nicht mehr Angst, daß Euch die ruckischen Fluten verschlingen, braucht nicht mehr ängstlich tiefe Stellen zu umgehen, man ist nicht wehrlos dem Wasser gegenüber: das Wasser hat dann schon Balken!

Schwimmen zu lernen ist keine Kunst. Am besten lernt Ihr zuerst Brustschwimmen (beim Kraulen hat man mehr Angst, daß man verfinkt, da man die Arme abwechselnd aus dem Wasser ziehen muß); dann lernt Ihr Brust- und Rückenraulen, das für den, der nicht Brustschwimmen erlernt, sich viel leicht besser eignet.

Wald werdet Ihr auch „toter Mann“ spielen können, d. h. ruhig, ohne Bewegung, auf dem Wasser liegen und sich von den Wellen treiben lassen. Auf diese Weise ruht Ihr Euch herrlich aus. Auch Wasserreiten ist schnell gelernt. Man hält die Arme waagrecht ausgestreckt und trampelt wie auf dem Fahrrad.

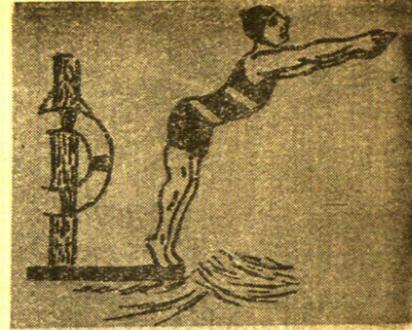
Wenn Ihr schwimmen könnt, werdet Ihr auch Springen können. Rauf aufs Sprungbrett, Anlauf genommen, am Ende Schlusprung und rein ins Wasser! Keine Angst, daß Ihr unten bleibt! Von ganz alleine treibt Euch der Druck wieder hoch!

Eine größere Kunst ist es, einen Paketsprung zu machen. Ihr nehmt Anlauf, Schlusprung, und in dem Moment, wo Ihr das Brett verläßt, hockt Ihr die Beine an, legt die Arme darum und den Kopf auf die Knie. Wenn Ihr unter Wasser seid, streckt Ihr Euch wieder. Ein anderer Sprung: In der Luft die Beine vorwärts und unterhalb der Knie anspannen. Ihr müßt aber aufpassen, daß Ihr nicht mit den Schenkeln oder gar mit dem Rücken aufpatscht, was nachher ordentlich auf der Haut brennt.

Kopf- und Startsprung sind schon schwerer und auch nicht so leicht zu erlernen, das laßt Euch von einem zeigen, der es wirklich gut kann. Aber nicht mit dem Bauch aufnacken und besonders nicht aus beträchtlicher Höhe! Das kann bisweilen schlimme Folgen nach sich ziehen.

Es gibt noch viele andere Arten von Springen, die aber sehr schwer zu lernen sind. Wenn Ihr nur die Hälfte davon könnt, was ich Euch alles aufgezeigt habe, dann macht das Schwimmen schon viel Freude. Dann ist das Wasser nicht mehr kalt, Ihr werdet Euch immer neue Ziele setzen, und wenn sie erreicht sind, ist die Freude am Wasser doppelt groß. Darum rufe ich Euch zu: „Lernt Schwimmen, und Ihr werdet sehen, was für Freude Ihr daran haben werdet!“

Schwimmen ist mein liebster Sport. Schwimmen ist ein gelunder Sport. Schwimmen ist der am meisten ausgeübte Sport und auch — der billigste. Ich glaube fest, manchen von Euch wird er begeistern. Ein fröhliches „Gut Naß“
 Eure „Bachstelze“, 15 Jahre.



Gleich nun paddelt sie umher wie's die Frösche machen; schwimmen lernen ist nicht schwer, nein, das war' zum Lachen.

Jutta Kurmis, 14 Jahre.

Mein Schwimmfest

Voriges Jahr war ich in den Sommerferien nach D. gefahren. Es war immer schönes Wetter, und ich dachte mir etwas Schönes aus. Den kommenden Sonntag wollte ich ein kleines Schwimmfest veranstalten. Meine Großeltern erlaubten es mir gern. Ich lud alle meine Freundinnen zum Sonntag ein.

Sonntag war erlitten, und meine Freundinnen erschienen auch. Alle hatten ihren Badeanzug mitgebracht, und nun ging es mit fröhlichem Gepländer hinunter zur Minge. Das Wasser war sehr warm. Wir waren so ausgelassen, daß wir uns vor Sonne immer gegenseitig umwarfen und an die Beine saßen. Dann mußten wir bald nach Hause gehen, denn wir hatten mächtigen Hunger. Ein Rudenboot nach dem andern verschwand in unserem Magen. Bald war auch das schöne Fest zu Ende. Alle gingen glücklich nach Hause.

„Springball“, 11 Jahre.

Der nasse Wicht

1. Heiß scheint die Sonne auf uns nieder,
 kaum regnet sich un're faulen Glieder.
 „Kommt mit zur Leithe, da ist es schön!“
 ruft Heinz, „wir wollen jetzt baden gehn.“

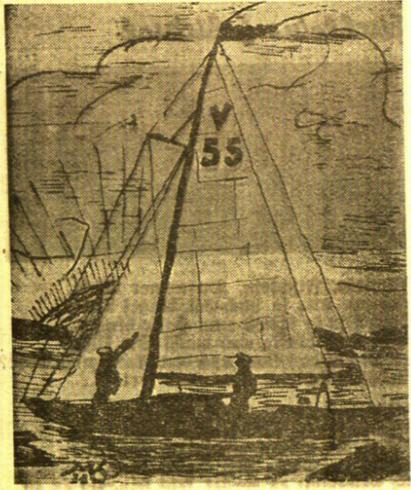
2. Zucke, war das mal ein Vergnügen,
 von Land ins Wasser neinzufiegen,
 zu tauchen tief, bis auf den Grund,
 wobei man Wasser kriegt in den Mund.

3. Doch Kurt, der ängstliche Wasserhals,
 der fürchtet sich vor dem vielen Naß.
 Er steht nur zu, wie and're lachen
 und selber will's er nicht mitmachen.

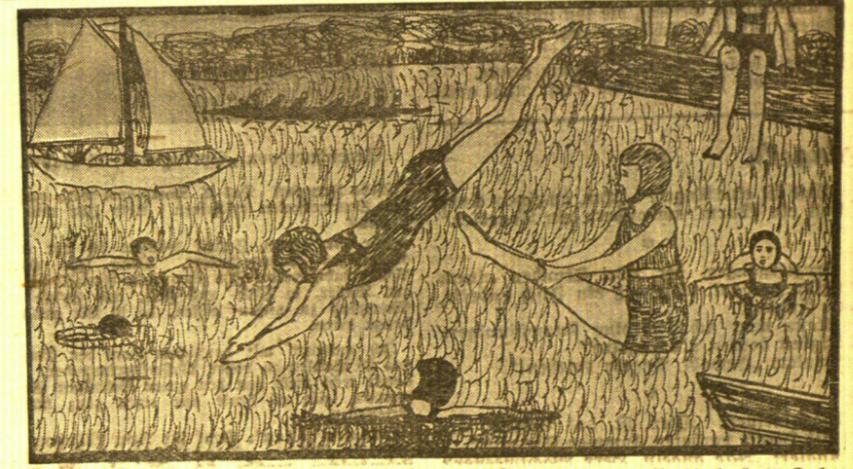
4. Von hinten kommt Helmut geschlichen,
 hat's Kurt gefehn, er war gewichen.
 Von Helmut's kräft'gem Rippenstoß
 fiel er hinein. Sein' Angst war groß.

5. Kaum ist er aus dem Wasser 'raus,
 läuft er, laut schimpfend, schon nach Haus
 und verpricht ihm auch 'ne gute Schicht
 der nasse, schwache, kleine Wicht.

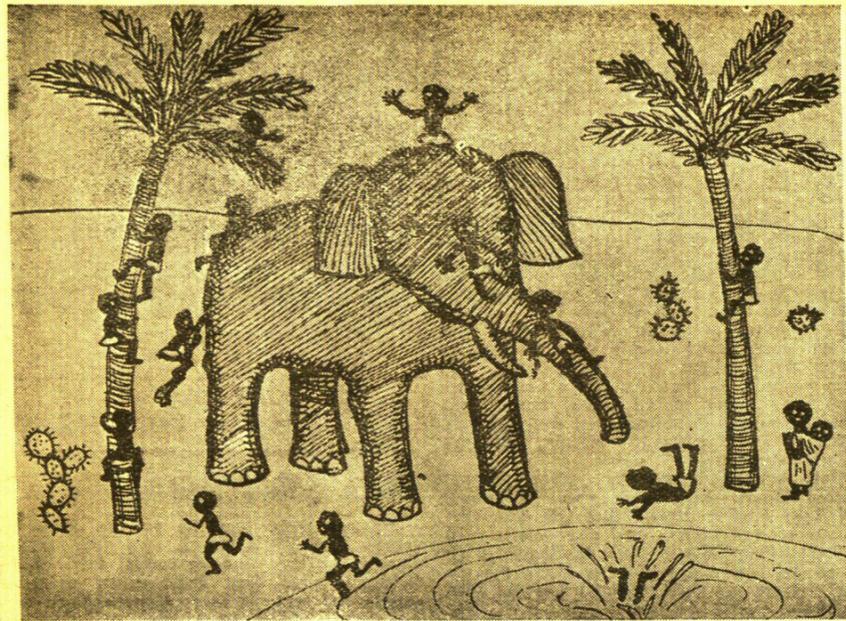
Friß Sairniks, Hübchen, 13 Jahre.



„Hogde Wind!“ „Hogschieder“, 14 Jahre.



Gut Naß, hurra! Gezeichnet von „Bachstelze“, 15 Jahre.



Das ist die Wasserrutschbahn der Negerkinder.

„Ruthifas“, 14 Jahre.

Hilfe, ich ertrinke!

Erwin war ein Schwimmer, dem es so leicht keiner gleich tun konnte. Er schwamm denn auch freitags am weitesten in den See hinaus und freute sich, wenn seiner Kameraden ihn einholen konnte, oder sich so weit hinaus wagt, wie er. Um sie hinaus zu locken, verteilte er dann auf alle möglichen Einfälle. Bald war es ein Fisch, den er angeblich gesehen hatte, bald eine Seecroco, die dann nicht mehr zu sehen war, oder gar eine treibende Muschel. Als aber alle diese Lockmittel nicht mehr verfangen, schwamm Erwin eines Tages so weit, als es seine Kräfte nur erlaubten, in den See hinaus und schrie draußen: „Zu Hilfe, ich ertrinke!“ Er schlug mit den Armen um sich, und es hatte wirklich den Anschein, als ob er nahe daran wäre, zu versinken, oder als ob ihn etwas mit unwiderstehlicher Gewalt in die Tiefe zöge.

Erwins Kameraden waren darüber sehr erschrocken und während die anderen den Rettungsfluß von der Kette lösten, schwammen die Weherzteren unter ihnen so schnell sie nur vermochten, zu ihm hin, um ihm nur ja rasch genug zu Hilfe zu kommen. Als sie aber ganz ermattet bei Erwin ankamen, lachte dieser über ihren Eifer und verzögert kehrten die Knaben an das Ufer zurück und schafften über den üblen Spaß und den, der ihn gemacht hatte.

Bald danach schwamm Erwin wieder allein voraus in den See hinaus. Mit einem Male aber fühlte Erwin sich am Fuße festgehalten, und er erschrak nicht wenig darüber. Er mühte sich verzweifelt ab, sich loszureißen, aber das dünne Erwas, das seinen Knöchel umspannte, gab nicht nach, so sehr er auch daran zerrte und mit dem freien Fuße dagegen stieß. Wohl kam Erwin zur Erkenntnis, daß die unheimliche Gewalt, die ihn unter Wasser hielt, nur eine Schlingpflanze sein konnte, aber es war auch das bei der bekannten Zähigkeit dieser Pflanzen schlimm genug.

Als Erwin sah, daß seine Kraft nicht aus-

reichte, sich zu befreien, rief er — wie einmal schon, aber diesmal im bitteren Ernst — so laut er konnte über das Wasser hin: „Zu Hilfe, ich ertrinke!“ Wenn er aber hoffte, daß seine Kameraden ihm auch diesmal zu Hilfe eilen würden, so irrte er darin sehr. Sie lachten nur, daß ihr Gelächter bis zu ihm herüber drang.

Ein Spaß ist zum zweiten Male nicht mehr schön, zumal, wenn er bitterer Ernst ist, mußte Erwin denken.

Er sah den Mann nicht, der vom anderen Ufer aus den Vorfall beobachtete und die Gefahr erkannte, in welcher Erwin schwebte. Ohne sich lange zu besinnen, warf er die Kleider von sich und sprang in den See. Mit kräftigen Bewegungen teilte er die Wellen und als er in Rufweite kam, rief er dem schon nahezu Regungslosen zu: „Aushalten!“ Das gab Erwin neue Kraft und angefißt der nahenden Rettung gelang es ihm, sich so lange über Wasser zu halten, bis der Mann herangekommen war, dem es glückte, Erwin von dem zähen Geranke der Schlingpflanze zu befreien.

Je weiter Erwins Kameraden aber das Rettungsnetz verfolgten, desto klarer wurde es ihnen, daß es sich hier um eine ernsthafte



Gezeichnet von „Springball“, 11 Jahre.

Liebe Freunde! Das kl. Dampfboot wird auch in den Sommerferien erscheinen. Seid Ihr nun zufrieden?

Für die großen Ferien wünsche ich vor allem ordentliches Sommerwetter. Wenn Ihr warme Sonne habt, werdet Ihr schon Eure Freizeit im und am Wasser, in Bad und Feld, auf Spiel- und Sportplatz zu nützen wissen, da ist mir gar nicht bange drum.

Ich quittiere mit herzlichem Dank den Eingang von 25 Briefen zu dieser Wassersportnummer. Und damit recht viele von den guten Beiträgen hinein kommen, gibt es heute nur einen ganz knappen Briefkasten.

„Varenäter“: Dank für Dein Bildchen; sein siehst Du aus! — „Eppel Jofen“: Ueber Dein Lebenszeichen werden sich mit mir all unsere Freunde freuen. Du teilst die Menschheit in obere

Angeln

„Was ist eine Angel?“ „Um, an einem Ende hängt ein Wurm, am andern ein Tagedieb.“

Spaziergänger, der zwei Stunden einem Angler zuseht, ohne daß ein Fisch anbeißt, zum Angler:

„Kann man sich noch eine stumpfsinnigere Tätigkeit denken als angeln?“

Angler: „Zawohl, Angeln zusehen!“

Wachtmeister: Hier ist das Angeln bei 20 Lit Strafe verboten, kommen Sie mit! Angler: „Ja, ich angeln, Herr Wachtmeister? Rec, ich habe nur meinen Wurm!“

Sache handelte. Sie machten nun eilends das Boot los und ruderten der Unfallstelle zu, um dem Retter die Last abzunehmen.

Nachdem die Rettung gelungen war, ließ der Fremde sich von den Knaben den Hergang des Geschehnisses schildern und diese waren nachträglich zu tiefst befüßt darüber, daß sie ihren Kameraden beinahe vor ihren Augen hätten ertrinken lassen, ohne ihm Hilfe zu bringen. Alle aber zogen die Lehre daraus, nie wieder mit ernstlichen Dingen Spaß zu treiben.

Jagd auf dem Wasser

Segeln mag ich sehr gerne. Es war im vorigen Sommer, als wir an einem Sonntag vormittag auf dem Haff spazieren segelten. Ein ziemlich steifer Wind wehte, und wir fuhren mit Strom und Wind schnell dahin.

Viele Paddelboote hatten auch Segel gesetzt. Ein Paddelboot, das mit zwei jungen Leuten besetzt war, verjuckte, mit uns wett-zusegeln. Plötzlich bei einer kleinen Wendung klappte das Boot um und die beiden lagen im Wasser. Wir hielten nun gleich an, um den Verunglückten zu helfen. Der eine kam auch schnell zu uns geschwommen, während der andere einem Gegenstand nachschwamm. Wir riefen und winkten ihm zu, aber entweder hörte er nicht, oder wollte nicht hören, er schwamm unentwegt weiter dem kleinen Ding nach. „Es wird wohl seine Brieftasche sein, die er fangen will,“ meinte der andere, der sich's mittlerweile schon bei uns gemütlich gemacht hatte.

Nun kreuzten wir auch paarmal um die Stelle, wo die Brieftasche schwamm, und eine aufregende Jagd danach entspann sich. Jedesmal, wenn wir schon die Tasche fast erwischen konnten, fuhr unser Segler in vollem Tempo vorbei, das nächstemal legte er sich so über, daß die Brieftasche unter das Boot zu liegen kam. Den kühnen Schwimmer mußten wir auch noch schnell an Bord nehmen, denn er war schon ganz müde geworden, kein Wunder, in Kleidern so lange im Wasser zu sein, kann auch nicht jeder.

Endlich, die Tasche war schon im Abfaden, da gelang es mir, sie zu erwischen. Es war ein ziemlich großer Betrag darin, deshalb auch die aufregende Jagd danach. An Land gekommen, wurde die Rettung wundervoll gefeiert. Liesbeth Lenkeit.

Unser Arbeitsplan

Die Ueberschrift der kommenden Nr. 18 heißt wieder

„Buntes Allerlei.“

Letzter Tag für die Einsendungen ist Mittwoch, der 4. Juli.

und untere Zehntausend ein? Gut, aber was nimmst Du dabei als Maßstab, Geld? Bildung? Charakter? Körperliche Eigenschaften? Intelligenz? — „Springball“: Du hast vergessen, Deine Adresse anzugeben. — „Tom“: Dein langer Brief mit der erfrischenden Kritik und den guten Ratschlägen greift so stark in die Probleme unserer Jugendzeitung, daß wir beide am besten in Privatbriefen das alles erörtern. Christel Witmann schreibt: „Uebermittle bitte meinen Dank an Tom“ für seinen wunderbaren Bericht über Memel. — „Winnetou“, Raumas: Zawal, jetzt bin ich zufrieden! Peter.

Der Kopf

unserer heutigen Nummer ist gezeichnet von „Bollemann“, 9 Jahre alt. Freund „Bollemann“, das hast Du für Dein Alter ja recht gut gemacht. Aber warum zäumst Du das Pferd am Schwanz auf, ich meine, warum will sich der Segler mit seinem Achterischiff ans „Dampfboot“ hängen? Denn daß auf Deinem Bildchen unser Schiffchen den Segler gleich überholt haben wird, das steht man ja leicht aus den kühnen Rauchwolken des Schornsteins. Warum hätten sonst auch die Dampfbootmatrosen schon vom Vortschiff die Schlepplleine zugeworfen? Dein bärtiger Seglerkapitein wird gleich seine Ruhe verlieren, wenn wir sein Boot umdrehen und mit ihm über den Achterstegen davonbrausen. Und der Schiffsjung wird wohl zu spüren kriegen, wie so'n Lauende schmeckt. Na, jedenfalls „Goode Wind“ zu der Fahrt! Peter.



Nummer 12

Memel, den 29. Juni

1934

Das kleine Dampfboot.

Johannisfeuer

Auf dem Lande herrscht noch in manchen Gegenden die schöne, alte Sitte, daß man am Johannisabend ein Feuer macht. Wie wir im vergangenen Jahr so ein Johannisfeuer machten, will ich hier erzählen.

Wir hatten uns leider etwas spät darauf besonnen. Es war ziemlich dunkel, und dazu regnete es noch. Aber wir hatten es uns eben einmal vorgenommen, und so mußte es durchgeführt werden. Jeder zog sich einen alten Mantel über, und dann ging es erstmals auf die Suche nach Teer. Das ist nämlich das Wichtigste, was man zum Johannisfeuer braucht. Nach langem Suchen fanden wir in einer alten Milchtaube etwas, und als wir noch in der Dunkelheit etwas Stroh erwischen konnten, da waren wir schon ganz froh. Eine lange Stange wurde noch mitgenommen, und damit zogen wir dann ein Stück aufs Feld hinaus. Nun konnte unser großes Werk beginnen.

Das war aber nicht so einfach, wie es sich vielleicht manch einer denken wird. Der Regen drohte uns immer das Feuer zu verlöschen. Aber schließlich brannte es sich ganz gut ein und wir konnten eine ziemlich große Flamme an der Stange hoch in die Luft schwenken. Dazu schrien wir noch allerlei Beengemurmel, so daß uns wohl jeder, der uns gesehen hätte, für Gespenster gehalten hätte. Zum Glück war es nun aber ziemlich dunkel.

Als der letzte Funke von unserem Johannisfeuer erlosch, war es nicht mehr weit von



Alle Mann an Bord! Das kleine Dampfboot sticht in See!

„Klogschieder“, 14 Jahre.

Mitternacht, also höchste Zeit, daß wir in die Klappe kamen. Aber das dickste Ende kommt gewöhnlich immer nach und so ging es auch uns. In der Dunkelheit blieb ich beinahe an einem Stacheldraht hängen, und der nächste fiel lang in einen Graben, worüber sich die anderen natürlich ganz köstlich amüsierten.

Doch stellt Euch nur vor, als wir ans helle Licht kamen und unsere Hände besahen, da hatten wir beinahe zu noch einem Johannisfeuer Teer genug. Da war nun aber nicht viel zu besinnen, da ging es eben ans „Händeschneuern“. Seife und Seifenpulver, Ala und Bimstein wurden vorgeholt, aber trotz allem, blieben unsere Hände noch lange ein Andenken an unser schönes Johannisfeuer.

Hildegard Steinwender, Kojellen.

Dafür den Rippentriller?

Es ist früh morgens, eine Uhr schlägt, ich zähle vier Schläge. Ich bin schon munter, ich stehe auf und gehe ans Haff.

Als ich auf die Straße komme, geht eben Nachbars Hans mit seinen Angeltöcken, um zu angeln. „Rann ich mitkommen? Ich werde auch angeln helfen,“ sage ich schnell. „Meinetwegen,“ ist seine Antwort.

Wir steigen nun ins Boot und fahren aufs Haff hinaus. Es ist frisch am frühen Morgen auf dem Wasser. Nun soll ich angeln. Ich soll still und unbeweglich sitzen und ins Wasser starren? Das ist mir aber zu langweilig. Ich rücke unruhig auf meinem Sitz umher. „Mein Himmel, kannst Du nicht ruhig sitzen, Du verjagst mir doch die ganzen Fische,“ brummt Hans.

Nun bemühe ich mich, so still wie möglich zu sitzen, und jetzt sehe ich, wie schön es doch ist frühmorgens auf dem Haff. Ganz still ist das Wasser, nur eine leichte Strömung läßt das Boot hin und her schwanken. Von der Rehrung kommt das Zwitschern und Singen der Vögel herüber.

Horch! Ist das nicht der Ruf eines Ruckucks? Wirklich, aber nun mit Geld klappern, damit man immer bei Kasse ist! Natürlich hatte ich ja keins. Also zähle ich, wieviel Jahre ich noch leben werde. 1, 2, 3, 4 — Schlus, also bloß 4 Jahre?

Es ist alles so still und friedlich, ich komme ins Träumen. Dabei vergaß ich, daß ich doch angeln sollte. Auf einmal erhielt ich von Hans einen unsanften Rippentriller, daß mir vor Schreck gleich die Angelrute aus der Hand fiel. „Schläfst Du, oder bist Du blind, daß Du nicht siehst, daß etwas an der Angel ist?“ schreit er mich böß an. Er sieht nun die Angel raus und was war dran?

Ein winziger Weißfisch. Na famos! Und dafür den Rippentriller, eine Stunde still sitzen und noch angebrüllt werden! Nein, ich habe ganz genug von der Angelei. Ich ließ mich nun an Land fahren und ging lieber nochmal schlafen. Liesbeth Lenkeit.

Eine große Ueberraschung

„O weh,“ rief ich, „schon halb vier, jetzt muß ich aber schnell zum Schwimmen gehn.“ Rasch nahm ich meinen Badeanzug und die Badekappe und raßte los. So erreichte ich noch den Dampfer; aber dafür lief mir der Schweiß nur so über das Gesicht.

Als wir in Sandfrug waren, liefen wir schnell zur Badeanstalt. „Heute kannst Du im Haff schwimmen,“ verkündete mir Fräulein St. Darüber war ich sehr glücklich. Fröhlich hoppte ich ins Wasser; aber gleich rief ich: „Kindersch, ist das Wasser aber heute naß!“ Weitemmend nickten alle Schwimmer und Schwimmerinnen.

Nun begann ich zu schwimmen, erst sehr aufgeregt, dann sehr ruhig und gelassen. Plötzlich merkte ich, daß alle zu fishern angingen. Fräulein St. stand am Ufer, nickte mir lächelnd zu und rief: „Nur immer weiter!“ Ich schwamm nun lustig weiter. Jetzt sagt Fräulein St.: „Jetzt kommt alle aus dem Wasser raus!“ Wir flogen gehorsam und bibbernd vor Kälte heraus.

Ich wollte gerade zur Badebude gehen, da sagte Fräulein St.: „Jetzt hast Du Dich freigeschwommen! Mir blieb vor Freude der Atem stehen, dann aber brach ich in ein wahres Indianergeheul aus.“

Als ich dann nach Hause fuhr, leuchtete mein Gesicht nur so. Die Leute aber, die mich sahen, dachten gewiß: „Die hat sich bestimmt freigeschwommen!“ „Jael“, 13 Jahre.

Fischleins Schicksal



Fischlein, Fischlein, Du armer Wicht, schnappe nur ja nach der Angel nicht! Geh Dir so schnell zum Halse hinein, reißt Dich blutig und macht Dir Pein. Stehst Du das Boot und den Mann nicht dort? Liebes Fischlein, schwimme fort!

Fischlein will es besser wissen, steht nur nach dem fetten Bissen, meint, der Mann mit seiner Schnur rudert im Boote zum Spotte nur. Da schwimmt es herbei, jetzt schnappt es zu. Bald bist gefangen, armes Fischlein, Du!

Jutta Kurmis, 14 Jahre.

Der Spielführer von Schalke 04 erzählt / „Der Glaube an den Sieg ließ uns siegen!“ — Die ganze Bevölkerung geht im Fußballsport auf

Nach unerhört dramatischem Fußballkampf hat „Schalke 04“ kürzlich den Deutschen Meistertitel sich wohlverdient erworben. Der Gegner hieß 1. Fußball-Club Nürnberg.

Der Kampf war vorüber, und ganz allmählich klang der unerhörte, triumphale Jubel der Berliner über den grandiosen Sieg der Schalke „Knappen“ draußen ab, während die Siegermannschaft gepumpt bis zum letzten in ihren Rabinen lag, um sich etwas zu erholen. Trotz der fast übermenschlichen Strapazen leuchtete aus den Augen der Kämpfer die helle Siegesfreude. Zweien besonders konnte man ihre Leistung und ihren Jubel vom Gesicht ablesen: Kuzorra und Szepan. Da es bekanntlich gesundheitlich mit Kuzorra durchaus nicht zum Besten stand — er war mit einem Kniebruch in den Kampf gegangen — war er denn auch physisch am meisten mitgenommen. Trotzdem meinte er strahlend: „Jawohl, wir Schalke führen es auch durch, wenn wir uns etwas in den Kopf gesetzt haben! Und daß wir diesmal den Titel errangen, war für uns einfach eine Ehrensache!“ Auch Szepan war restlos glücklich im Vollgefühl des errungenen Triumphes: „Die Nürnberger haben uns verdammt zu schaffen gemacht und sich redlich gewehrt. Aber siegen mußte der stärkere Wille, und den hatten wir! Der Glaube an unseren Sieg, mit dem wir hierher kamen, gab uns die Kraft durchzuhalten!“

Später äußerte sich dann auch der Führer der Mannschaft, Dr. Pickelhorn, über die grandiose Leistung seiner Leute ausführlich folgendermaßen: „Seit dem Jahre 1926 ging die Linie der Kampfkraft unseres Fußballklubs „Schalke 04“

ständig aufwärts.

Von diesem Jahre an konnte man die Mannschaft als einen ernst zu nehmenden Gegner bewerten, der sich von Jahr zu Jahr vervollkommnete und schon im vorigen Jahre im Finale nahe daran war, die Siegespalme an sich zu reißen. Wenn unsere Mannschaft im vorigen Jahre nicht im Endspurt die Nerven verloren hätte, wäre sie wahrscheinlich schon im vorigen Jahre Deutschlands-Meister geworden. Aber damals entschied das Glück gegen uns. Um so stolzer sind unsere Leute, daß sie es diesmal bei diesem hochdramatischen und nervenzermürbenden Kampfe geschafft haben, der wie selten einer, allerhöchste Anforderungen an unsere Leute stellte. Sie kamen schon mit dem eisernen Willen nach Berlin, diesmal um jeden Preis zu siegen, und ihr Glaube an den Sieg, der sie keine Sekunde verlassen hat, befähigte sie dazu, diesmal durchzuhalten. Wir wollten aber auch nicht derer vergessen, die erst die Voraussetzungen für diese Leistungen haben mitgeschaffen helfen: das ist in erster Linie der hervorragende Trainer unserer Mannschaft, Otto, und nicht zum letzten unser ausgezeichnetster Sportarzt Dr. Kaserhorn, die ebenfalls ihr ganzes Können eingesetzt haben, um unsere Mannschaft zu dem zu machen, was sie heute ist: die wirklich beste Mannschaft des deutschen Fußballsports. Denn wenn unserer Mannschaft in diesem Jahre die Siegespalme zufiel, so wurde der Grund dazu gelegt in einem energischen, ganz zielbewussten Training, bei dem alle möglichen Faktoren in Betracht gezogen wurden. Und wenn ich sage, wir haben die Absicht, uns die Siegespalme nicht so schnell wieder abnehmen zu lassen, so tue ich das mit vollem Bewußtsein, weil ich unseren

ganz erstklassigen Nachwuchs

genau kenne, der nach genau den gleichen Grundsätzen und Methoden erzogen wird und schon hervorragendes leistet. Wir können ohne Übertreibung sagen, daß wir für die nächsten zehn Jahre in dieser Beziehung völlig eingedeckt sind.

Was den Entscheidungskampf an sich anbelangt, so hat ja der Erfolg gezeigt, daß unsere Taktik richtig war. Die erste Halbzeit wurde auf Verhalten gespielt, um mit unseren Kräften hauszuhalten. Szepan hat während der ersten Halbzeit 3. B. als dritter Verteidiger gearbeitet. Nach der

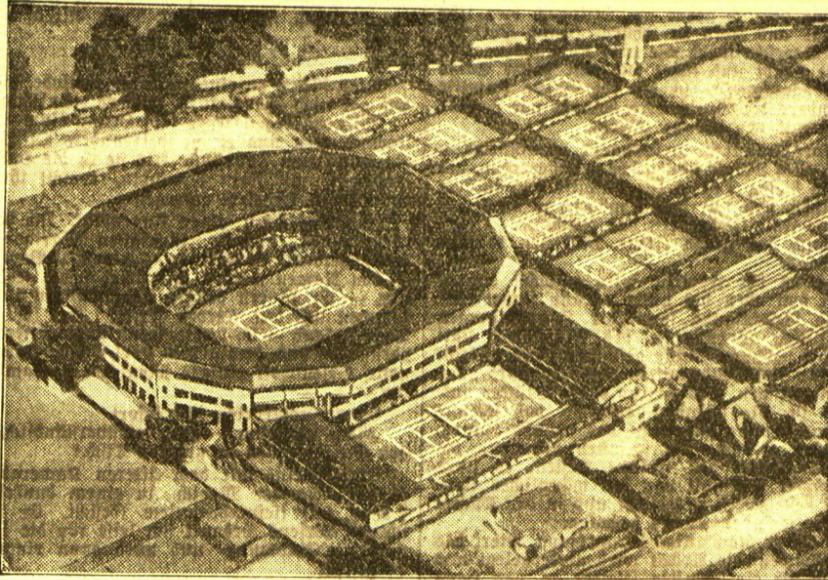
Halbzeit galt es aber dann, unseren besten Käufer in den Sturm zu werfen. Man brauchte nur zu verfolgen, wie Hornemann als Mittelläufer seine Pflicht und Aufgabe in dieser zweiten Halbzeit vorbildlich erfüllte, um zu erkennen, wie durchtrainiert dieses Team ist. Als dann Szepan und Kuzorra ihr großes Können voll einsetzten, kam es zu jenem dramatischen Eindringen, das sportlich eine ganz große Seltenheit war. Die ständige Belagerung des Nürnberger Tores bewies, was unsere Mannschaft leisten kann, wenn sie ganz aufdreht. Und die beiden hervorragenden Tore, die kurz vor Schluß der zweiten Halbzeit

fielen und den Sieg entschieden, waren der beste und vollkommenste Ausdruck der technischen und taktischen Überlegenheit. Wir dürfen voll Stolz behaupten, daß dieser Sieg wirklich verdient war.

Daß unsere siegreiche Mannschaft für Schalke so quasi Nationalhelden sind, versteht sich von selbst, wenn man die Verhältnisse kennt. Es gibt nur wenige Städte in Deutschland, wo eine ganze Bevölkerung so restlos von dem Fußballsport begeistert ist und in diesem Sport mitlebt wie in Schalke. Das zeigt sich auch schon darin, daß die Reichsbahn einen Sonderzug für 1500 Personen einlegen mußte, um die Freunde unseres Fußballklubs, die alle das große Erlebnis miterleben wollten, nach Berlin zu bringen. Aber damit nicht genug. Nicht weniger als

450 Mann haben zu Rad

die 540 Kilometer lange Strecke von Schalke bis Berlin in drei Tagesetappen bewältigt und sind



Das ist Wimbledon, Mittelpunkt der Tenniswelt

Die ausgedehnten Plananlagen der Tennismetropole bei London. Seit Montag steht Wimbledon für die kommenden zwei Wochen im Zeichen internationaler Tenniskämpfe.

Die Rache des Panoptikumbesitzers

Der Nebenbuhler in Wachs — „Jack der Aufschlitzer“ wird demoliert

Newyork, Ende Juni.

Eine Wachsfigur aus dem Panoptikum spielt die Hauptrolle in einer der merkwürdigsten Scheidungsaffären Amerikas, die jetzt nach zweijähriger Dauer endlich durch ein gerichtliches Urteil beendet worden ist. Die Ehe zwischen Mr. Randolph und seiner Frau ist als geschehen erklärt worden und damit hat eine ununterbrochene Kette von Prozessen und Konflikten ihren endgültigen Abschluß gefunden.

Mr. Randolph war ein vermöglicher Mann. Als solcher konnte er es sich leisten, vor einigen Jahren den üblichen „Europatrip“ zu unternehmen und sich mit den Reizen des Pariser Lebens vertraut zu machen. Unter anderem besuchte er auch das bekannte Musée Grévin, das neben dem Wachsfigurenkabinett der Madame Tussaud in London als die größte Sammlung dieser Art gilt. Herr Randolph spazierte die langen Reihen der Figuren entlang und bewunderte die wachsernen Abbildungen der berühmten Männer. Da waren sie alle, Napoleon und der Sonnenkönig, Clemenceau und Briand — alles, was in der alten und neuen Geschichte einen Namen hatte. Neben bekannten Künstlern und Gelehrten waren aber auch die größten Verbrecher des Jahrhunderts zu sehen. Dieser Teil der Sammlung interessierte Mr. Randolph ganz besonders. Und da ihm die ganze Sache gefiel, ging er nach seiner Rückkehr nach Amerika sofort daran, in St. Louis ein Panoptikum zu gründen. Er steckte erhebliches Kapital in die Sache, ließ die nötigen Wachsfiguren anfertigen, wobei er weniger auf die Geschichte als auf die Kriminalität Wert legte, und nach wenigen Monaten stand das Wachsfigurenkabinett fix und fertig da.

Neben einigen angenehmen Erinnerungen brachte Mr. Randolph noch etwas anderes nach St. Louis mit: nämlich seine Frau. Er hatte sie in Paris kennen gelernt und sofort geheiratet. Aber die Pariserin erwies sich keineswegs als Mustergattin. Kurz nach der Eröffnung des Panoptikums begann sie mit einem Landsmann, Victor Courtier, einen Flirt. Eines Tages brannte sie ihrem Gatten durch und zog zu Courtier. Randolph war natürlich über diese Untreue sehr wütend und beschloß sich an den Entführungspunkt seiner Waise zu rächen. Eines schönen Morgens

prangte zwischen den Wachsfiguren von Jack, dem Aufschlitzer und dem Frauenmörder Landru eine dritte Wachsfigur. Sie enthielt statt einer Namens-tafel die Inschrift: „Einer der größten Verbrecher unserer Zeit.“ Und diese Figur trug die lebensgroßen nachgemachten Züge Victor Courtiers.

Natürlich sprach sich die Sache bald in St. Louis herum. Mr. Randolph sorgte dafür, daß sie auch dem Rivalen zu Ohren kam. Courtier blieb die Antwort nicht schuldig. Er nahm sich zwei Arbeits-tage, verpackte jedem von ihnen 10 Dollar und schickte sie ins Panoptikum, damit sie dort sein Ebenbild zerstören. Die diebischen Leute nahmen ihre Aufgabe so genau, daß sie nicht nur die Wachsfigur ihres Auftraggebers, sondern auch die benachbarten Statuen zerstörten. Es kam zu einem riesigen Kravall und mitten zwischen den erkannten Verharmlichkeiten des Wachsfigurenkabinetts entwickelte sich eine gewaltige Prügelei, die erst durch das Eingreifen der Polizei beendet wurde.

Nun bekamen die Gerichte zu tun. Courtier verklagte den boshaften Mr. Randolph wegen Verleumdung, da ihn dieser dem öffentlichen Spott ausgesetzt hatte. Mr. Randolph wiederum beantwortete diesen Schritt mit einer Zivilklage, in der er Schadenersatz für die zerstörten Figuren verlangte. Das Gericht sprach ihm auch einen Betrag von 170 Dollar zu, und zwar für die beiden zerstörtesten Schurken Jack und Landru. Die anderen Figuren waren noch ziemlich alimpflich davongekommen. Mr. Randolph sollte sich aber nicht lange über diesen Erfolg freuen. Denn als der Verleumdungsprozess nach langem Hin und Her endlich entschieden wurde, verurteilte ihn das Gericht zur Zahlung einer Schadenersatzsumme von 1200 Dollar. So hoch wurde Mr. Courtiers ramponierte Ehre bewertet.

Damit war aber dieser groteske Streit noch nicht zu Ende. Denn jetzt kam der Scheidungsprozess gegen die ungetreue Frau. Er vergrößerte sich ganz beträchtlich, denn Frau Courtier hatte inzwischen auch ihren Liebhaber satt bekommen und war nach Paris abgereist. Nunmehr hat das Gericht durch die vollzogene Scheidung den Schlußpunkt unter die Tragikomödie des Mr. Randolph gesetzt.

auch mit dem Rade zurückgefahren, wobei nicht wenige waren, die kaum ein paar Groschen in der Tasche hatten. Daß aber selbst der Geldmangel den Sportenthusiasmus nicht dämpfen kann, zeigte sich darin, daß es zwei arme Schläger fertig gebracht haben — mit einer Bahnticketkarte nach Berlin zu gelangen. Der Verein hat die Kosten ihres Heimtransportes übernommen, damit sie nicht noch Unannehmlichkeiten von ihrer Begleitung hatten. Unter den Radfahrern befand sich sogar ein Opfer der Arbeit, das mit seinem Sofa ein die Radtour wagte.

Trotz all der Mühen und Entbehrungen können Sie von den Leuten hören: „Wir wären auch nach Königsberg gefahren, wenn unsere Schalke dort hätten antreten müssen! Die herzliche Aufnahme, die wir in Berlin fanden, lassen uns nur wünschen, daß uns auch die Berliner bald einmal in Schalke besuchen möchten, damit wir ihnen dort für all das Gute, was sie uns erwiesen haben, danken können!“

das der Ehre würdig gewesen wäre, die von einer gewissen Frau Hufson ausgelegte Prämie zu erhalten. Schuld daran waren allerdings zum großen Teil auch die alten Klatschbasen des Ortes, die an jedem der jungen Mädchen etwas zu bemängeln hatten. Nun war guter Rat teuer! In seiner Verzweiflung entschloß sich daher der Bürgermeister — so wenigstens erzählt Maupassant —, den Preis dann eben an den unbescholtendsten Jüngling des Städtchens zu verteilen. Man suchte sich dazu einen jungen Mann aus, der so scheinbar häßlich und so naiv war, daß eigentlich ein Zweifel an seiner Unschuld tatsächlich kaum bestehen konnte. Die Feier verlief dann in Anbetracht der Umstände zwar weniger würdig als sonst, aber immerhin hatte man auf diese schöne Tradition nicht ganz verzichten müssen. Das dicke Ende kam allerdings nach — immer nach Maupassant! Der junge Mann soll sich nämlich am Abend dann von dem Bankett, das ihm zu Ehren veranstaltet wurde, gedrückt haben, soll mit dem Geld, das er als Prämie einsteckte, nach Paris gefahren sein und dort nun nichts Eiligeres zu tun gehabt haben, als in der Gesellschaft leiblicher Mädchen seine Unschuld, für die er eben noch prämiert worden war, zu opfern ...

Zur grenzenlosen Enttäuschung aller derer nun, die immer behauptet haben, die ganze Geschichte Maupassants sei nichts anderes als eine boshafte Erfindung, mindestens aber eine heillosen Uebertreibung, hat sich jetzt ein ganz ähnlicher Fall in der Wirklichkeit zugetragen, und zwar in Argenteuil, in der Nähe von Paris. Auch in diesem Städtchen konnte man sich auf keine junge Schöne einigen. Das Komitee beschloß daher zwei Jünglinge zu prämiieren. Das ganze Städtchen war auf den Beinen, als die beiden jungen Herren Arm in Arm mit dem Bürgermeister durch die Straßen zu dem Platz vor dem Rathaus schritten, wo ihnen in feierlicher Weise ihre Geldpreise überreicht werden sollten, nicht ohne daß ihnen vorher, wie es der Brauch vorschreibt, auch die Blumenkränze ins Haar geflochten worden wären. Die Feuerwehrgesellschaft intonierte einen flotten Marsch, dann folgte Ansprache auf Ansprache — mit einem Wort, es herrschte belle Begleitung, an der eigentlich nur die jungen Mädchen von Argenteuil nicht so recht teilnahmen, weil sie eben auch ihren Stolz hatten ...

Am Abend krieg dann das traditionelle Festessen im lauschigen Kaffeehaus des Ortes. Es ging überaus lustig und hoch her, und der Champagner floss in Strömen. Es war daher kein Wunder, daß die Stimmung von Stunde zu Stunde wuchs und schließlich einen solchen Höhepunkt erreichte, daß kein Mensch merkte, daß die beiden gefeierten Kandidaten des Tages plötzlich verschwunden waren.

Erst am nächsten Tag kam dann der Skandal heraus. Der eine der beiden jungen Preisräger kehrte zwar gegen Morgen reumütig aus Paris zurück und trat seinen Dienst im Büro an, wenn auch nicht gerade im nüchternem Zustand. Er gestand zerknirscht ein, daß er sein „Kollege von der Unschuld“ schon seit sehr langer Zeit eine stille, aber um so heftigere Sehnsucht nach Paris, dem schönen, süßigen Paris im — ach, so feuchten Herzen getragenen hätten. Als sie im Besitz der Unschuldsprämie gewesen seien, hätten sie es einfach nicht länger ausgehalten, sie sind spornreichs vom Bankett zum Bahnhof gefahren und nach Paris abgedampft, wo sie ... Verdammt hat der reumütige Sünder an dieser Stelle seine Beichte abgegeben. Aber sein mehr als trostloser Zustand sprach deutlicher als Worte. Der zweiten „gefallehen Unschuld“ — das ist das Empfindnis an der Geschichte — hat Paris so gut gefallen, daß sie bis heute noch nicht nach Argenteuil zurückgekehrt hat.

Marek's Harem ist der beste ...

Prag, 28. Juni. Ein merkwürdiger Zeitgenosse ist kürzlich in der Gestalt des 62jährigen Herrn Benzel Marek vor einem Prager Gericht erschienen, wo er sich wegen Bigamie zu verantworten hatte. Marek ist nämlich nicht mehr und nicht weniger als fünfmal gleichzeitig verheiratet. Alle diese Ehen hat er in dem Zeitraum von 1897 bis 1921 geschlossen. Mit einer seiner Frauen lebt er augenblicklich ständig in der Nähe von Prag. Die anderen vier Frauen, die er in regelmäßigen Abständen besucht, leben so ziemlich über ganz Europa verteilt, eine in Berlin, die zweite in Dresden, die dritte in Paris und die vierte in Madrid. Mächtig geworden ist Marek diese mehrfache Bigamie durch ganz geschickte Fälschungen seiner Papiere. Er hat sich auch immer andere Namen angeeignet, so daß ihn die Polizei, die ihn schon seit 1911 sucht, nie finden konnte. Marek erkaufte sich übrigens in der Vorstadt von Prag, wo er in den letzten Jahren wiederum unter einem falschen Namen lebte, allgemein großer Beliebtheit, weil er so einen würdigen und gefestigten Eindruck erweckt. Der alte Sünder hat alle seine Frauen nachweislich nicht aus Geldinteressen, sondern aus Liebe geheiratet. Und sein „Harem“ hängt auch sehr an ihm, haben doch alle fünf Frauen, die von ihrer gegenfeitigen Existenz genau wissen, erklärt, wenn es nach ihnen ginge, würde Herr Marek bestimmt nicht bestraft werden, ganz im Gegenteil ... denn kein Mann verstände es, so wie er, eine nette, gemüthliche Sauschlacht zu führen.



Der älteste Mann der Welt liegt im Sterben Zaro Agha

Nach türkischen Meldungen liegt Zaro Agha im Sterben. Türkische Ärzte bestimmen sein Alter nach Röntgenuntersuchungen auf 164 Jahre, während andere ihm nur 120 Jahre zühilgen wollen. Nummerhin dürfte er auch damit noch der älteste Mensch der Welt sein.

Das Leben wiederholt Maupassant

Die prämierten Jugendhelden von Argenteuil und ihr „Sündenfall“

Paris, Ende Juni.

Von Guy de Maupassant, dem bekannten französischen Schriftsteller, stammt jener ausgezeichnete Roman „Der Jungfernkranz der Frau Hufson“, der in der letzten Zeit gleich zweimal Wiederauflage gefunden hat. Einmal deshalb, weil er verfilmt worden ist, und zum anderen, weil das berühmte Werk dann einen ganzen Mattenschwanz von Prozessen zur Folge hatte. Die in ihrer Ehre und in ihrem Ansehen tief gekränkten Bewohner der französischen Provinz, vor allem der „Bund kinderreicher Familien“, der „Verein der Familienväter“ und die „Vereinigung älterer Damen“ strengten nämlich Klagen auf Klagen an, mit dem Titel, die Abhebung des Films, der in ihren Augen eine Verächtlichmachung der Sitten und Gewerbe der französischen Kleinstädter darstelle, zu erwirken.

Dieser Roman Guy de Maupassants ist in der Tat eine heisende Satire auf jene in vielen kleinen

Städten in Frankreich übliche Sitte, jedes Jahr einen Keuschheitspreis zur Verteilung zu bringen. Diese Preise werden in den meisten Fällen von älteren Damen gestiftet und demjenigen Mädchen zuerkannt, das in den Augen der Mitbürger als feuch und sitzhaft gilt. Die diesbezüglichen Vorschläge werden jeweils von den stolzen Eltern selbst dem Bürgermeister unterbreitet. Aber ein entscheidendes Wort haben in der ganzen Sache auch die vielen Kaffeekränzchen mitzureden, die wochenlang vorher tagen. Das also ausgezeichnete junge Fräulein wird dann am Tage der Krönung am Arm des Bürgermeisters der versammelten Ortschaft vorgeführt, erhält neben einigen tausend Francs Prämie einen väterlichen Kuß von den Honoratioren des Städtchens, und außerdem wird zu Ehren der Auserkorenen abends ein großes Bankett veranstaltet.

Maupassant beschreibt nun, wie sich in irgendeinem kleinen Städtchen im mittleren Frankreich ein solches Fest abspielen wird.

„Henny“ / Henny Porten erzählt aus ihrem Leben

Copyright by Knorr & Hirth
G. m. b. H., München

Sechzehnte Fortsetzung*)

Der Zug bewegt sich zum Hotel und dort gibt der Fürst zur hohen Freude des Wirtes zu verstehen, daß er einen infromen Hunger habe und so gleich wird in Windeseile eine festliche Tafel gedeckt und alles nimmt Platz, oben an der Spitze der König aus dem Morgenlande und neben ihm Henny.

Raum hat das Essen begonnen, hatte Max einen kostbaren Einfall, aber dieser Einfall kostete leider dem gesamten Witz sein kurzes Leben.

Max wollte gerne zeigen, welche entsetzlichen und merkwürdigen Sitten zu Hause in Afrika gepflegt würden und zu diesem Zweck ließ er sich einen ganzen Topf voll Senf kommen und dazu einen Suppenlöffel und begann nun zum Entsetzen der Anwesenden, diesen Senftopf aufzuheben. Nicht bedacht bei dieser gräßlichen Unternehmung hatte aber Max, daß kein Europäer und wahrscheinlich auch nicht der robusteste Kaiser imstande sein kann, einen ganzen Topf mit scharfem, schwedischen Senf durch den Hals zu bekommen und es geschah, daß schon nach einer halben Minute helle Tränen über beide Backen des afrikanischen Edelmanns liefen und derselbe heftig zu würgen und zu schlucken begann.

Und das gab Henny den Rest, sie fuhr fortgerade von ihrem Stuhle hoch und brüllte vor Lachen.

Das verkehrte Publikum erfuhr unter Schluchzen und Röcheln alsdann die Wahrheit. Max geriet etwas in Lebensgefahr.

Eine ähnliche Geschichte, die damals durch viele Zeitungen lief, ereignete sich vor Jahren in einem kleinen Städtchen in der Nähe von Köln zur Karnevalszeit. In einer Familie dort lebt eine ältere Tante, die eine fanatische Besucherin der Portenfilme ist.

Mit dieser Leidenschaft wird sie wieder und wieder in der Familie geneckt.

Es geschieht, daß in Köln die Aufführung eines Films ist, zu dem Henny persönlich kommt, es steht in allen Zeitungen, und die gute Tante grämt sich entsetzlich, daß sie eigentlich niemals in ihrem Leben diese Schauspielerei von Angesicht zu Angesicht gesehen hat. Und diesmal sei die Henny Porten sogar ganz in der Nähe!

Bis beim Abendessen einer der Neffen sagt, ob man denn nicht einfach einmal an Henny Porten schreiben könnte und sie glatt einladen, doch einen Tag in dem kleinen Städtchen bei ihnen zu verbringen.

Die Tante schüttelt den Kopf, das könne man

nun doch nicht gut machen und die Henny Porten käme sicher nicht in ein so winziges Nest.

Der Neffe wird immer zuversichtlicher, je länger er von dieser Sache spricht und schließlich sagt er, er wolle es versuchen. Und er setzt sich hin und verfaßt einen ebenso höflichen, wie herzlichen Brief, der von der gesamten Familie und besonders von der total aufgeregten Tante zuerst nach allen Seiten begutachtet wird, bevor er weggeschickt wird.

„Sie tut's sicher!“ sagt der zuversichtliche Neffe. Und nach einigen Tagen stürmt er mit hochrotem Kopf in das Zimmer seiner Tante und schwenkt eine Depesche.

„Sie kommt!“ Die Tante reißt ihm die Depesche aus der Hand und nun kann kein Zweifel mehr sein, denn da steht es schwarz auf weiß.

„Komme herzlich gerne am Mittwoch vier Uhr nachmittags aus Köln zu Ihnen, Henny Porten.“

Diese Depesche fährt wie eine Kanonenkugel in die kleine Stadt und fährt wie eine ganze Salve von Kanonentugeln in die betreffende Familie und besonders die Tante wird beinahe vor Freude erschlagen und vor Wonne zerseht.

Und sofort beginnt sie zu jammern, es müsse alles, aber auch alles Menschenmögliche getan werden, um der Henny diesen Tag in der Familie und in dem Hause so schön wie nur irgend möglich zu machen. Und die Familie begreift das durchaus.

Und auch das ganze kleine Städtchen begreift das durchaus.

Das Haus der Familie wird zunächst einmal gesäubert von oben bis unten. Dann findet eine gründliche Besichtigung sämtlicher Haushaltungen und sämtlicher Wohnungen des Städtchens statt und wo die schönsten Stücke gefunden werden, leiht man sie für diesen Nachmittag aus. Es wird alles zusammengetragen, was nur an besten Stücken auszutreiben ist: die schönsten Teppiche, das schönste Büfett, das schönste Porzellan, das schönste Weinen, die schönsten Gläser, die schönsten Blumen, die schönste Standuhr, das schönste Besteck, es wird unter größter Sorgfalt von den männlichen Kennern der beste Wein ausgesucht und in den Küchen werden die schönsten Kuchen gebacken.

Und als der Nachmittag herankommt, feiert das ganze Städtchen, die Arbeit wird niedergelegt und alles zieht sich die schönsten Kleider an, das Haus der Tante steht bewimpelt und bekränzt.

Und vor dem Hause ist die festliche Menge schon reichlich vor vier Uhr aufgeregt versammelt.

Pünktlich um vier Uhr hört man von ferne Rufen und dann biegt um die Strakenede ein Auto und ein Hoch schmettert von einer Säuerreihe zur andern, die Menge drängt sich begeistert näher.

Aus dem verriegelten Auto steigt leider eine tiefverschleierte Dame, die sich leider weiter gar

nicht um die Menge kümmert, sondern sich sofort in das Haus begibt.

Schwer enttäuscht drängt die Menge in den Hausflur nach.

Aber Henny Porten hat sich sofort unter Führung des stotternden Hausherrn in das Festzimmer begeben, wo die Familie, an der Spitze die Tante, ihrer wartet.

Und hier erst hebt Henny Porten ihren dichten Schleier.

Und ein ungeheurer Schrei des Entsetzens setzt durch den Raum — und des Brüllens und dann des Lachens und nur die Tante steht bewegungslos.

Unter dem Schleier ist das Gesicht des Neffen zum Vorschein gekommen.

Und weil es Karnevalszeit ist und die Rheinländer Sinn für Humor haben, auch wenn er ein wenig robust ist, kam der Neffe mit dem Leben davon.

Dies führte zu einer anderen Episode, die ganz und gar nicht scherzhaft ist, sondern ziemlich grausig. Während des Krieges läßt Henny einmal einige Freundinnen und einige befreundete Offiziere in ein Hotel zum Frühstück. Als sie in die Halle hereinkommt mit ihrer Freundin, kommt ihr einer der älteren Offiziere entgegen.

„Gnädige Frau, einen Augenblick. Ich habe soeben einen unserer tüchtigsten Marineoffiziere kennengelernt, Valentiner — einen U-Bootsmann — den Namen werden Sie sicher schon gehört haben. — Er ist erst gestern angekommen und vollkommen mit den Nerven fertig. Hat jetzt einige Tage Urlaub — ich dachte, wenn gnädige Frau einverstanden sind, dem armen Kerl würde eine kleine nette Gesellschaft einiger Menschen verdammt gut tun.“

Henny unterbricht ihn sofort. „Aber natürlich — ganz selbstverständlich. Bringen Sie ihn gleich an unseren Tisch.“

Es erscheint mit dem älteren Kameraden ein kleiner, schmaler Mensch in einem dunkelblauen Anzug, mit tiefverbranntem Gesicht. Er ist sehr scheuen Wesens, bedankt sich leise für die lebenswürdige Einladung und wird dann ringsumher vorgestellt.

Die Offiziere behandeln ihn mit der größten Auszeichnung, er aber ist sehr schweigsam und er nimmt kaum einen Bissen zu sich. Dafür beginnt er aber sofort sehr heftig zu trinken.

Die Kameraden, die Bescheid wissen, in welcher Weise der Krieg auf die Nerven wirken kann, sind froh, daß er wenigstens am Trinken Freude hat und bemühen sich ungemein, sein Glas nicht leer werden zu lassen.

Henny beobachtet mit tiefer Erschütterung den schmalen Mann, der so schweigsam in der frohen, herwerbenden Runde verharret. Bismellen fällt ihr zwar auf, daß der Marineoffizier ziemlich schlechte Tischmanieren hat und sie staunt manchmal, weil sie diese Manieren eigentlich bei Offizieren nicht gewohnt ist. Und einmal kreuzen sich die Blicke des U-Bootsmannes mit den ihren und er muß gemerkt haben, daß sie irgend etwas an ihm auszufragen hat.

Und er entschuldigt sich auch sofort. Er sagt, daß es ihm schrecklich leid täte, aber das raube Leben — und die Berufstreue —

Henny wird ihresits über und über rot. Mein Gott, denkt sie, es ist nun aber auch wirklich sehr gleichgültig, wenn jemand, der soviel und soviel Rühmliches mitgemacht hat, bei Tisch sich nicht ganz richtig benimmt. Und sie schämt sich ihrer Gedanken.

Der U-Bootsmann trinkt jetzt Himmlen von Wein und plötzlich fragt er, ob er nicht einen scharfen Schnaps bekommen könnte.

Er bekommt den scharfen Schnaps, soviel er nur haben will, und nun beginnt er aufzutauen und zu erzählen. Er erzählt die Abenteuer eines U-Boots-offiziers und die kleine Tafelrunde versinkt in Schweigen. Denn er erzählt mit einer solchen ungeheuren Anschaulichkeit und mit einer solchen Kenntnis der großen und noch der kleinsten Dinge im Dasein der U-Bootsleute, daß alle erschüttert und ganz gepackt dasitzen und nichts mehr anderes tun können, als diesem Mann zuzuhören, zuzuhören.

Als er dazwischen nach einem guten Rum fragt, kann leider keiner von der Güte, die er verlangt, beschaffen werden.

Er wendet sich sofort lebhaft zu Henny. Er habe von seiner Fahrt lebhaft eine ganze Kiste mit dem besten Rum, den es auf der Welt gäbe, mitgebracht und er werde sich erlauben, gleich morgen persönlich zwölf Flaschen in ihrer Wohnung abzugeben.

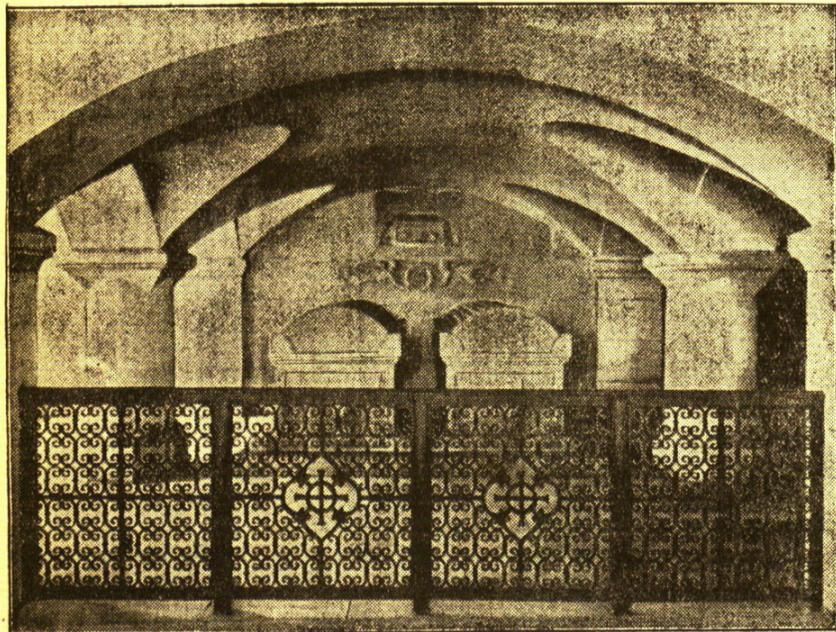
Henny ärgert, aber schließlich merkt sie, daß Valentiner sehr getränkt sein würde, wenn sie es nicht annahm und zunächst bedankt sie sich also und denkt, daß sie morgen immer noch auf das Geschenk telephonisch verzichten könne, denn, er schien ihr besser, daß dieser Rum Männern zugute käme und nicht Frauen, die zu Hause saßen.

Dann beginnt der U-Bootsmann wieder seine Erzählung und diese werden immer wilder und wilder und dazwischen trinkt er immer weiter und weiter und schließlich wird es auch den anderen Offizieren peinlich, alles sitzt da und schweigt und nur Valentiner redet und redet und redet und trinkt und stürzt ein Glas nach dem anderen hinunter.

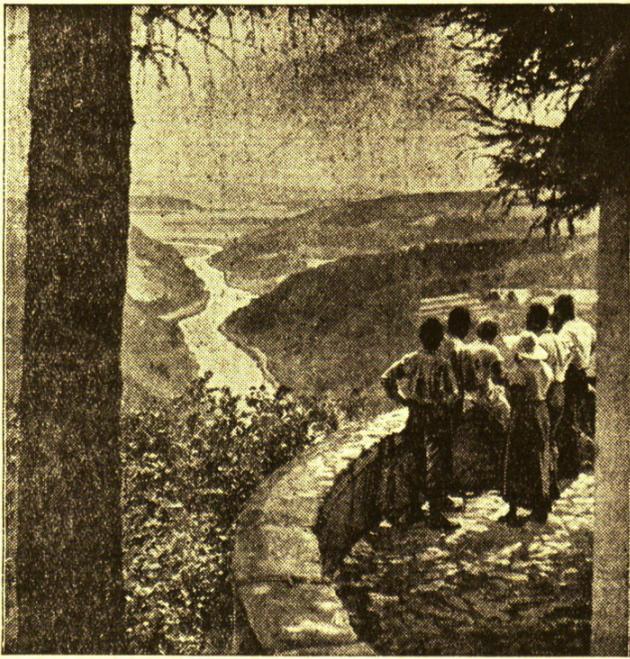
Zur großen Erleichterung aller Anwesenden wird schließlich am späten Nachmittag die Tafel aufgehoben und alle gehen ein wenig bedrückt und nachdenklich auseinander.

Henny ist wie erstört und bevor sie sich von jenem älteren Offizier verabschiedet, flüstert sie ihm zu: „Da stimmt doch etwas nicht?“

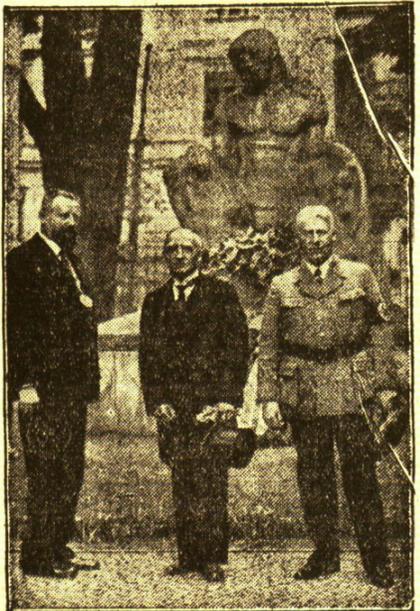
Der zuckt die Schultern. (Schluß folgt.)



Hier liegen die Opfer des schicksalsschweren Attentats in Sarajewo Die Gruft des Schlosses Artstatten in Niederösterreich mit den Särgen des Erzherzogs Franz Ferdinand und seiner Gemahlin, der Herzogin Sophie von Hohenberg.



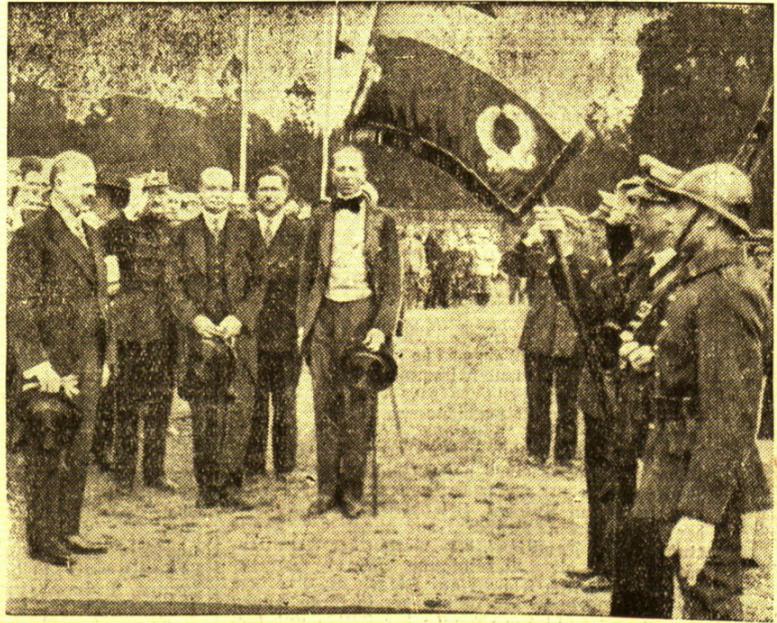
Friedliches Bild aus einem heilkämpften Land Blick über das Saartal zwischen Merzig und Mettlach. Als letztes großes Abstimmungsgebiet der Nachkriegszeit steht das Saartal fest im Mittelpunkt der internationalen Aufmerksamkeit, weil zu Beginn des nächsten Jahres dort die Volksabstimmung für das endgültige Schicksal des Saargebietes stattfinden wird.



Ungarn ehrt gefallene deutsche Studenten Der königlich ungarische Staatssekretär Professor Dr. Koloman von Szilv, der sich gegenwärtig in der deutschen Reichshauptstadt aufhält, legte dort am Ehrenmal der gefallenen Studenten einen Kranz nieder. Links neben Prof. v. Szilv (Mitte im Bild) steht der Rektor der Berliner Universität, Prof. Fischer, rechts Ministerialdirektor Jäger.



Links: Französische Kriegsverletzte protestieren gegen Renten kürzung. Die demonstrierenden Invaliden heben zum Protest ihre Krücken und Stöcke empor. In Frankreich fanden neuerdings wieder große Protestkundgebungen von Kriegsverletzten gegen die Renten kürzung durch die Regierung statt. Mitte: Feier zum 25jährigen Gedenken der ersten Überfliegung des Kanals. In dem französischen Flughafen Buc fand anlässlich des 25. Jahrestages der Überfliegung des Kanals mit einem Flugzeug durch den französischen Piloten Blériot eine Gedenkfeier statt, an der der französische Staatspräsident Vedrin und der englische Luftfahrtminister Lord Curzon teilnahmen. Rechts: Araberfürst als Starter. Der Emir von Transjordanien, der gegenwärtig zu Besuch in England weil, gab auf der Brooklandsbahn mit der Startflagge das Zeichen zum Beginn des Autorennens.



Rechts: Araberfürst als Starter. Der Emir von Transjordanien, der gegenwärtig zu Besuch in England weil, gab auf der Brooklandsbahn mit der Startflagge das Zeichen zum Beginn des Autorennens.



Links: Französische Kriegsverletzte protestieren gegen Renten kürzung. Die demonstrierenden Invaliden heben zum Protest ihre Krücken und Stöcke empor. In Frankreich fanden neuerdings wieder große Protestkundgebungen von Kriegsverletzten gegen die Renten kürzung durch die Regierung statt. Mitte: Feier zum 25jährigen Gedenken der ersten Überfliegung des Kanals. In dem französischen Flughafen Buc fand anlässlich des 25. Jahrestages der Überfliegung des Kanals mit einem Flugzeug durch den französischen Piloten Blériot eine Gedenkfeier statt, an der der französische Staatspräsident Vedrin und der englische Luftfahrtminister Lord Curzon teilnahmen. Rechts: Araberfürst als Starter. Der Emir von Transjordanien, der gegenwärtig zu Besuch in England weil, gab auf der Brooklandsbahn mit der Startflagge das Zeichen zum Beginn des Autorennens.

Einstellung des internationalen Schuldendienstes — ein Vorteil für USA

Abn. Washington, 28. Juni. Der dem Präsidenten Roosevelt nahestehende Direktor des Staatshandels, Lewis B. Douglas, hat am Mittwoch im Rundfunk eine Rede gehalten, in der er die Ansicht vertritt, daß die Einstellung des internationalen Schuldendienstes gegenüber den Vereinigten Staaten für diese eher von Vorteil als von Nachteil gewesen sei. Hätten die fremdländischen Regierungen ihre Verpflichtungen erfüllt, so wäre nach Ansicht von Douglas das internationale Währungsgeschehen wahrscheinlich noch vergrößert, der Weltmarkt noch mehr gelähmt, die Gewinne aus der amerikanischen Produktion verkleinert und die Belastung des amerikanischen Steuerzahlers noch erhöht worden.

Eine neue Kriegsschuldennotnote Englands an USA

Abn. London, 28. Juni. Eine neue Kriegsschuldennotnote Englands wurde gestern an die Vereinigten Staaten gefordert. In dieser wiederholt die britische Regierung ihren Wunsch, zu einer auf die Dauer berechneten Regelung der Kriegsschuldenfragen zu gelangen und geht auch auf die amerikanischen Anregungen ein, die Zahlungen in Sachwerten zu leisten.

62 400 Emigranten

Berlin, 28. Juni. Nach einem Bericht der Hohen Kommission für politische Emigranten, deren Vorsitzender der Amerikaner F. Macdonald ist, betrug die Zahl der Emigranten aus Deutschland bis Ende April 62 400. Diese verteilen sich auf folgende Länder: Frankreich 21 000, Palästina 10 000, Polen 8000, Tschechoslowakei 3500, Holland 2500, England 2000, Belgien 2900, Schweiz 2500, Skandinavien 2500, Desterreich 800, Saar und Luxemburg 1000, Spanien 1000, Italien 800, Amerika 2500 und übrige Länder 2000.

Vier Priester-Seminaristen beim Baden ertrunken

Abn. Brüssel, 28. Juni. Dieser Tage sind vier Mitglieder des Priester-Seminars Vastogne an der Zugewanderten Grenze beim Baden ertrunken. Die Schüler des Seminars hatten unter Aufsicht eines Geistlichen einen Ausflug in die Umgebung gemacht und beschlossen, in einem nahen Weiher zu baden. Pöblich wurde einer der jungen Leute von der Strömung erfasst und ging unter. Drei Kameraden, die ihm zu Hilfe kommen wollten, erreichte dasselbe Schicksal. Nur der Geistliche, der sich ebenfalls ins Wasser gestürzt hatte, um seine Schüler zu retten, konnte nach langen Anstrengungen von dem am Ufer zurückgebliebenen Schülern lebend an Land gebracht werden.

Refordfahrt eines Briefes: 25 000 Kilometer in 19 Tagen

Berlin, 28. Juni. In der Postbeförderung New York—Südamerika—Europa—New York ist nach einer bei der „Dapag“ vorliegenden Meldung ein Rekord erreicht worden: Ein Brief, der in New York aufgegeben wurde, legte auf einer Dreiecksfahrt 25 000 Kilometer in 19 Tagen zurück. Er wurde von New York in einem amerikanischen Flugzeug nach Pernambuco befördert und von dort mit dem Luftschiff „Graf Zeppelin“ nach Friedrichshafen weitergeleitet. Von Friedrichshafen ging er auf dem Luftpostweg nach Oberbourg, wo er einem deutschen Schnellpostwagen übergeben wurde. Am neunzehnten Tage nach der Aufgabe wurde er in New York zugestellt. Mit diesem Rekord hat der Umschlag des Briefes einen postalischen Seltenheitswert gewonnen. Er befindet sich im Besitz eines amerikanischen Briefmarkensammlers.

Brennendes Auto — fünf Personen verbrannt

Abn. Paris, 28. Juni. Ein schwerer Automobilunfall, der fünf Personen das Leben kostete, ereignete sich am Mittwoch vormittag in der Nähe von Argenteuil. Ein mit sieben Personen besetzter Kraftwagen geriet auf der Landstraße ins Schleudern und stürzte um. Dabei fing der Wagen Feuer. Fünf Insassen konnten sich nicht mehr in Sicherheit bringen, sie verbrannten bei lebendigem Leibe. Die beiden anderen wurden mit schweren Brandwunden und Knochenbrüchen ins Krankenhaus von Boulogne übergeführt.

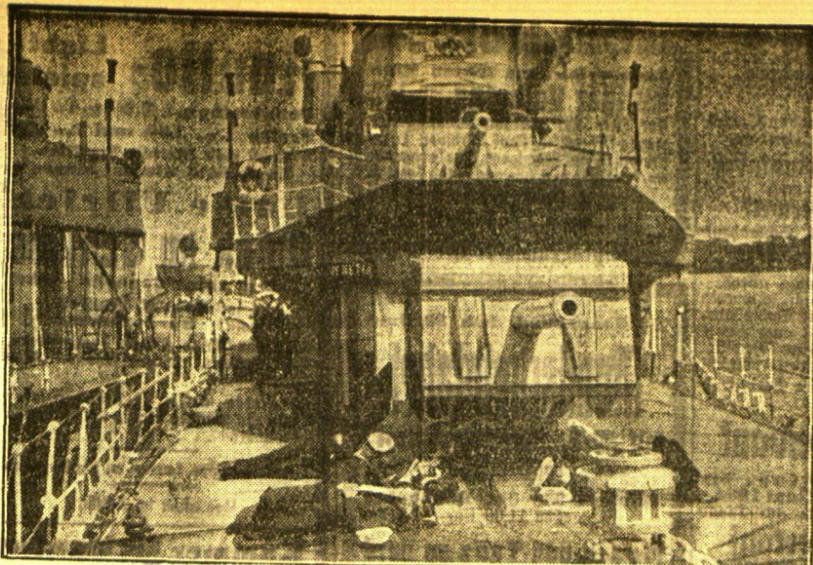
Bulgarien verbietet auch die Futtermittel ausfuhr

Abn. Sofia, 28. Juni. Nachdem bereits am 7. Juni ein Ausfuhrverbot für alle Getreidearten erlassen ist, hat das Kommissariat für Ernährung am Mittwoch eine Ausfuhrverbot auch für sämtliche Futtermittel angeordnet. Frei bleibt nur noch die Ausfuhr von Reis, Naps, Sonnenblumenölen sowie der übrigen Delikatessen. Die Maßnahme erfolgte wegen der unsicheren Ernteausichten.

Amtlicher Teil

des Sportverbandes des Memelgebietes

E. Morf, Kirchhofstraße 8 Memel, den 27. Juni.
Zu dem Spiel am 30. Juni abends im Neuen Stadion gegen die tschechische Mannschaft „Tenide“ tritt folgende Städteelf an:
Masuhr (GM)
Kuhls (Sp. Va.) Podales (GM)
Rottkowski (Sp. Va.) Tvedes, Sperling (Frena)
Seel (Sp. Va.) Rakchies (Frena) Abomeit, Heibies, Buchhat II (Sp. Va.)
Ersatz: Swidies (SSC), Hofer, Raß II, Rovens, Schweinert (Sp. Va.), Kallmeier (Frena).
Dreß: Verbandskleidung, Schuhe sind mitzubringen.
Die Mannschaft einschließlich Ersatz sind 6,15 Uhr auf dem Neuen Sportplatz; Abgaben kommen nicht in Frage.
Vor dem Hauptspiel findet eine Begegnung der A-Junioren „Frena-S. I. R.“ gegen eine kombinierte Mannschaft aus Junioren der Sp. Va. und SSC. statt.
Morf.



Englische Seeleute nehmen ihr Sonnenbad

Friedliches Bild von dem englischen Verkehrer „Venetia“, der mit einer ganzen Flottille gegenwärtig zum erstenmal nach dem Kriege Gast im Stettiner Hafen ist.

Standesamt der Stadt Memel

vom 28. Juni 1934.

Aufgeboden: Lehrer Hans Erich Tradis mit Hildegard Kanteleit, ohne Beruf, beide von hier.
Geboren: Eine Tochter: dem Kaufmann Johannes Alfred Henry Kalkus von hier.
Gestorben: Arbeiterwitwe Johanne Krause, geborene Rupsch, 72 Jahre alt; Hans Orignies, 8 Jahre alt, von hier.

Kirchzettel für Memel und Heydekrug

Ev. Ruth. Gottesdienst Memel, Magazinstraße 1: Sonntag, 9,30 Uhr: deutsch, 1,30 Uhr: litauisch. Alle herzlich eingeladen. Abomeit, Pfr. 161

Christliche Gemeinschaft Heydekrug, Pindenallee, Kapelle: Sonntag, vorm. 8 1/2 Uhr: Morgenandacht, abends 7 1/2 Uhr: Versammlung. — **Mittwoch, abends 8 Uhr:** Bibelstunde. — **Freitag, 8 Uhr:** Jugendbundsstunde. — **Ruß:** Sonntag, vorm. 8 Uhr: Morgenandacht, Versammlung am Nachmittag fällt aus. — **Dienstag, abends 8 Uhr:** Jugendbundsstunde. — **Donnerstag, abends 7 Uhr:** Bibelstunde. — **Versammlungen:** Satekigiren (Gefährdend) Sonntag, abends 8 Uhr. — **Minge (Antien) Sonntag, vorm. 8 Uhr. — Rassen (Kawohl) Sonntag, vorm. 10 Uhr. — Ruten (Jakobeit) Sonntag, nachm. 2 Uhr. — Madewald (Kiecher, Gzameitfeshen) Sonntag, vorm. 9 1/2 Uhr. — Ruhlins (Petereit) Dienstag, den 3. Juli, abends 7 1/2 Uhr. — Bismarck (Waldschule) Sonntag, abends 7 Uhr.
Baptistengemeinde Heydekrug, Kapelle Bahnhofsstraße: Sonntag, 10 Uhr: Sonntagsschule, 2 Uhr: Taufe und Abendmahl. — **Mittwoch, 8 Uhr:** Bibel- und Gebetsstunde. — **Stationen: Prökuls:** Sonntag, 2 Uhr: Gottesdienst, Kapelle, 3 Uhr: Jugendstunde. — **Wiktieten:****

Sonntag, 9,30 Uhr: Gottesdienst bei Neubacher. — **Krauleiden:** Sonntag, 9,30 Uhr: Gebetsstunde bei Duhliß. — **Satekigiren:** Sonntag, 10 Uhr: Gottesdienst bei Armonies, Bergien. — **Lumellen:** Sonntag, 10 Uhr: Gottesdienst bei Hellgart, Chr. Armonies.

Aus dem Radioprogramm für Freitag

Kaunas (Welle 1935,5): 17: Mandolinen- und Gitarrenkonzert. 17,30: Vortrag. 17,50: Gesangskonzert. 18,10 und 19: Vorträge. 20: Religiöse Musik. 21,20: Gesang. 21,40: Sportbericht. 21,45: Konzert.
Königsberg (Welle 222): 6: Gymnastik. 6,20: Konzert. 8: Morgenandacht. 8,30: Gymnastik für die Frau. 11,30 und 13,05: Konzert. 15,15: Kinderfunk (Das verarbeitete Riefen und der Kat). 15,40: Frauenstunde (Eine Frau wandert durch alte Käufer). 16: Konzert. 17: Rigeuner spielen. 17,50: Landfunk (Vortrag). 18,25: Jugendstunde (Jungmädel spielen Märchen). 19: Spas muß sein (Leitige Kleingeleiten). 19,20: Musik für Geige und Klavier. 19,45: Der Zeitfunk berichtet. 20: Politischer Kurzbericht. 20,15: Stunde der Nation (Übertragung aus Frankfurt). 21: „Luisa Miller“ (Oper). 22,30: Wetter, Nachrichten, Sport. 22,50: Hörbericht. 23,05: Konzert.
Deutschlandsender (Welle 1571): 17,20: Bernstein in aller Welt (Bier Hörbilder). 18: Amelita Galli-Curci und Enrico Caruso singen (Schallplatten). 19,35: Volkstheater. 20,15: Stunde der Nation. 21: Konzert. 22: Professoren der Hochschule spielen zugunsten ihrer Studierenden.
Berlin (Welle 356,7): 21: Tili Gulenpiegels lustige Streiche (von Richard Strauß). 21,15: Das war der Doktor Eisenbarth (Hörfolge). 22,30: Abendkonzert.
Breslau (Welle 315,8): 19: Singen. 21: Der heitere Gaydn (Collegium musicum instrumentale). 22,45: Tanzmusik.
Hamburg (Welle 331,8): 19: Musik. 21: Madame Butterfly (Musikfolge). 23: Spätmusik.
Köln (Welle 455,9): 19,30: Kleine Musik. 21: Volkslieder und Volksstänze. 23: Kammermusik.
Leipzig (Welle 382,2): 18,15: Feierabend. 21: Abendkonzert.
München (Welle 405,4): 19: Gustav Havemann spielt. 21: Eines Menschen Lied (Rantate). 23: Nachtmusik.
Wien (Welle 506,7): 19,30: Im Rhythmus der Zeiten (Rundfunkkonzert). 21: Sarajewo (Ein Querschnitt). 22,30: Konzert. 24: Tanzmusik.

Memeler Handels- und Schiffsahrts-Zeitung

Schiffsverkehr im Memeler Hafen im Mai

Nach der offiziellen Statistik der Memeler Hafenverwaltung sind im Monat Mai insgesamt 103 Schiffe in den Memeler Hafen eingelaufen und zwar 68 beladene und 16 leere Frachtdampfer, 7 beladene und 10 leere Motorschiffe, ein Seeschlepper und ein Seeschlepper. Die eingekommenen Schiffe enthielten insgesamt 112 010,06 Br.-Reg.-To. = 64 922,58 Netto-Reg.-To. = 183 730,76 Kubikmeter.

Flaggenbild

Zahl u. Nationalität	Brutto-Reg.-To.	Netto-Reg.-To.
36 deutsche Schiffe	27 570,70	16 123,86
6 dänische Schiffe	6 368,26	3 903,14
9 englische Schiffe	14 804,22	8 657,09
5 norwegische Schiffe	10 847,71	6 330,03
21 schwedische Schiffe	16 039,84	8 617,33
2 finnische Schiffe	2 573,69	1 520,83
6 litauische Schiffe	5 034,87	2 917,89
9 russische Schiffe	19 486,11	11 168,83
1 italienisches Schiff	6 849,00	3 893,00
7 holländische Schiffe	1 228,14	796,98
1 französisches Schiff	1 707,52	1 003,85

Wareneinfuhr und Abgangsland

Die eingekommenen Schiffe brachten nach Memel: 10 391 To. Kohle aus England; 95 To. Koks aus Deutschland; 587 To. Stückgut, davon 497 To. aus Deutschland, 90 To. aus England; 3 976 To. Eisen und Eisenwaren, davon 402 To. aus Deutschland, 565 To. aus England, 4 To. aus Schweden, 2 To. aus Dänemark, 11 To. aus Holland, 233 To. aus Danzig, 2 759 To. aus Belgien; 357 To. Salz aus Deutschland; 9 468 To. Petroleum und Benzin, davon 3 431 To. aus Deutschland, 2 027 To. aus Amerika, 4 000 To. aus Russland; 230 To. Chemikalien, davon 105 To. aus Deutschland, 16 To. aus Schweden, 5 To. aus Dänemark, 41 To. aus Holland, 2 To. aus Lettland, 2 To. aus Gdingen, 1 To. aus Belgien; 2 863 To. Kalksteine aus Schweden; 41 To. aus Schweden; 12 492 To. Zement, 1 700 To. Schwefelkies aus Norwegen; 12 492 To. Zement, davon 200 To. aus Deutschland, 7 225 To. aus England, 864 To. aus Schweden, 3 215 To. aus Dänemark, 988 To. aus Belgien; 1 679 To. Zucker, davon 314 To. aus Deutschland, 1 365 To. aus England; 2 To. Getränke aus Dänemark; 6 000 To. rohe Düngemittel, davon 3 000 To. Afrika und 3 000 To. aus Amerika; 1 329 To. Düngemittel, davon 1 360 To. aus Deutschland, 13 To. aus Belgien, 103 To. Glaswaren, davon 98 To. aus Deutschland und 5 To. aus Belgien; 34 To. Tabak, davon 30 To. aus Deutschland und 4 To. aus Dänemark; 2 To. Kreide aus Deutschland; 27 227 To. Papierholz aus Russland; 3 100 To. Rundholz aus Russland; 95 To. Teer aus Deutschland; 5 To. Autos aus Dänemark; 203 To. Oele und Fette, davon 134 To. aus Deutschland, 17 To. aus England, 3 To. aus Schweden,

30 To. aus Dänemark, 6 To. aus Finnland, 11 To. aus Estland, 3 To. aus Belgien; 124 To. Reis aus Deutschland; 146 To. Papier, davon 8 To. aus Deutschland, 30 To. aus England, 100 To. aus Schweden, 5 To. aus Holland, 1 To. aus Danzig, 2 To. aus Belgien; 16 To. Lumpen, davon 15 To. aus Deutschland und 1 To. aus Danzig; 86 To. Maschinen, davon 3 To. aus Deutschland, 11 To. aus England, 68 To. aus Schweden und 4 To. aus Dänemark; 25 To. Steine aus Finnland; 1 158 To. verschiedene Waren, davon 330 To. aus Deutschland, 323 To. aus England, 81 To. aus Schweden, 54 To. aus Dänemark, 274 To. aus Holland, 15 To. aus Finnland, 2 To. aus Estland, 6 To. aus Gdingen, 123 To. aus Belgien; 60 To. Felle, davon 38 To. aus Deutschland, 7 To. aus Schweden, 12 To. aus Dänemark, 2 To. aus Gdingen, 2 To. aus Belgien; 66 To. Früchte, davon 55 To. aus Deutschland und 8 To. aus Dänemark. Insgesamt wurden 83 610 To. Waren eingeführt.

Warenausfuhr und Bestimmungsland

Ausgegangen sind in demselben Monat 105 Schiffe, davon 46 beladene Frachtdampfer und 12 beladene Motorschiffe. Die übrigen Schiffe waren leer.
Ausgeführt wurden 13 716 To. Schnittholz, davon 1 360 To. nach Deutschland, 6 446 To. nach England, 193 To. nach Dänemark, 2 103 To. nach Belgien, 3 609 To. nach Holland, 4 271 To. Zellulose, davon 83 To. nach Deutschland, 2 708 To. nach England, 845 To. nach Amerika, 534 To. nach Frankreich, 71 To. nach Italien; 248 To. Flachs, davon 30 To. nach Deutschland, 144 To. nach Schweden, 47 To. nach Holland, 27 To. nach Danzig; 124 To. Felle, davon 112 To. nach Deutschland, 6 To. nach England, 6 To. nach Gdingen; 463 To. Sperrplatten, davon 73 To. nach Deutschland, 382 To. nach England, 89 To. nach Dänemark, 15 To. nach Belgien und 4 To. nach Afrika; 1 414 To. Espenrollen, davon 765 To. nach England, 630 To. nach Dänemark, 19 To. nach Holland; 110 To. Eier, davon 44 To. nach Deutschland und 66 To. nach England; 5 To. Lebensmittel nach Finnland; 31 To. Leinsaat, davon 1 To. nach Deutschland und 30 To. nach Lettland; 50 To. Zucker nach Finnland; 1 450 To. Kiesabfälle nach Deutschland; 3 To. Sprit nach Amerika; 10 To. Hede nach Deutschland; 1 627 To. Fleisch nach England; 217 Pferde nach Dänemark; 192 To. Holzdraht, davon 13 To. nach Deutschland, 34 To. nach England und 145 To. nach der Schweiz; 1 145 To. Fette, davon 1 000 To. nach England, 2 To. nach Dänemark und 143 To. nach der Tschechoslowakei; 44 To. Heringe, davon 17 To. nach Gdingen, 6 To. nach Danzig und 21 To. nach Lettland; 23 To. Därme, davon 4 To. nach Deutschland, 24 To. nach Dänemark, 94 To. verschiedene Waren, davon 40 To. nach Deutschland, 5 To. nach England, 11 To. nach Schweden, 6 To. nach Dänemark, 9 To. nach Finnland, 1 To. nach Lettland, 22 To. nach Estland; 283 To. Wicken, davon 119 To. nach Deutschland, 114 To. nach Holland. Die Gesamtausfuhr betrug 25 230 To. im Werte von 8 786 140 Lit.

Memeler Devisenkurse

(Kurse im Bankverkehr — Ohne Gewähr)

	28. 6. Geld	28. 6. Brief
Newyork 1 Dollar	5,90	6,05
London 1 £ St.	30,00	30,30
Berlin 1 Reichsmark	2,33	2,36
Berlin Registermark	—	1,70
Zürich 1 Schw. Frs.	1,94	1,97
Amsterdam 1 Hfl.	4,04	4,08
Prag 1 Kr.	0,25	0,255
Stockholm 1 Kr.	1,565	1,59
Mailand 1 Lire	0,51	0,52
Paris 1 Fr.	0,394	0,397

Berliner Devisenkurse

(Durch Fankspruch übermittel — Ohne Gewähr)

	Telegraphische Auszahlungen			
	27. 6. G.	27. 6. B.	26. 6. G.	26. 6. B.
Ägypten	13,005	13,025	12,985	13,025
Argentinien	0,608	0,607	0,608	0,607
Belgien	58,57	58,69	58,61	58,73
Brasilien	0,179	0,181	0,189	0,191
Bulgarien	3,047	3,055	3,047	3,053
Canada	2,532	2,535	2,532	2,538
Dänemark	56,31	56,51	56,34	56,46
Danzig	81,64	81,83	81,67	81,83
England	12,625	12,655	12,615	12,645
Estland	68,93	69,07	68,93	69,07
Finnland	5,584	5,596	5,579	5,591
Frankreich	16,50	16,54	16,50	16,54
Griechenland	2,497	2,505	2,497	2,503
Holland	169,79	170,07	169,73	170,07
Island	57,14	57,26	57,09	57,21
Italien	21,46	21,55	21,51	21,55
Japan	0,747	0,749	0,747	0,749
Jugoslawien	5,664	5,675	5,664	5,676
Lettland	77,42	77,58	77,42	77,58
Litauen	42,11	42,19	42,11	42,19
Norwegen	63,44	63,56	63,39	63,51
Oesterreich	48,45	48,55	48,45	48,55
Polen (Warschau, Kattowitz, Posen) 100 Zloty	47,30	47,40	47,30	47,40
Portugal	11,49	11,51	11,48	11,50
Rumänien	2,488	2,49	2,488	2,492
Schweden	65,08	65,22	65,03	65,17
Schweiz	81,44	81,60	81,52	81,68
Spanien	34,29	34,35	34,32	34,38
Tschechoslowakei	10,44	10,46	10,44	10,46
Türkei	1,991	1,995	1,991	1,995
Ungarn	—	—	—	—
Uruguay	0,999	1,001	0,999	1,001
Amerika	2,509	2,515	2,511	2,514

Berliner Noten am 27. Juni. (Tel.) Kaunas 41,97 Geld, 42,13 Brief, Zloty große 47,26 Geld, 47,44 Brief.

Königsberger Produktenbericht

Königsberg, 27. Juni.

Die heutigen Zufuhren betragen 10 inländische Waggons, davon 2 Roggen, 3 Gerste, 3 Hafer, 2 Diverse. Amtlich: Weizen stetig, Durchschnitt 19,40, Roggen stetig, 730 Gramm 16,40, 750 Gramm 16,10 bis 16,20, 700 bis 708 Gramm 16,10, Gerste ruhig, Durchschnitt 18,20 bis 18,40, unter Durchschnitt mit Geruch 18, Hafer ruhig, über Durchschnitt 18,80 bis 19, Durchschnitt 18,40 bis 18,60 Mark. Mehle unverändert.

Preisnotierungen für Eier

Festgestellt von der amtlichen Berliner Eiernotierungskommission

A) Inländische Deutsche Handelsklasseneier	Sonderklasse über 65 gr. u. darüber	Am 28. Juni 1934			
		Kl. A unter 65 bis 69 gr.	Kl. B unter 60 bis 65 gr.	Kl. C unter 55 bis 60 gr.	Kl. D unter 50 bis 55 gr.
U. G. 1 (vollfrische)	9,25	8,50	7,75	7,25	6,50
U. G. 2 (frische)	8,25	7,50	6,75	6,50	6,00
Sortierte I. (vollfr.)	—	—	—	—	—
Sort. II. (frische)	—	—	—	—	—
Unsortierte	—	—	—	—	—
Abweichende, kl. mittl. u. Schmutzeier	—	—	—	—	—

B. Auslandseier	18er	17er	15 1/2-16er	Leichtere
Dänen u. Schweden	9,00	8,25	7,75	—
Finnländer, Estländer u. ähnl. Sort.	—	—	—	—

Witterung: warm. Tendenz: still.

Wetterwarte

Wettervorhersage für Freitag, 29. Juni
Schwachwindig; meist bewölkt, keine oder nur geringe Niederschläge, warm.

Allgemeine Uebersicht von Donnerstag, 28. Juni
Die Luftdruckverhältnisse über Mittel- und Nordenropa sind immer noch sehr ungleichmäßig und dabei kommt es sehr oft zur Ausbildung von Wärmestörungen, in deren Gefolge leichte gitterhafte Schauer auftreten können. Die Wetterlage bleibt immer noch leicht veränderlich.

Temperaturen in Memel am 28. Juni
6 Uhr: + 19,8, 8 Uhr: + 23,7, 10 Uhr: + 23,7

Memeler Schiffsnachrichten

Eingekommene Schiffe

Nr.	Schiff und Kapitän	Von	Mit	Adressiert an
475	Wandia MS. Bojars	Danzig	Bleche	Ed. Krause
474	Union MS. A. exander son	Newport	Kohlen	Sandels
473	Ingeborg MS. Wehlen	Stade	Salz	Ed. Krause
476	Wimm MS. Busmann	Stettin	leer	Kohlen-Import
477	Kwylek MS. Eefringh	Königsberg	—	B. Meyhoefer

Ausgegangen

Nr.	Schiff und Kapitän	Nach	Mit	Maxier
478	Vineta SD.	Stettin	Stückgut	Ed. Krause
477	Grundsee SD. Jeschke	Leinograd	leer	R. Meyhoefer
476	Visurgji SD. Murwi z	Riga	Stückgut	Ed. Krause
475	Vely MS. Mitt	Pernau	leer	R. Meyhoefer

Pegelstand: 0,44. — Wind: SSO. I. — Strom: aus. — Zulaßiger Tiefgang 7,0 m.

Rotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert, Memeler Dampfboot Aktiengesellschaft, Hauptgeschäftsführer und verantwortlich für Politik, Handel und Feuilleton Martin Kalkies, für

Gestern abend 7 1/2 Uhr entschlief sanft meine liebe, treusorgende Mutter, meine gute Oma, Schwiegermutter, unsere liebe Schwester, Kusine und Tante

Johanne Krause

geb. Rupsch
im Alter von 72 Jahren.
Im Namen aller Hinterbliebenen
Familie Siebert

Memel, 28. Juni 1934.

Beerdigung am Montag, dem 2. Juli, um 4 Uhr nachmittags von der städtischen Leichenhalle. Freunde und Bekannte sind hierdurch herzlich eingeladen.

Särge von Pierach Kundt & Co.

Hotel „Kurischer Hof“ Schwarzort

Sonnabend, den 30. d. Mts.

Reunion

im großen Saale

A. Gudatis

Motorship „Schwarzort“

macht am Freitag, dem 29. d. Mts., eine Spazierfahrt längs des König-Wilh.-Kanals nach

Starrischen

Abfahrt 2.15 Uhr von der Karlsbrücke. Fahrpreis Lit 1.25, Kinder 0.65.

Dampfer „Zrude“

macht am 30. d. Mts., abends 8.30 ab Karlsbrücke eine

Wochenend-Fahrt nach Starrischen.

Fahrpreis nur Lit 1.50. Karten auch im Vorverkauf bei Paul Sabrauskis, Libauer Straße 14, u. Franz Sabrauskis, Steintor.

Gute Musik an Bord.
Um rege Beteiligung bittet
Der Unternehmer

Dampfer Zrude

fährt ab 29. Juni täglich um 8¹⁵, 13¹⁵ und 20 Uhr nach Schwarzort. In jedem Freitag und Sonnabend außerdem noch um 16 Uhr

* Anschluss nach Königsberg mit D. Crana
Fr. Plotsch II

Fußbodenstauböl

staubbündend und vollkommen geruchlos empfiehlt

Robert Mischowsky, Telefon 87

Ohne Werbung gehts nicht!

Die Menschen vergessen leicht. Es tauchen täglich so viele neue Eindrücke auf, daß niemand Einzelheiten festhalten kann.

So gehts auch in der Werbung. Ja, wenn man der alleinige Vertreter seiner Branche wäre, dann wäre alles sehr einfach. Da aber viele Firmen gleiche Waren führen, kann man auf eine Werbung nicht verzichten.

Wer durch die Zeitungsanzeige wirbt, spart zugleich, vorausgesetzt, daß er eine Zeitung mit umfassendem und kaufkräftigem Leserkreis benutzt.

Sonnabend, den 30. Juni cr.

Bereinsfahrt nach Pertwell

Abfahrt Sonnabend vinkl. 3.30 Uhr nachmittags — Rückkehr Sonntag abend. Näh. am schwarzen Brett im Bootshaus. Dabei bit auch Boote zu belegen. Beteilig. all. Aktiven erwünscht

Der Vorstand

Freibant

Freitag, den 29. Juni 1934 8 1/2 Uhr vormittags

Verkauf von Fleisch

Schlachthofverwaltung.

Auto-Vermietungen

Anruf 256
7. Siger - Umoufne
E. Heldrich
Vorb. Wallstr. 4.

Müller'scher Sterbekassen-Verein

Ordnliche General-Versammlung

Montag, den 16. Juli 1934, 19¹⁵ Uhr im Schützenhaus.

Tagesordnung:

1. Verwaltungsbericht und Jahresrechnung für 1933
2. Bericht der Revisoren
3. Entlastung des Vorstandes
4. Wahlen für den Vorstand u. Ausschuß
5. Etat für 1934

Der Vorstand

Versteigerung!

Am Sonnabend, dem 30. Juni, vorm. 12 Uhr, Libauer Straße 30, Hof, über:

- 2 Bände Bürgerliches Gesetzbuch mit Kommentar, 1 Zylinderhut (Chapeau claque) div. Kleider, 1 Brosche (Granat), 3 Grammophone, ca. 120 Grammophonplatten (fast neu), 3 vollst. Opern, Notenbücher u. Notenhefte, 1 eis. Bettgestell, 1 gr. Puppe u. Spielzeug, 1 Gasbadeofen, 2 Koffer, 1 Wringmaschine, 1 Wandspieg., 2 Petroleumlampen, 1 Fuchspelz, 1 Damen-Waschtoulette, Marmor (auch als Gerüstteil für Urst.), 1 Sofa, 2 Bettgestelle mit Matratzen, 3 Schränke, 1 Kinderbettgestell, 1 Kinderwagen, 6 Tische, 10 Gartenstühle, 10 Stühle, 3 Waschtänder, div. Nischholz, 1 Suggelampe, 2 Flügel, 1 Stores, 1 Radioapparat, Eisenkne kompl. und verschied. andere Sachen, div. Romanbücher, ca. 60 Stück

Friedrich Schmeling, Auktionator
Libauer Straße 30, Hof (142)

Capitol 8 und 8 1/2 Uhr

Donnerstag zum letzten Male Billiger Volkstag

Der Film der grossen Schauspieler Magda Schneider, Paul Hörbiger, Luise Ullrich, Gustaf Gründgens, Olga Tschechowa, Paul Otto in d. hochaktuellen Tonfilm „Liebelele“ von Arthur Schnitzler

Beiprogramm/Tonwoche

Am Sonnabend, dem 30. Juni

Mondscheinfahrt mit M/S. „Kurisches Haff“

auf dem Haff

Abfahrt: 9.10 Uhr, Rückkehr: gegen 11.00 Uhr

Musik und Tanz an Bord

Fahrpreis: Lit 1.50. Fahrkarten an Bord

Ich warne hiermit der Belobung meines D. „Luise Leonhardt“ etwas zu borgen, da ich für Schulden meiner Mannschaft nicht aufkomme.

Kapitän D. „Luise Leonhardt“

Billige braune Schuhwoche

Moderne braune Spangenschuhe, Vorkalf, Größe 36-41, von 13 Lit an. Braune Herren-Halbschuhe, Rahmen, in allen Größen, von 15 Lit an. Es ist für Jeden lohnend, von diesem letzten billigen Angebot Gebrauch zu machen. (155)

Beginnt am 29. Juni 34.

Schuh-Leder-Markt

Markstraße Nr. 2

Vereinigte Technische Lehranstalten (Deutschland)

1. Ingenieurschule (höhere technische Lehranstalt)
2. Maschinenbauerschule (technische Lehranstalt)

Maschinenbau Elektrotechnik Automobilbau Schiffbau Chemietechnik Betriebstechnik

INGENIEURSCHULE
ZIMKAN

Apollo-Lichtspiele

Donnerstag u. f. T. 5¹⁵ u. 8¹⁵ Uhr

Preise 1.-, 1.50 und 2.- Lit

Ein der besten Tonfilm-Lustspiele dieses Jahres

Luise Ullrich

Glück im Schloss

(Vater sein dagegen sehr)

Regie: Robert Neppach
Musik: Hans Sommer

mit Luise Ullrich, Richard Pomanowsky, Paul Beckers, Eduard Wesener, Gay Christie u. a.

Die Presse lobt: ... Ein herrlicher Film, ein Bombenerfolg. Luise Ullrich nezaubernd ...

Mister Herkules, Lustsp. m. Paul Beckers

Menschen im Allgäu

Kammer Ein blonder Donnerstag Traum

5 1/2 und 8 1/2 Uhr

Zum letzten Male Harvey, Fritsch unter 1.-, ob. 1.50 Lit

Kind. 50 Cent Beiprogramm

Kammer

Freitag 5 1/2 u. 8 1/2 Uhr

Volksvorstellungen

unter 1.- Lit, ob. 1.50 Lit

Zwischen zwei Herzen

Luise Ullrich. Liedtke / Beiprogramm

Wer eine Klein-Anzeige nötig hat, benutzt hierfür erfolgreich

nur das Memeler Dampfboot

Maschinenbau Elektrotechnik Flugzeugbau Automobilbau Schiffbau Chemietechnik Betriebstechnik

INGENIEURSCHULE
ZIMKAN

Bekanntmachungen

Zwangsversteigerung

Im Wege d. Zwangsversteigerung soll am 25. August 1934, vormittags 9 Uhr, im Zimmer 36 des Gerichtsaabüdes versteigert werden das im Grundbuche von Davillen 1 (eingetragene Eigentümerin am 23. Mai 1934, dem Tage der Eintragung des Versteigerungsvermerks: Fräulein Anna Feinstein in Memel) eingetragene Grundstück Grundstücksbeschreibung:

a) Bemerkung Davillen Karlenblatt 1, Barzellen 326/75, 327/75, 328/75, 77 Gasthaus (Gasthaus mit Einfahrt, Hofraum und Hausgarten, Kubistall, Schweinestall und Viehkühe, Kubistall, Scheune, Wagenremise, Stall), Acker

b) Bemerkung Stars-Tramm, Karlenblatt 1, Barzellen 18, 299/19, 300/19, 20, Unland, Acker, Weide, Geländegröße 20 ha 72 ar 4 qm, Grundflurermutter

rolle Nr. 1 (Jahresbetrag 15.74 Lit), Gebäudelienerrolle Nr. 2 (Jahresbetrag 61.20 Lit).

Memel, den 16. Juni 1934

Das Amtsgericht.

Dr. Standuhr fällt Leppich (2 1/2 x 3 1/2) Radio m. Meganode Gardinen billig zu verkaufen. Zu erl. an den Schalt. d. Bl. (148)

Stadtgrundstück Geschäftsgegend für 70000 Lit geg. Vorkaufzahlung u. mehr and. Stadtgrundstücke sehr preisw. z. verk.

Schurwilo
Schwanenstr. 2 Tel. 339

Kurgarten Sandkrug

heute, Donnerstag, nachmittags und abends

spielt die Kapelle des hiesigen Regiments. Eintritt frei!

Ein Kinderwagen zu kaufen gesucht.

Angeb. unt. 402 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Matulaturpapier

liefert

F. W. Siebert
Memeler Dampfboot AG.

Musländerinnen

und viele vermög. deutsche Dam würd. glückliche Heirat. Auskunft sofort.

Stabrey, Berlin
Stolpischeit. 48

Mein liebes Memel

Gedichte von Friedrich Thimm

Ausgewählt u. herausgegeben von Hans Thimm

2. Auflage

1. Teil: Epigramme und Sprüche
- II. Teil: Gedichte ernsten Inhalts
- III. Teil: Lustiges Allerlei
- IV. Teil: Schulgedichte
- V. Teil: Memel in Wort und Sang

Preis 4.— Lit

F. W. Siebert
Memeler Dampfboot Akt.-Ges.



ZEICHNUNG UND FOTO ERHÖHEN DIE WERBEKRAFT IM Inserat Plakat Prospekt Werbebrief UM 100% MIT KÜNSTLERISCHEN ENTWÜRFE UND KLISCHEES STEHEN WIR STÄNDIG ZUR VERFÜGUNG

F. W. SIEBERT
MEMELER DAMPFBOOT AG.

Müller'scher Sterbekassen-Verein

Einnahme Jahresabschluss 1933 Ausgabe

	Stk	Gr		Stk	Gr
a) Baarbestand aus dem Vorjahre	5	739.93	a) per Sterbegelder	28	500.00
b) an Einnahmereste	4	283.47	b) per neu belegte Kapitalien	44	842.04
c) an Eintrittsgelder	4	248.00	c) per Zinsen	5	350.00
d) an Beiträge	42	193.05	d) per Verwaltungskosten	14	960.83
e) an Zinsen	6	331.97	e) per Extraordinär und Sonstiges		568.35
f) an eingegangene Kapitalien	44	383.04	f) per Gerichtslofen		368.40
g) sonstige Einnahmen		2.00	g) per Bestand zum Vortrag 1934		9.541.84
					104.131.46
					104.131.46

Mitgliederstand: 1591 Personen mit 3017 Versicherungen

Vermögens-Nachweis

am 31. 12. 1933 Alte Werte mit Aufwertung 2425 RM.
5 fachen Auslohnungsrechts — 12 025 RM. zum Kurse von 89,80 — 10 883,25 RM.
am 31. 12. 1933 Neue Werte in Lit. 248 289,62 Lit

Das Lit.-Vermögen betrug im Vorjahre 246 007,68 Lit mehr 2 281,94 Lit

Der Vorstand des Müller'schen Sterbekassen-Vereins
W. Seidler, Ch. Stange, M. Schmidt, Albert Spangehl

Kinderwagen!
Stauend billig!
A. Joneleit
Fahrrad-Zentrale
Fr.-Wilh.-Str. 1

Tücht. und zuverläss. **Laufburche** gesucht.
Ake. B.-ve Anglia Importas
Börrentstraße

Barfräulein z. Schützenfest am 2. 7. gesucht
Schützenhaus Anfängerin mit gut. Schulbildung und Kenntnissen in Stenographie und Schreibmaschine für Kontor gesucht.
Schriftl. Bewerbung unt. 404 an die Abfertigungsstelle d. Bl.

Bedienungsfraulein staulich und deutsch sprechend, mit Kochkenntnissen, v. sofort gesucht (144)

Tücht. Mädchen vom 1. 7. gesucht. Zu ertrag. a. d. Schaltern dieses Blattes. (144)

Gewandt., Mädchen sucht in Bäckerei od. Küchenbüfett Stelle. Angeb. unt. 408 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Möbl. Zimmer zu vermieten
Bomm. Witte 238

Vermietungen
Kinderl. Ehepaar sucht Zimmer und Küche Nähe Hafen, auch als Mitbewohn. Angeb. unt. 403 an die Abfertigungsstelle d. Bl. (145)

Wohnungsberechtigter sucht v. sof. eine 1-2-Zimmerwohn. ohne Wohnungsamt. Angeb. unt. 407 an die Abfertigungsstelle d. Bl. erbeten. (133)

Ein möbl. Zimmer m. 2 Betten wird vom 15. 7. bis 15. 8. Nähe Bolangen- oder Libauer Str. gesucht. Angeb. unter 409 an die Abfertigungsstelle d. Bl. erbeten. (133)

Schluss der Anzeigen-Annahme

Eine Überschreitung des Vormittags-Schlussstermins ist auch in dringendsten Fällen ausgeschlossen

für Geschäftsanzeigen am Tage vor Erscheinen, mittags
für kleine Anzeigen vorm. 10 Uhr